



Informationen zur Stadtentwicklung 5/11

***Bewältigung des Strukturwandels
Ludwigshafen im Vergleich mit sieben
industriell geprägten Großstädten***



Bewältigung des Strukturwandels

Ludwigshafen im Vergleich mit sieben industriell geprägten Großstädten

STADT LUDWIGSHAFEN AM RHEIN
Stadtentwicklung
Postfach 21 12 25
67012 Ludwigshafen
Tel.: 0621/5 04-30 12 und Fax-34 53
E-Mail: renate.dohmen-burk@ludwigshafen.e
<http://www.ludwigshafen.de>

INHALT

	Seite
1 Einleitung.....	1
2 Kurzcharakteristik Ludwigshafens und der Vergleichsstädte.....	1
2.1 Die Vergleichsstädte.....	1
2.2 Ludwigshafen	5
3 Die Entwicklung seit dem Jahr 2000.....	8
3.1 Einwohner.....	8
3.2 Wirtschaftskraft.....	13
3.3 Beschäftigung.....	17
3.4 Gründungsaktivitäten.....	29
3.5 Einkommen und Sozialstruktur	30
3.6 Kommunaler Haushalt: Steuereinnahmen und Belastungen	34
4 Fazit – Strukturwandel als Chance	42
Anhang.....	51

Verzeichnis der Grafiken und Übersichten

<u>Grafiken</u>	Seite
Grafik 1: Bevölkerungsentwicklung 31.12.2000-31.12.2009	9
Grafik 2: Ausländeranteil am 31.12.2009	9
Grafik 3: Summe der Einbürgerungen in den Jahren 2000-2009 je 1.000 nicht-deutsche Einwohner in Ludwigshafen und in den nordrhein-westfälischen Vergleichsstädten	10
Grafik 4: Entwicklung des Ausländeranteils in Ludwigshafen und in den nordrhein-westfälischen Vergleichsstädten 1990-2009	10
Grafik 5: Geburten im Jahr 2009 bezogen auf 1.000 Frauen im Alter zwischen 15 und unter 45 Jahren	11
Grafik 6: Jugend- und Altenquotient	12
Grafik 7: BIP insgesamt und BIP je Einwohner 2008	13
Grafik 8: Bruttoinlandsprodukt je Arbeitsstunde der Erwerbstätigen im Jahr 2008	14
Grafik 9: Anteil des produzierenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung 2000-2008	15
Grafik 10: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts 2000-2008	15
Grafik 11: Gewerbesteuerzahler in Ludwigshafen 2000-2009	17
Grafik 12: Arbeitsplatzdichte im Jahr 2009	17
Grafik 13: Pendlersaldo im Juni 2000 und im Juni 2009	18

Grafik 14:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort 2000-2010	19
Grafik 15:	Arbeitsplatzdichter 2000-2010	19
Grafik 16:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 2000-2010: Indexwerte	20
Grafik 17:	Beschäftigungsentwicklung 30.06.2000-30.06.2007 nach ausgewählten Wirtschaftszweigen	21
Grafik 18:	Beschäftigungsentwicklung 30.06.2008-30.06.2010 nach ausgewählten Wirtschaftszweigen	24
Grafik 19:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort nach Berufsabschluss Juni 2000-Juni 2009	28
Grafik 20:	Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben je 10.000 Einwohner im Jahr 2009	29
Grafik 21:	Primäreinkommen der privaten Haushalte 2000-2008	30
Grafik 22:	Lohn- und Einkommenssteuerpflichtige im Jahr 2004 nach Einkommensgrößenklassen	31
Grafik 23:	Arbeitslosenquote Dezember 2000-Dezember 2010	32
Grafik 24:	Anteil der Bezieher/innen von Grundsicherung für Arbeitsuchende an den Einwohnern unter 65 Jahren Dezember 2005-Dezember 2010	33
Grafik 25:	Realsteuereinnahmen je Einwohner 2007-2009	35
Grafik 26:	Anteil der Gewerbesteuereinnahmen an den Realsteuern insgesamt in den Jahren 2000-2009	35
Grafik 27:	Sozialausgaben je Einwohner im Jahr 2008	38
Grafik 28:	Sozialausgaben je Einwohner 2000-2008	39
Grafik 29:	Allgemeine Zuweisungen und Umlagen je Einwohner 2000-2008	40
Grafik 30:	Schulden der Gemeinden je Einwohner 2000-2008	41
Grafik 31:	Vermögenshaushalt: Ausgaben für Baumaßnahmen je Einwohner 2000-2008	42

Übersichten

Übersicht 1:	Einwohner am 31.12.2009	2
Übersicht 2:	Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts 2000 bis 2008 (Indexwerte)	16
Übersicht 3:	Entwicklung der Produktivität 2000 bis 2008	16
Übersicht 4:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeits- und am Wohnort nach Berufsausbildung – Stichtag 30.06.2009	27
Übersicht 5:	Hochqualifizierte Beschäftigte am Arbeitsort 2000 – 2009	28
Übersicht 6:	Einkommenssteueranteile und Gewerbesteuereinnahmen je Einwohner 2000-2009	35
Übersicht 7:	Gewerbesteuerumlage im Verhältnis zum Gewerbesteueraufkommen 2007-2009	36
Übersicht 8:	Einwohner 2000 – 2009	53
Übersicht 9:	Einwohner am 31.12.2009 nach Staatsangehörigkeit	53
Übersicht 10:	Jugend- und Altenquotient am 31.12.2009	54
Übersicht 11:	Geburtenhäufigkeit im Jahr 2009	54
Übersicht 12:	Bruttoinlandsprodukt je Einwohner im Jahr 2008	55
Übersicht 13:	Bruttoinlandsprodukt 2000 2008	55
Übersicht 14:	Anteil des produzierenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung 2000-2008	56
Übersicht 15:	Gewerbesteuerpflichtige Betriebe in Ludwigshafen 2000 – 2009	57
Übersicht 16:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort 2000 – 2010	57
Übersicht 17:	Arbeitsplatzdichte – Stichtag 30.06.2010	58
Übersicht 18:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort und am Arbeitsort am 30.06.2000 und am 30.06.2010	58

	Seite
Übersicht 19: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach ausgewählten Wirtschaftszweigen am 30.06.2000 und am 30.06.2007	59
Übersicht 20: Sozialversicherungspflicht Beschäftigte am Arbeitsort nach ausgewählten Wirtschaftszweigen am 30.06.2008 und am 30.06.2010	59
Übersicht 21: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort-nach Berufsabschluss zu den Stichtagen 30.06.2000 und 30.06.2009	60
Übersicht 22: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Berufsabschluss zu den Stichtagen 30.06.2000 und 30.06.2009	61
Übersicht 23: Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben im Jahr 2009	62
Übersicht 24: Primäreinkommen der privaten Haushalte je Einwohner 2000 – 2008	62
Übersicht 25: Steuerpflichtige im Jahr 2004 nach der Höhe des zu versteuernden Einkommens	63
Übersicht 26: Arbeitslosenquoten Dezember 2000 – Dezember 2010	64
Übersicht 27: SGB II-Quoten Dezember 2005 – Dezember 2009	64
Übersicht 28: Realsteuereinnahmen der Städte im Jahr 2009	65
Übersicht 29: Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, Gewerbesteuer-einnahmen und Realsteuereinnahmen insgesamt 2000-2009	66
Übersicht 30: Verwaltungshaushalt: Ausgaben insgesamt und Sozialausgaben 2000-2008	67
Übersicht 31: Vermögenshaushalt: Ausgaben für Baumaßnahmen je Einwohner 2000-2008	67
Übersicht 32: Schulden der Gemeinden je Einwohner 2000-2008	68
Übersicht 33: Allgemeine Zuweisungen und Umlagen je Einwohner 2000-2008	68

1 Einleitung

Ludwigshafen befindet sich in einer Phase des Aufbruchs. Am augenfälligsten ist die Entwicklung in der Innenstadt, die sich unter dem Schlagwort „Stadtumbau“ zusammenfassen lässt. Der schon jetzt erkennbare Wandel kündigt ebenso von einem Paradigmenwechsel in der Wohnungsbaupolitik wie von dem erfolgreichen Versuch, Ludwigshafen als Einkaufsstadt in den Blickpunkt zu rücken sowie allgemein die Aufenthaltsqualität zu erhöhen. Aber auch in der Ansiedlungspolitik und im kulturellen Angebot hat sich in jüngster Zeit einiges getan, so dass man von einem spürbaren Wandel auf allen Ebenen sprechen kann.

Das ist Anlass genug, darauf zurück zu schauen, welche Herausforderungen die Stadt, die in den 1990er Jahren einen eklatanten Verlust an Arbeitsplätzen und auch an Einwohnern verkraften musste, bislang zu meistern hatte. Da amtliche Statistiken häufig keine zeitnahen Daten liefern, können sich die jüngsten Veränderungen noch nicht vollständig in den objektiven Befunden widerspiegeln. Das gilt besonders für die Bereiche Wirtschaft und Beschäftigung. Aber auch bei der Einwohnerentwicklung, die sich anhand von Meldedaten bis zum Ende des Jahres 2010 verfolgen lässt, muss man beachten, dass sich Neubaugebiete erst allmählich füllen. Die oben angesprochenen hervorstechenden Belege für den Aufbruch sind jedoch im Kontext einer ganzen Reihe von stadtpolitischen Weichenstellungen zu sehen, die sich länger zurückverfolgen lassen. Hierzu gehörten die Schaffung von neuen Gewerbegebieten, die forcierte Ausweitung von attraktivem Bauland für Ein- und Zweifamilienhäuser in verschiedenen Stadtteilen sowie die gezielte Förderung von Unternehmen im Bereich der wissensintensiven Dienstleistungen.

Der Blick zurück ist allerdings kein Selbstzweck. Vielmehr soll diese Analyse in erster Linie dazu beitragen, Perspektiven für die weitere Entwicklung aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang kann es nur von Nutzen sein, Beispiele anderer Städte heranzuziehen, die sich aufgrund ihrer Wirtschaftsstruktur ebenfalls zum Umlenken gezwungen sahen. Die Auswahl der Vergleichsstädte basierte dabei auf mehreren Kriterien. Dazu gehört zunächst die Einwohnerzahl. Einbezogen wurden nur Großstädte mittlerer Größenordnung, d.h. zwischen 100.000 und 350.000 Einwohnern. Zweites Kriterium ist eine ähnlich starke Dominanz des Produzierenden Gewerbes wie in Ludwigshafen, da derartige Monostrukturen in Verbindung mit Rationalisierungsprozessen und dem Bedeutungsverlust „alter“ Industrien besondere Beschäftigungsrisiken bergen. Weiterhin wurden Landeshauptstädte aufgrund ihrer Sonderstellung generell ausgeschlossen. Auf dieser Grundlage wurden folgende sieben Städte in den Vergleich aufgenommen: Bremerhaven, Mönchengladbach, Oberhausen, Leverkusen, Hagen, Solingen und die Schwesterstadt Mannheim.

2 Kurzcharakteristik Ludwigshafens und der Vergleichsstädte

2.1 Die Vergleichsstädte

Fast allen Vergleichsstädten ist gemeinsam, dass ihr Wohlstand in der Vergangenheit ähnlich wie in Ludwigshafen an einen einzigen dominierenden Industriezweig geknüpft war. In Oberhausen war es die Schwerindustrie, in Hagen und Solingen die Metallindustrie, in Mönchengladbach die Textilindustrie, in Leverkusen ähnlich wie in Ludwigshafen die Chemieindustrie und in Bremerhaven der Schiffbau. Mannheim bildet insofern eine Ausnahme, als die industrielle Basis hier schon immer etwas breiter aufgestellt war. Neben der Fahrzeugindustrie sind hier u.a. die Elektroindustrie und die Chemieindustrie zu nennen.

Am frühesten sahen sich wohl Oberhausen und Mönchengladbach mit einem massiven Verlust an Arbeitsplätzen konfrontiert. Durch Zechensterben und Stahlkrise gingen Oberhausen allein im Zeitraum zwischen den 1960er und 1980er Jahren rund 17.000 Stellen im Bergbau sowie gut 19.000 Stellen in der Stahlbranche verloren. Mönchengladbach als ehemals bedeutendster Standort der Textil- und Bekleidungsindustrie erfuhr von den 1970er Jahren an die Konkurrenz sog. Billiglohnländer, die zahlreiche Unternehmen der Branche zwang, ihre Tore für immer zu schließen. Dagegen markierte für Bremerhaven erst das Jahr 1995 mit dem Konkurs der Vulkanwerft den entscheidenden Einbruch.

Übersicht 1: Einwohner mit Hauptwohnsitz¹⁾ am 31.12.2009

Stadt	Einwohner ¹⁾
Mannheim	311.969
Mönchengladbach	258.251
Oberhausen	214.024
Hagen	190.121
Ludwigshafen	163.340
Solingen	160.992
Leverkusen	160.593
Bremerhaven	114.031

¹⁾ gemäß Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter
Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland

Die Beschäftigungsverluste blieben nicht auf die unmittelbar betroffenen Branchen beschränkt. Neben Zulieferern und unternehmensnahen Dienstleistern wurden durch den Kaufkraftverlust auch der Handel sowie andere konsumnahe Branchen des tertiären Sektors in Mitleidenschaft gezogen. Menschen, die eine neue berufliche Perspektive suchten, sahen sich besonders dort, wo sich wie im Ruhrgebiet gleich eine ganze Region in derselben schwierigen Lage befand, oftmals gezwungen, ihrer Heimat ganz den Rücken zu kehren. Die Einwohnerentwicklung wurde aber nicht allein durch arbeitsmarktbedingte Wanderungsbewegungen bestimmt. Vielmehr waren ab ca. 1970 auch viele Großstädte mit stabileren wirtschaftlichen Verhältnissen mit stagnierenden oder gar sinkenden Einwohnerzahlen konfrontiert. Der Grund hierfür war, dass gerade Bevölkerungsschichten mit mittleren bis hohen Einkommen ihren Traum von einem Haus im Grünen zu verwirklichen suchten. Da entsprechende Grundstücke in den meisten Großstädten knapp waren, war die Abwanderung ins Umland die logische Konsequenz. Städte mit rückläufigem Beschäftigungsangebot erlebten den Einwohnerrückgang dementsprechend in zusätzlich verschärfter Form.

Alle Vergleichsstädte bezogen ihr früheres Image zu einem großen Teil aus der Strahlkraft ihrer ehemaligen Leitbranchen. Mit dem Bedeutungsverlust der jeweiligen Industriezweige trat zum Rückgang der Wirtschaftskraft und den Arbeitsmarktproblemen somit auch ein Imageverlust. Darunter litten zwangsläufig die Bemühungen, neue Unternehmen anzusiedeln. Dazu kommt, dass viele der Vergleichsstädte durch das große Angebot an Industriearbeitsplätzen mit relativ einfachen Anforderungsprofilen in der Vergangenheit in erster Linie Arbeitskräfte mit geringem Qualifikationsniveau angezogen hatten. Die wissensintensiven Dienstleistungsbranchen, auf die nun vielfach das Augenmerk gerichtet wird, verlangen aber in erster Linie Fachkräfte mit höheren Qualifikationen. Eben diese Zielgruppen lassen sich aber bei der Wahl ihres Arbeits- bzw. Wohnorts - ebenso wie die Unternehmen bei ihrer Standortwahl - auch von weichen

Standortfaktoren leiten. Dabei kommt zum Tragen, dass überkommene Vorstellungen zum Image einer Region sehr beharrlich sind und die im Zuge des Strukturwandels eingeleiteten Veränderungsprozesse nur äußerst langsam in die öffentliche Wahrnehmung vordringen. So kämpfen viele der Vergleichsstädte mit ihrem alten Ruf als triste Industriestädte mit wenig zukunftsträchtigen Arbeitsplätzen und geringem Freizeitwert.

Zur Bewältigung des Strukturwandels ist deshalb eine umfassende Strategie erforderlich, die auf mehreren Ebenen gleichzeitig ansetzt. Die betroffenen Städte müssen gleichermaßen für neue Unternehmen, vorzugsweise aus wachstumsstarken Branchen, wie auch für die dort benötigten Fachkräfte attraktiv werden. Das heißt, es genügt nicht, lediglich mit Gewerbeflächen zu werben, sondern das gesamte Umfeld muss stimmen. Für Standortentscheidungen von Unternehmen sind z.B. neben der Verkehrsinfrastruktur die räumliche Nähe zu Zulieferern, unternehmensnahen Dienstleistern sowie weiteren möglichen Kooperationspartnern entlang der Wertschöpfungskette wichtige Kriterien. Gerade in wissensintensiven Branchen spielt im Zusammenhang mit dem Technologietransfer, aber auch mit Blick auf den Nachwuchs an hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zudem die Hochschullandschaft eine wichtige Rolle. Zu den weichen Standortfaktoren, die wie schon angedeutet wurde, für Unternehmen besonders aufgrund der Notwendigkeit von Bedeutung sind, in der Region ausgebildete Fachkräfte zu halten bzw. für Bewerber von außerhalb interessant zu sein, gehören attraktive Wohngebiete, eine lebendige Innenstadt mit guten Einkaufsmöglichkeiten auch für gehobene Ansprüche, eine gut ausgebaute Bildungslandschaft sowie vielfältige Angebote im Freizeitsektor und im kulturellen Bereich.

Ein Blick auf die Internetseiten der Vergleichsstädte zeigt bei den meisten ein starkes Engagement in mehreren der genannten Handlungsfelder. Im Bereich Wirtschaftsförderung scheint es z.B. Bremerhaven nach der Wertfenkrise gelungen zu sein, durch die Spezialisierung auf Schiffsreparaturen und –umbauten eine Nische zu besetzen. Auch in der Lebensmittelbranche hat man nach der zunehmenden Verlagerung der Fischverarbeitung auf die See anscheinend erfolgreich umgesteuert, indem man moderne Unternehmen im Bereich der Tiefkühlkost und des Fischhandels wie die Nordsee-Kette, die in Bremerhaven ihren Sitz hat, anwarb. Die Stadt Solingen hält – um ein weiteres Beispiel zu nennen - an ihrer imagestiftenden Branche, der Klingengerstellung, fest und hat sogar die Bezeichnung „Klingenstadt“ als Markennamen schützen lassen. Ziel ist es, sich zu einem europäischen Kompetenz-Zentrum in der Metallgestaltung und –verarbeitung zu entwickeln. Mönchengladbach setzt ebenfalls weiter auf die Textilbranche, wo man sich nun nach dem Wegfall der Produktionsstätten auf Verwaltung, Marketing, Vertrieb und Design konzentriert. Insgesamt wird jedoch ein 5-Säulen Modell propagiert, das daneben die Branchen Maschinen- und Anlagenbau/Elektronik, TIMES (Telekommunikation, Informationstechnologien, Medien, Entertainment, elektronische Sicherheit), Logistik sowie Medizintechnik umfasst. Mannheim wiederum hebt die Medizintechnik und die Kreativwirtschaft als wichtige Kompetenzfelder hervor,

Vielfach hofft man, die Entwicklung in den Branchen, in denen Schwerpunkte gesetzt wurde, durch die Kooperation mit Hochschulen (entweder in der Stadt oder, sofern es dort keine passenden Hochschulen gibt, in der Region) und wissenschaftliche Institute voranzubringen. In Mönchengladbach etwa erwartet man sich entsprechende Unterstützung durch die Fachbereiche Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Wirtschaftsingenieurwesen an der Hochschule Niederrhein. Die Stadt Bremerhaven ist nicht nur Standort des renommierten Alfred-Wegener-Instituts, sondern verfügt auch über mehrere Institute bzw. Zentren, die eine Brücke zwischen Hochschulforschung und Anwenderinteressen in den Unternehmen bilden, so das Technologie-Transfer-Zentrum (ttz) und das Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL). In Hagen erwartet man sich von der Kooperation zwischen dem Fachbereich Informatik der Fernuniversität und dem Gründerzentrum positive Effekte für die Weiterentwicklung der lokalen Wirtschaft. Solingen kann zwar am Ort keine Hochschulen bieten, beherbergt aber als Sitz von Haribo die Zentralfachschule der deutschen Süßwarenwirtschaft. Im Hinblick auf die ortsansässigen Metallbetriebe sind in Solingen darüber hinaus das Institut für Galvano- und Oberflächentechnik

sowie das noch im Entstehen begriffene Zentrum für Innovation und Produktdesign als Impulsgeber zu nennen.

Teilweise stützt man sich auch auf eine Vernetzung mit benachbarten Kommunen, um die Wirtschaft voranzubringen. Eine Möglichkeit ist dabei die Einbindung in eine ausgesprochene Cluster-Strategie, wie man sie etwa für die Stadt Mannheim beobachten kann, die ebenso wie Ludwigshafen (zu Ludwigshafen weiter unten) als Mitglied der Metropolregion Rhein-Neckar von den Spitzenclustern Biotechnologie/Life sciences und organische Elektronik profitiert und sich ergänzend zu den genannten Clustern u.a. in dem bereits erwähnten Bereich der Medizintechnik profilieren möchte. Solingen ist hauptsächlich zu Marketingzwecken eine Kooperation mit den ebenfalls im Bergischen Land gelegenen Großstädten Wuppertal und Remscheid eingegangen. Gemeinsam wurde die Qualitätsmarke „Kompetenz³“¹ kreiert.

Fast überall wurden in jüngerer Zeit Anstrengungen zur Aufwertung der Innenstadt bzw. innenstadtnaher Areale unternommen. An erster Stelle sind in diesem Zusammenhang die neu entstandenen Einkaufszentren zu nennen. Eine Sonderrolle kommt hierbei der Stadt Oberhausen zu, die sich rühmen kann, das europaweit größte Einkaufs- und Freizeitzentrum zu beherbergen. Schon allein von den Dimensionen (70.000 qm Netto-Verkaufsfläche, zu denen demnächst nochmals rund 20.000 qm hinzu kommen sollen) und dem Grenzen überschreitenden Einzugsbereich her ist das bereits 1996 eröffnete centrO mit anderen Einkaufszentren kaum vergleichbar. Zudem wurde das centrO nicht direkt in der Stadtmitte errichtet, sondern soll diese ersetzen (Stichwort „Neue Mitte“). Dazu kommt eine in diesem Maße sonst nicht mehr zu findende Kombination mit Freizeitattraktionen in unmittelbarer Nachbarschaft (Musicaltheater, Multiplex-Kino, Aquarium, großes Familienbad, Uferpromenade mit zahlreichen gastronomischen Angeboten). Zu den größeren Einkaufszentren zählt auch die 22.600 qm große Rathaus-Galerie in der Leverkusener Innenstadt, die erst im Februar 2010 eröffnete.

Mit einer Verkaufsfläche von 9.000 qm deutlich kleiner ist das Einkaufszentrum Mediterraneo in Bremerhaven. Dafür ist in diesem Fall aber die Einbindung in ein Gesamtkonzept besonders gut gelungen. Das Mediterraneo ist Teil der Havenwelten, ein am Weserufer gelegenes Gelände mit zahlreichen touristischen Anziehungspunkten, die auch architektonisch aufeinander abgestimmt sind. Dazu gehören das Klimahaus, das Auswanderermuseum sowie ein großes Vier-Sterne-Hotel.

Auch in Mönchengladbach ist das dort geplante Einzelhandels und Dienstleistungszentrum (ca. 26.000 qm Fläche) Bestandteil eines umfassenden Ansatzes zur Belebung der Innenstadt. Der vorgesehene Standort grenzt einerseits an die Fußgängerzone, andererseits an eine ausgedehnte Grünzone. Davon verspricht man sich eine Verbindung von Einkaufen, Erholung und Kultur. In das Gesamtkonzept sollen Änderungen in der Verkehrsführung (u.a. Tieferlegung einer Straße), die Gestaltung des Übergangs zwischen dem neuen Einkaufszentrum und der Fußgängerzone, die Neugestaltung von Plätzen und Aufwertung von Grünanlagen einbezogen werden.

Selbstverständlich richtet sich die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Innenstädte. Als Beispiel für Stadtentwicklungsprojekte jenseits zentraler Lagen kann etwa der Nordpark in Mönchengladbach genannt werden, der auf einem ehemaligen Militärgelände errichtet wurde. Der Nordpark umfasst u.a. das neue Fußballstadion sowie ein Hockeystadion. Im denkmalgeschützten Bereich haben sich in den modernisierten Gebäuden Dienstleister wie Event-, Medien- und Werbeagenturen niedergelassen. Dazu kommt die „Area of Sports“. Dabei handelt es sich um 10 unterschiedlich große Areale mit einer Gesamtfläche von 135.000 qm, die von einer Joint Venture der Hochtief Construction AG und der nordrhein-westfälischen Landesentwicklungsgesellschaft erschlossen und vermarktet werden sollen.

¹ Sprich: „Kompetenz hoch drei“

2.2 Ludwigshafen

Ludwigshafen ist weithin als Standort des weltgrößten Chemiekonzerns, der BASF S.E., bekannt. Bei rund 34.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ludwigshafener Stammwerk überrascht es nicht, dass am Stichtag 30.06.2010 von den 88.423 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort Ludwigshafen 51,2 % im produzierenden Gewerbe tätig waren. Allerdings ist die Zahl der Beschäftigten im sekundären Sektor vor allem in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre und im verlangsamten Tempo auch noch in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends stark gesunken. Umfasste dieser Bereich im Jahr 1997 noch fast 60.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, waren es im Jahr 2008 nur noch gut 45.000. Der größte Teil der Personaleinsparungen ging auf Rationalisierungsprozesse in der Chemieindustrie zurück. Daneben musste die Stadt aber auch im Zeitraum zwischen dem Ende der 1980er Jahre und dem Beginn des neuen Jahrtausends den Verlust bzw. eine starke Verkleinerung einiger mittelständischer Industrieunternehmen² hinnehmen.

Daraus, dass der weitaus größte Teil der Stellenverluste nicht durch Absatzschwierigkeiten bedingt war, sondern dem Motiv folgte, den Produktionsprozess möglichst kostengünstig zu gestalten, ergibt sich zugleich ein entscheidender Unterschied zu den Ruhrgebietsstädten. Während die Stellenverluste dort ihre Ursache im Absterben eines ganzen Industriezweigs hatten, trug der Arbeitsplatzabbau bei der BASF S.E. dazu bei, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Nach wie vor kann sich Ludwigshafen als Kraftzentrum der Metropolregion Rhein-Neckar und des Landes Rheinland-Pfalz bezeichnen. Bei einem Bruttoinlandsprodukt von 9,5 Mrd. € im Jahr 2008 entfiel fast ein Zehntel der gesamten rheinland-pfälzischen Wertschöpfung auf Ludwigshafen. Von der Produktivität her gesehen befindet Ludwigshafen sich sogar bundesweit in der Spitzengruppe.

Trotz der beschriebenen Umschichtungen wird Ludwigshafen vielfach weiter als Industriestadt wahrgenommen. Dabei täuscht der Blick auf die nach wie vor beeindruckende Beschäftigtenzahl im Produzierenden Gewerbe nur allzu leicht darüber hinweg, dass Industriearbeitsplätze nicht mit relativ anspruchlosen Tätigkeiten in der Produktion gleichzusetzen sind. Allein im Ludwigshafener Stammwerk der BASF S.E. entfallen rund 5.000 Stellen auf den Bereich Forschung und Entwicklung.³

Dennoch erhöht die wirtschaftliche Monostruktur die Anfälligkeit für konjunkturelle Schwankungen. Eine Verbreiterung der ökonomischen Basis ist daher das erklärte Ziel der Wirtschaftspolitik. Allerdings befindet sich der Dienstleistungssektor bereits seit geraumer Zeit im Aufwind, was mit Blick auf die beschriebenen Imageprobleme vielleicht noch stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden sollte. Das gilt besonders für die IT-Branche, in der sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten allein in den Jahren 2000 bis 2003 von ca. 1.000 auf rund 2.400 vergrößerte.⁴ Auch die Gesundheitsökonomie befindet sich auf einem kontinuierlichen Expansionskurs. Der Ausbau der Dienstleistungsbranchen bedeutet nicht, dass die industrielle Basis vernachlässigt würde. Mit dem chem2biz, einer gemeinsamen Initiative des Technologiezentrums Ludwigshafen und der BASF S.E. wird jungen Unternehmen aus den chemiebasierten Bereichen Nanotechnologie, neue Werkstoffe, Biotechnologie sowie und Prozess- und Verfahrenstechnik die Möglichkeit eröffnet, neben Beratungsleistungen die Infrastruktur des Werks zu

² Geschlossen wurden die Aluminiumhütte, die Halbergerhütte, die Walz- und Getreidemühle, Wolpert-Probat, Fischer-Gulde und Stahlbau-Schäfer, stark verkleinert überlebten Halberg-Maschinenbau und Spanner-Pollux (jetzt sensus metering systems)

³ Diese Angabe stammt noch aus dem Jahr 2006 (vgl. Mannheimer Morgen vom 23.02.2006: „Anilin baut den Forschungsbereich weiter aus“). Die aktuelle Zahl dürfte eher darüber liegen. Die Bedeutung des Stammwerks im Forschungsverbund der BASF lässt sich daran ermesen, dass damit mehr als die Hälfte von weltweit über 9.000 in der Forschung tätigen Mitarbeitern in Ludwigshafen zu finden sind.

⁴ Allerdings muss man dabei mehrere hundert Mitarbeiter der aus der BASF ausgegründeten IT-Services berücksichtigen, die zuvor dem verarbeitenden Gewerbe zugeordnet worden waren.

nutzen. Dieses Angebot ist Teil einer Clusterstrategie zur Weiterentwicklung von Kernkompetenzen.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass Ludwigshafener Unternehmen im Bereich der Hochtechnologie stark von der Kooperation in der Metropolregion Rhein-Neckar profitieren. Mit der BASF S.E. und Abott sind zwei Großunternehmen an Projekten „Forum Organic Electronics sowie „Zellbasierte & molekulare Medizin“ beteiligt, die zu den Siegern des Spitzen-Cluster-Wettbewerbs 2008 gehörten.

In den vergangenen fünf Jahren hat die Ansiedlungspolitik nochmals an Fahrt gewonnen:

- Direkt am Rheinufer eröffnete im Herbst 2010 die Rheingalerie, ein Einkaufszentrum mit 30.000 qm Verkaufsfläche und einer Ausstrahlungskraft, die weit in das Umland hineinreicht, ihre Tore. Auf diese Weise sind zugleich über 1.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Durch umfassende Sanierungs- und Förderprogramme soll im Rahmen des Stadtbaus gewährleistet werden, dass auch der Einzelhandel in der „alten“ Fußgängerzone von dem Käuferstrom profitiert und die Innenstadt insgesamt als lebendiges Quartier mit Freizeit- und Kulturangeboten aufgewertet wird.
- Nochmals rund 1.000 Arbeitsplätze hat der weltweit größte Hersteller von Straßenfertigern, die Vögele AG, mit seinem Umzug von Mannheim nach Ludwigshafen - ebenfalls im Herbst 2010 - mit gebracht.
- Für die nächste Zukunft steht die Einweihung eines neuen Call-Centers der Telekom mit über 700 Arbeitsplätzen an. Zudem verlegt die Großbäckerei Görtz die Produktion nach Ludwigshafen. Das bedeutet einen Zugewinn von ca. 200 Arbeitsplätzen. Dazu kommen Stellengewinne in etwas kleinerem Umfang, etwa durch das Autohaus Scheller.
- Die in der Standortvereinbarung 2011-2015 enthaltene Zusage der BASF S.E., innerhalb der nächsten fünf Jahre neun bis zehn Milliarden Euro in das Stammwerk zu investieren⁵, fällt zwar nicht unter die Ansiedlungspolitik der Stadt, kann aber als Bekenntnis des Konzerns zum Ludwigshafener Standort nicht hoch genug geschätzt werden. Ein überaus positives Signal bedeutet auch die Ankündigung des Unternehmens, im Laufe des Jahres 2011 in Ludwigshafen erstmals seit Jahren wieder in größerem Maßstab neue Stellen zu schaffen – genannt wurde die Zahl von 500 zusätzlichen Arbeitsplätzen⁶.

Vor allem die drei folgenden Aspekte verdienen dabei hervorgehoben zu werden. Erstens beinhalten allein die für das Jahr 2010 genannten Ansiedlungen einen Zugewinn von rund 2.000 Arbeitsplätzen. Zweitens wurde eine ausgewogene Mischung zwischen produzierendem Gewerbe und Dienstleistungen erreicht. Damit wird den beschriebenen Risiken einer einseitigen Entwicklung vorgebeugt. Und drittens bedeutet die Rheingalerie einen wichtigen Beitrag zur Attraktivitätssteigerung der Innenstadt, was wiederum als weicher Standortfaktor auch künftige Neuan siedlungen positiv beeinflussen sollte.

Die oben für die Vergleichsstädte beschriebene Entwicklung – Arbeitsplatzverluste und allgemeine Tendenzen zur Stadtflucht – brachten auch für Ludwigshafen vor allem in den 1970er und 1980er Jahren beträchtliche Einwohnerverluste mit sich. Zwischen 1970 und dem bisherigen Tiefstand im Jahr 1986 sank die Einwohnerzahl (Angaben auf Basis der Einwohnermeldedaten, einschl. Nebenwohnsitze) von 181.762 auf 161.554 Personen. Das bedeutet einen Rückgang in der Größenordnung von über 20.000 Personen oder ca. 11 % der Einwohner. Auch wenn die Bevölkerung in der Folge zunächst wieder wuchs (u.a. durch Zuzug aus den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung), setzte nach 1996 ein erneuter Rückgang ein. Neben der natürlichen Bevölkerungsentwicklung war dafür vor allem eine negative Wanderungsbilanz gegenüber dem Umland verantwortlich.

⁵ Vgl. Die Rheinpfalz vom 29.11.2010: BASF lässt Stammwerk glänzen

⁶ Vgl. Die Rheinpfalz vom 25.02.2011: BASF schafft 500 Jobs in Ludwigshafen

Vor diesem Hintergrund erfolgte zu Beginn des neuen Jahrtausends eine Neuausrichtung der Wohnungsbaupolitik. Hierbei geht es nicht nur darum, für Einwohner in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten ein breites Spektrum von Angeboten zu schaffen. Vielmehr richtet sich die Aufmerksamkeit auch auf die Menschen, die in den ortsansässigen Betrieben zum Teil sehr hohe Einkommen erzielen, aber außerhalb wohnen. Ludwigshafen gehört bundesweit zu den Großstädten mit dem höchsten Pendlerüberschuss. Im Stichmonat Juni 2010 standen rund 25.000 Auspendlern über 60.000 Einpendler gegenüber. Um dem Abfluss von Kaufkraft und Steuern entgegen zu wirken, muss Ludwigshafen sich gegenüber dieser Gruppe auch als attraktiver Wohnort positionieren. Die neue Wohnungsbaupolitik zielt daher darauf, die Anziehungskraft für junge Familien und für Bevölkerungsschichten zu erhöhen, die bislang ihr Wohnideal im Einfamilienhaus im Grünen – und damit meist außerhalb der Stadtgrenzen – sahen. So wurde in attraktiven Lagen Bauland für Ein- und Zweifamilienhäuser geschaffen. Während sich die Neubaugebiete Melm und Neubruch in Stadtteilen außerhalb des Zentrums befinden, bietet das jüngste Projekt am Rheinufer Einfamilienhäuser und Stadtvillen mit hochwertigen Eigentumswohnungen direkt am Wasser bei gleichzeitiger Innenstadtlage. Neben diesen herausragenden Stadtentwicklungsprojekten hat sich in den vergangenen Jahren auch im Wohnungsbestand vieles getan. Wichtiger Kooperationspartner waren dabei die kommunale Wohnungsbaugesellschaft sowie die Wohnungsbaugesellschaft der BASF S.E., die nicht mehr zeitgemäße Wohnungen durch umfassende Sanierungsmaßnahmen wie die Zusammenlegung kleinerer Einheiten zu einer großen Wohnung sowie durch Qualitätsverbesserungen im Wohnumfeld wieder marktfähig machten. In einigen Fällen mussten auch nicht mehr vermietbare Wohnungen zum Abriss freigegeben werden. Durch die teilweise Umwidmung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen wurde zugleich das Verantwortungsgefühl der Bewohner gestärkt. Oftmals waren diese Maßnahmen in umfassende Bestrebungen zur Erhöhung des bürgerschaftlichen Engagements im jeweiligen Quartier eingebettet. Das gilt besonders für die Gebiete, die in das Bund-Länder-Programm Soziale Stadt einbezogen sind. Die aktuelle Einwohnerentwicklung kann als Beleg dafür gewertet werden, dass das Konzept aufgeht. Seit dem Jahr 2001 zeichnet sich wieder ein Bevölkerungswachstum ab. Die bislang stärkste Steigerung brachte das Jahr 2010 mit einem Plus von 837 Einwohnern. Damit zählte Ludwigshafen nach den Daten der kommunalen Statistikstelle (auf Basis der Einwohnermelde-daten, einschl. Nebenwohnsitze) am 31.12.2010 wieder 168.347 Einwohner.

Mit den oben erwähnten Programmgebieten der Sozialen Stadt ist ein weiterer Themenkomplex angesprochen, der Ludwigshafen wie viele andere Kommunen in industriell geprägten Ballungsräumen beschäftigt. Wie schon erwähnt, zogen rasant wachsende Produktionsstätten in der Vergangenheit ein großes Heer von wenig qualifizierten Arbeitskräften an. Verstärkt wurde diese Entwicklung noch durch die Anwerbungspolitik, durch die in den 1960er Jahren viele Menschen ausländischer Herkunft mit überwiegend niedrigem Bildungsstand nach Deutschland kamen. Der wirtschaftliche und technische Wandel, der selbst innerhalb der Industriebetriebe die Schwergewichte zunehmend von der Produktion in Richtung Dienstleistungsberufe verschob, schränkte die Beschäftigungsmöglichkeiten für diese Personengruppen immer mehr ein. In der Folge haben Städte mit industriellem Erbe mehr als andere Kommunen mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Wie noch im Folgenden im Einzelnen zu zeigen sein wird, hat Ludwigshafen unter den Vergleichsstädten den zweithöchsten Ausländeranteil. Die Arbeitslosenquote ist dagegen niedriger als in vielen anderen Städten mit ähnlichen Strukturproblemen. Dennoch sind die Soziallasten im bundesweiten Vergleich sehr hoch, was den Spielraum für kommunale Gestaltungsmöglichkeiten stark einschränkt.

Die Bevölkerungsstruktur mit ihrer Mischung aus Menschen unterschiedlichster Schichten und Herkunftsländer bringt es mit sich, dass Ludwigshafen wohl nie das Bild einer beschaulichen Idylle liefern kann. Aber gerade das trägt auch zur Lebendigkeit der Stadt bei. Wenn die These zutrifft, dass Multikulturalität eine Stadt besonders für kreativ Tätige interessant macht, hat Ludwigshafen in dieser Hinsicht die besten Voraussetzungen. Um die darin schlummernden Potenziale zu nutzen, muss man allerdings alle Handlungsmöglichkeiten ausschöpfen, die der kommunalen Sozialpolitik zur Verfügung stehen.

Einen Ansatzpunkt liefert der genannte Paradigmenwechsel in der Wohnungsbaupolitik, der schon allein durch das verbreiterte Angebot für wirtschaftlich leistungsstärkere Bevölkerungsgruppen zu einer ausgewogeneren Sozialstruktur führen wird, wenngleich diese Veränderungen erst allmählich derartige Größenordnungen erreichen werden, dass die Effekte auch statistisch gesehen ins Gewicht fallen. Mindestens genauso wichtig ist es deshalb, die hier aufwachsenden Kindern und Jugendlichen mit allen verfügbaren Mitteln dabei zu unterstützen, ihren Platz in Beruf und Gesellschaft zu finden. Ludwigshafen hat im Bildungsbereich bereits frühzeitig entsprechende Weichen gestellt und dabei teilweise auch eine Vorreiterrolle übernommen. Hierauf wird noch in den folgenden Kapiteln näher eingegangen.

Spürbar ist der Wandel auch im Kulturbereich. So öffnete Hansgünther Heyme, der sich u.a. als früherer Leiter der Ruhrfestspiele einen Namen gemacht hat, als neuer Intendant das Theater im Pfalzbau für breite Publikumsschichten. Er etablierte die Ludwigshafener Festspiele und ermöglicht durch Kooperation und Vernetzung ambitionierte Inszenierungen wie Wagners „Ring der Nibelungen“, die alleine nicht zu bewältigen wären. Ein weiteres Beispiel für die wachsende Bedeutung Ludwigshafens als Ort der Kultur ist das Festival des deutschen Films, das durch die Ausrichtung auf der Parkinsel inmitten von alten Platanen mit einem einzigartigen Flair aufwarten kann. Teilweise profitiert die Stadt bei solchen Projekten auch hier von der Metropolregion, die sich zunehmend als Festivalregion bekannt macht, kann aber auch ihrerseits ihren Beitrag für die Region leisten. Nicht zu vergessen sind ältere Institutionen in der Ludwigshafener Kulturlandschaft wie das Wilhelm-Hack-Museum, für die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts das wichtigste Museum in Rheinland-Pfalz, sowie das Ernst-Bloch-Zentrum, das mit seinen Beiträgen zu sozialen und ethische Fragen der Zukunftsgestaltung auch über die Grenzen Ludwigshafens hinaus in der Fachwelt Anerkennung findet.

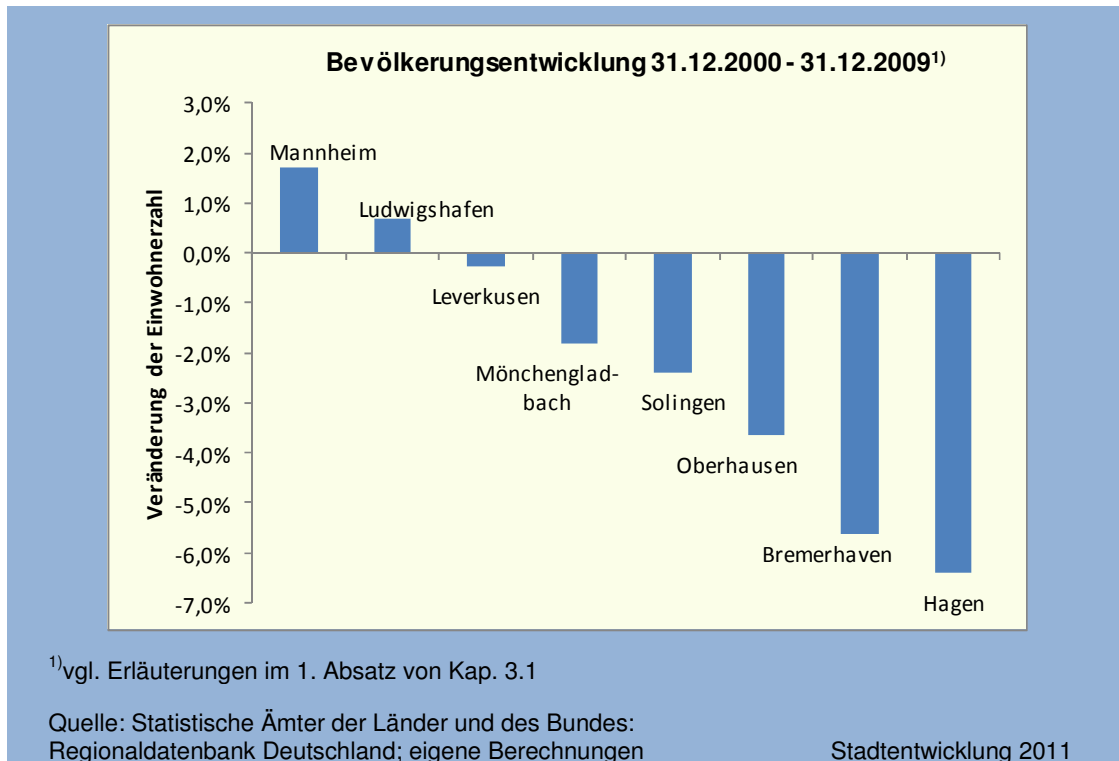
3 Die Entwicklung seit dem Jahr 2000

3.1 Einwohner

Im Folgenden werden aus Gründen der Vergleichbarkeit (und teilweise abweichend von vorangegangenen Abschnitten) die Einwohnerdaten der Statistischen Landesämter zu Grunde gelegt. Während die kommunalen Statistikstellen vom Einwohnermelderegister ausgehen, werden von den Statistischen Landesämtern die Ergebnisse der Volkszählung von 1987 fortgeschrieben. Außerdem berücksichtigen die Statistischen Landesämter nur die Einwohner mit Hauptwohnsitz. Dadurch errechnen sich für Ludwigshafen im Vergleich zu den Daten der kommunalen Statistikstelle rund 5.000 Einwohner weniger.

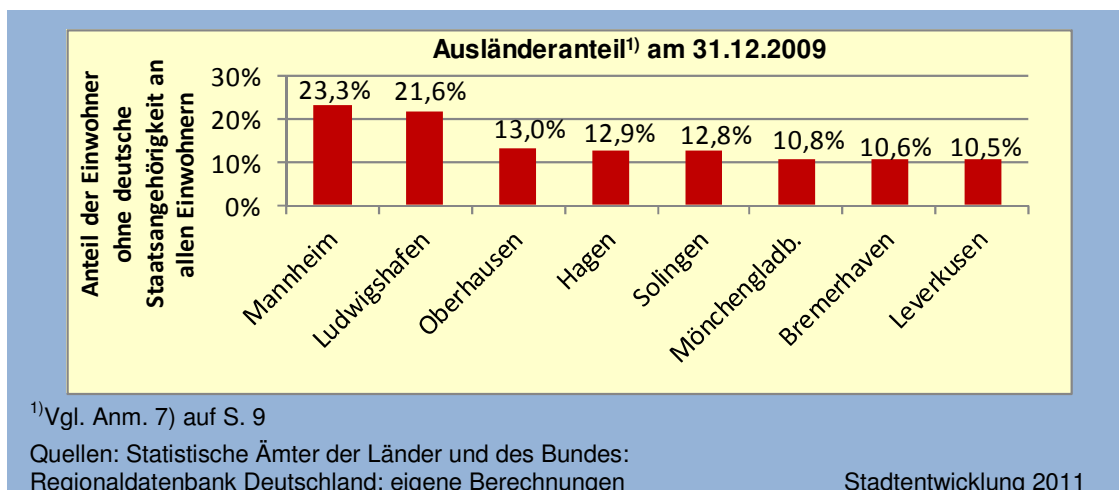
Ludwigshafen gehört zusammen mit Mannheim zu den beiden einzigen Vergleichsstädten, die in jüngerer Zeit bei den Einwohnern zulegen konnten. Zwischen dem 31.12.2000 und dem 31.12.2009 stieg die Einwohnerzahl von 162.233 auf 163.340. Das bedeutet einen leichten Anstieg um 0,7 % für Ludwigshafen, der nur durch den Spitzenreiter Mannheim mit + 1,6 % übertroffen wurde. Am anderen Ende der Skala finden sich Oberhausen und Bremerhaven mit Einwohnerverlusten um die sechs Prozent. Diese Daten belegen, dass es der Stadt gelungen ist, in einem der wichtigsten Handlungsfelder umzusteuern. Offensichtlich haben die Anstrengungen, Ludwigshafen als Wohnort attraktiver zu machen, erste Früchte getragen.

Grafik 1:



Von der Zusammensetzung der Einwohner her sticht der hohe Ausländeranteil hervor. Am 31.12.2009 verfügten 21,6 % der Einwohner nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft.⁷ Dieser Wert wird nur von Mannheim (23,3 %) übertroffen. Allerdings erstaunt der große Abstand zu den übrigen Städten. Jedenfalls ist es nicht ohne weiteres ersichtlich, warum z.B. die Montanindustrie im Ruhrgebiet oder die Metallindustrie im bergischen Land weniger Zuwanderer angezogen haben sollte.⁸

Grafik 2:

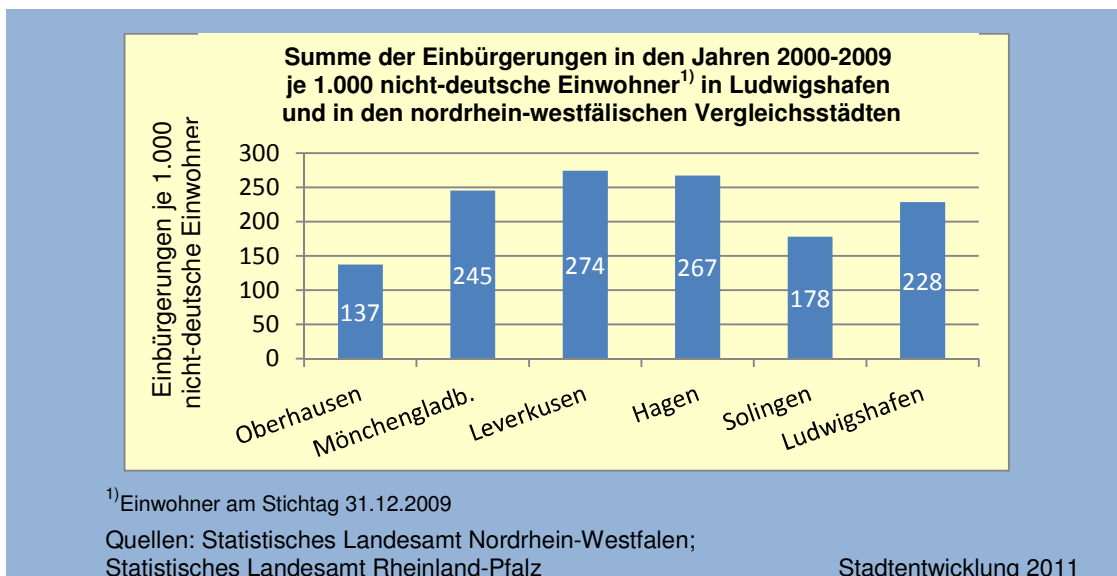


⁷ Die, wie erwähnt, auf einer anderen Grundlage ermittelten Einwohnerdaten der kommunalen Statistikstelle weisen für Ludwigshafen seit einigen Jahren einen Ausländeranteil unter 20 % auf.

⁸ Inwieweit uneinheitliche Kriterien bei der Erfassung der Staatsangehörigkeiten die Statistiken beeinflusst haben könnten, lässt sich leider nicht beurteilen.

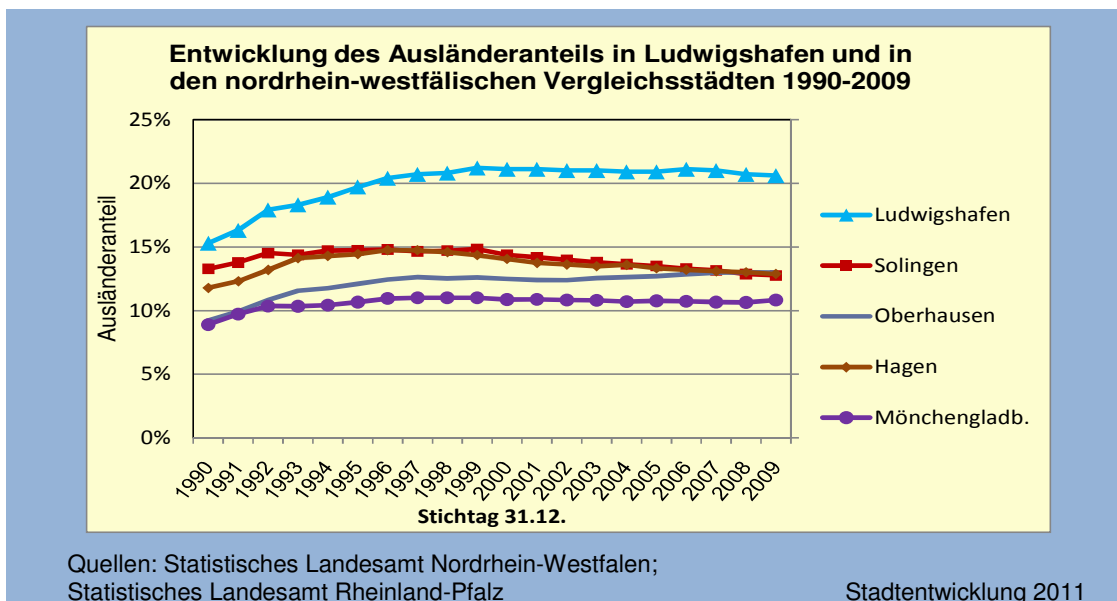
Eine mögliche Erklärung könnte bei den Einbürgerungen gesucht werden. Tatsächlich haben die Einwohner mit ausländischen Wurzeln hiervon in drei nordrhein-westfälischen Städten etwas häufiger Gebrauch gemacht. Während in Ludwigshafen auf 1.000 Nicht-Deutsche am Stichtag 31.12.2009 über den gesamten Zeitraum 2000 bis 2009 gerechnet 228 Einbürgerungen (bei insgesamt 7.678 Einbürgerungen) kamen, waren es z.B. in Leverkusen 274. Auf der anderen Seite erfolgten in Oberhausen und Solingen deutlich weniger Einbürgerungen als in Ludwigshafen. Selbst wenn man für Ludwigshafen fiktiv eine Einbürgerungsquote entsprechend dem in Leverkusen erzielten Höchstwert zu Grunde legte, würde sich die Zahl der Einwohner ohne deutschen Pass dadurch lediglich um rund 1.500 Einwohner verringern und man käme immer noch auf einen Ausländeranteil von 19,7 %.

Grafik 3:



Wie Grafik 4 zeigt, hatte Ludwigshafen bereits frühzeitig einen sehr hohen Ausländeranteil, der über den entsprechenden Werten für die nordrhein-westfälischen Vergleichsstädte lag. Die gegenwärtige Diskrepanz ist aber vor allem aus dem steilen Anstieg in den 1990er Jahren zu erklären. In dem betreffenden Jahrzehnt flachte die Kurve dagegen bei den in Grafik 4 ausge-

Grafik 4:

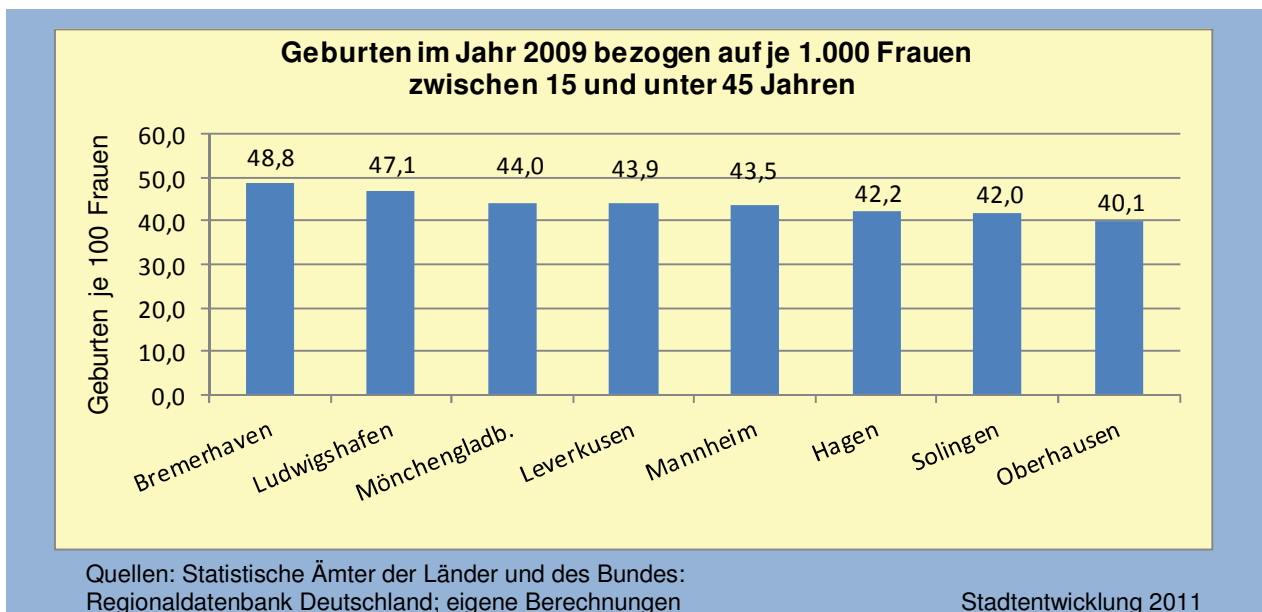


wählten (nordrhein-westfälischen) Vergleichsstädten merklich ab. Das bedeutet vor allem im Bildungsbereich erhöhte Anforderungen, auf die Ludwigshafen frühzeitig reagiert hat. So gehörte Ludwigshafen bei der Sprachförderung im Kindergarten zu den Vorreitern. Beispielgebend waren die auch mit EU-Mitteln (Urban II, EFRE) geförderten „Mama-Kurse“, bei denen auch die Mütter einbezogen wurden. Hervorzuheben sind auch die zusätzlichen Angebote an Kindertagesstätten wie das von der BASF in den Jahren 2006-2009 geförderte Projekt „Sprache macht stark.“ Insgesamt lässt sich feststellen, dass das multikulturelle Zusammenleben in Ludwigshafen gut funktioniert. Das zeigt sich selbst in schwierigen Situationen wie nach dem durch einen Unglücksfall ausgelösten Brand eines von türkischstämmigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern bewohnten Hauses. Anfängliche Irritationen, die hauptsächlich durch die Berichterstattung in der türkischen Presse hervorgerufen worden waren, konnten im Dialog beseitigt werden, und die Ludwigshafener bewiesen in einer großen Spendenaktion ihre Solidarität mit den betroffenen Familien.

Mit Blick auf die demografische Entwicklung ist Ludwigshafen gut gerüstet. Nach den Prognosen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz wird die Einwohnerzahl bis zum Jahr 2020 (nach der mittleren Variante) im Vergleich zum Basisjahr 2006 um 2,2 % abnehmen. Damit befindet Ludwigshafen sich innerhalb des Bundeslandes im guten Mittelfeld. Nach der von der Stadt Ludwigshafen erstellten Bevölkerungsprognose ist bis zum Jahr 2025, ausgehend vom Einwohnerstand des Jahres 2009, auch nur ein Rückgang um 2,0 % zu erwarten (Prognose ebenfalls gemäß der mittleren Variante).⁹

Wenn Ludwigshafen auch in Städterankings beim Thema demografische Entwicklung sehr gut abschneidet, verdankt sich das u.a. der vergleichsweise hohen Geburtenzahl. Im Jahr 2009 kamen auf 1.000 Frauen zwischen 15 und 45 Jahren 47 Geburten. Unter den Vergleichsstädten war das der zweithöchste Wert. Mit ein Grund ist der hohe Anteil der ausländischen Bevölkerung, die im Durchschnitt eine höhere Kinderzahl aufweist als die deutsche Vergleichsgruppe. Allerdings dürften noch andere Faktoren mit hineinspielen, da sich in Bremerhaven, die Stadt mit der höchsten Geburtenziffer, ein vergleichsweise niedriger Ausländeranteil findet.

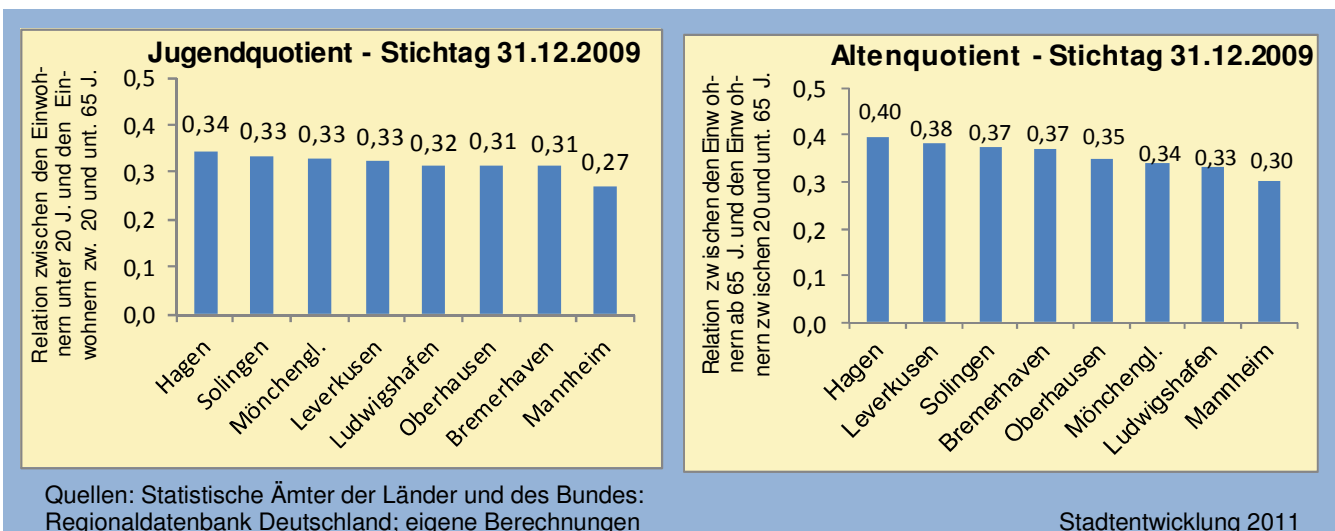
Grafik 5:



⁹ Einwohnerprognose Ludwigshafen am Rhein 2025. Berichte zur Stadtentwicklung B 8/10 Während die eigene Prognose der Stadt Ludwigshafen von Meldedaten (einschließlich Einwohner mit Nebenwohnsitz) ausgeht, stützt sich das Statistische Landesamt auf Einwohnerdaten gemäß der Bevölkerungsfortschreibung seit der letzten Volkszählung, und zwar ausschließlich bezogen auf den Hauptwohnsitz.

Zu den allgemein anerkannten Indikatoren im Kontext des demografischen Wandels gehören weiterhin der Jugend- und der Altenquotient. Ersterer misst das Zahlenverhältnis zwischen den jungen Einwohnern unter 20 Jahren und den Einwohnern von 20 bis 64 Jahren, d.h. der Altersgruppe, die den größten Teil der Erwerbstätigen umfasst. Analog dazu setzt der Altenquotient die älteren Einwohner ab 65 Jahren zu dieser mittleren Altersgruppe in Beziehung. Die Ausprägung des für Ludwigshafen berechneten Jugendquotienten scheint auf den ersten Blick nicht ganz im Einklang mit der günstigen Bevölkerungsprognose zu stehen. In der Stadt kamen am Stichtag 31.12.2009 auf 100 Einwohner zwischen 20 und 64 Jahren rechnerisch 32 unter 20-Jährige. Das war nur der fünfthöchste Wert, wobei der Abstand zum Spitzenreiter Hagen (34 unter 20-Jährige je 100 Einwohner zwischen 20 und 64 Jahren) jedoch nicht sehr groß ist.

Grafik 6: Jugend- und Altenquotient



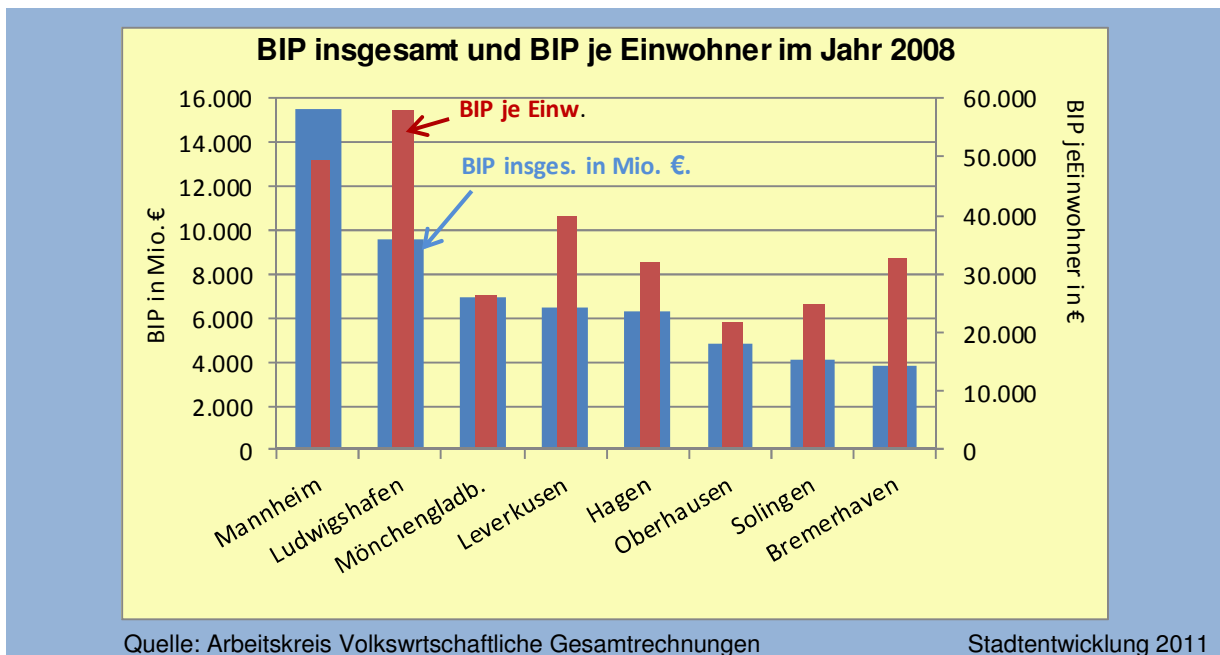
Der Hauptgrund liegt darin, dass die Altersgruppe der 10- bis 19-Jährigen in Ludwigshafen vergleichsweise dünn besetzt ist. Bezieht man die Kinder unter 10 Jahren auf die Altersgruppe zwischen 20 und 65 Jahren, erreichen nur Leverkusen und Hagen einen höheren Wert als Ludwigshafen. Noch günstiger wird die Relation, wenn man nur von den Kindern unter sechs Jahren ausgeht. Mit 9,1 Kindern unter sechs Jahren je 100 20- bis 64-Jährige steht Ludwigshafen hier an der Spitze. Besonders in den unteren Altersgruppen macht sich dabei die hohe Zahl der Kinder mit ausländischen Wurzeln bemerkbar.

Gleichzeitig weisen Ludwigshafen und Mannheim auch die niedrigsten Altenquotienten auf. Ende 2009 standen in Ludwigshafen 100 Einwohnern zwischen 20 und 64 Jahren 33 im Alter ab 65 Jahren gegenüber. Dagegen waren es in Hagen 40. Die Überalterung in Städten wie Hagen oder auch Leverkusen lässt auf Abwanderungsprozesse schließen, deren Umfang ganz andere Dimensionen als in Ludwigshafen besitzt. Auf der Suche neuen Erwerbsmöglichkeiten begannen bereits vor gut drei Jahrzehnten vor allem jüngere Bewohner der Region den Rücken zu kehren, während die älteren zurück blieben. In diesem Zusammenhang muss man beachten, dass die in Ludwigshafen ansässigen Betriebe immer noch gemessen an der erwerbstätigen Wohnbevölkerung einen beträchtlichen Überschuss an Arbeitsplätzen bieten. Wenn es zu negativen Wanderungsbilanzen kam, dann ausschließlich im Verhältnis zum nahen Umland, das lange Zeit die attraktiveren Wohnorte zu bieten schien. Diesen Trend dauerhaft umzukehren und geeignetes Bauland für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in den Stadtgrenzen anzubieten, ist, wie schon eingangs dargestellt wurde, das Hauptziel der neuen Wohnungsbaupolitik in Ludwigshafen.

3.2 Wirtschaftskraft

Von der Wirtschaftsleistung her rangiert Ludwigshafen in Deutschland weit oben. Im Jahr 2008 wurden, wie ebenfalls bereits erwähnt, Waren und Dienstleistungen im Wert von rund 9,5 Mrd. € erzeugt. Das war mehr als doppelt so viel wie etwa in Bremerhaven oder Solingen. In absoluten Zahlen gerechnet wurde Ludwigshafen zwar noch von Mannheim mit einem Bruttoinlandsprodukt von 15,5 Mrd. € übertroffen. Umgerechnet auf die Einwohner steht jedoch Ludwigshafen unbestritten an der Spitze. Rein rechnerisch entfielen im genannten Jahr auf jeden Einwohner ca. 58.300 €. In Mannheim waren es dagegen mit 49.900 € deutlich weniger. In Oberhausen und Solingen erreichte das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner nicht einmal die Hälfte des Ludwigshafener Vergleichswerts.

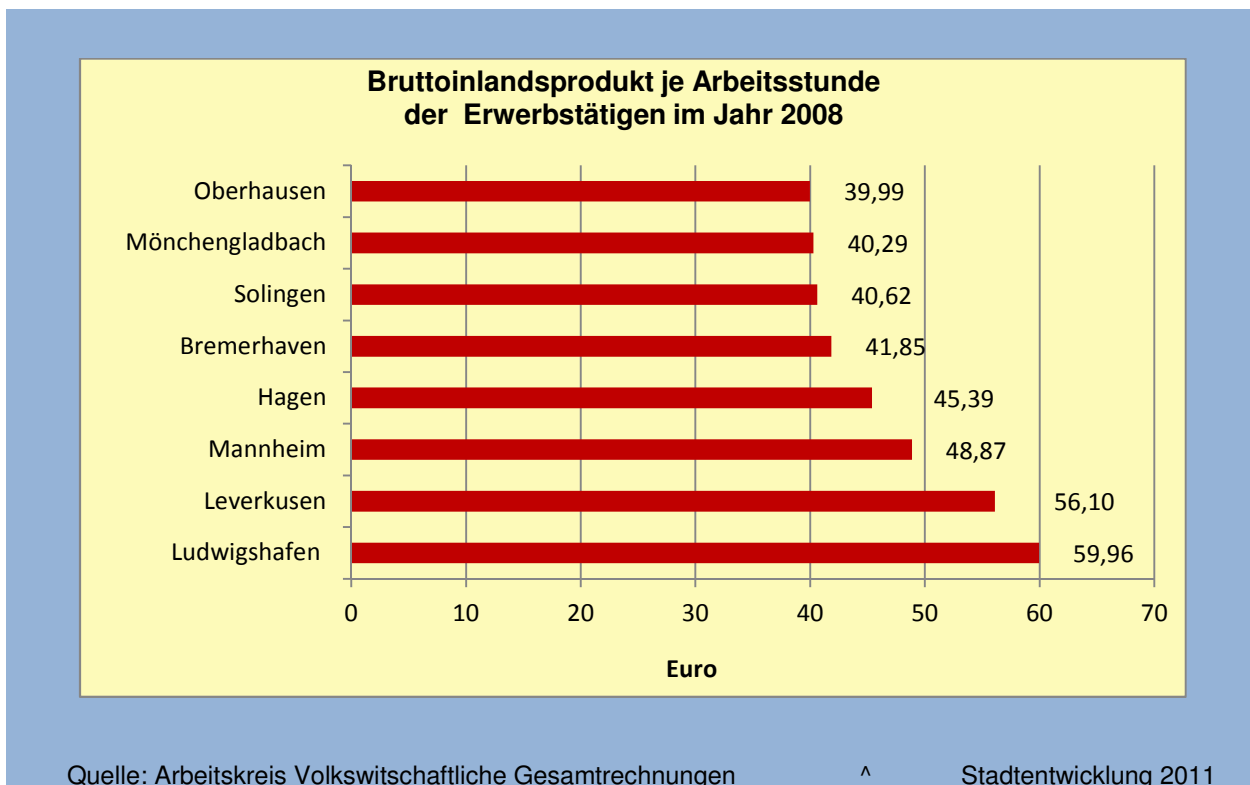
Grafik 7:



Zu den herausragenden Qualitäten des Ludwigshafener Wirtschaftsstandorts gehört die hohe Produktivität. 2008 betrug das Bruttoinlandsprodukt je Arbeitsstunde in Ludwigshafen fast 60 €. Dieser Spitzenwert verdankt sich vor allem dem hohen Anteil des produzierenden Gewerbes, das in seiner Produktivität den Dienstleistungssektor weit übertrifft. Das gilt besonders für die in Ludwigshafen dominierende Chemieindustrie. Auf nationaler Ebene zählt die Herstellung chemischer Erzeugnisse zu den produktivsten Branchen. Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes zeichneten sich im Jahr 2010 lediglich die Tabak- und die Automobilindustrie sowie der Bereich Kokereien/Mineralölverarbeitung durch eine noch höhere Produktivität aus.¹⁰ Dabei haben die Ludwigshafener Chemieunternehmen nach den Rationalisierungswellen, die sich schwerpunktmäßig von den 1990er Jahren bis zu Beginn des neuen Jahrtausends erstreckten, zweifellos ihre Produktivität enorm gesteigert.

¹⁰ Da branchenspezifische Angaben zur Wertschöpfung schwer zu ermitteln sind, wurde für diesen Vergleich der Umsatz je Beschäftigten zu Grunde gelegt. Für Ludwigshafen werden branchenbezogene Werte zur Industriestatistik seit einigen Jahren aus Datenschutzgründen nur noch sehr lückenhaft veröffentlicht, so dass auf Stadtebene leider keine vergleichbaren Aussagen möglich sind.

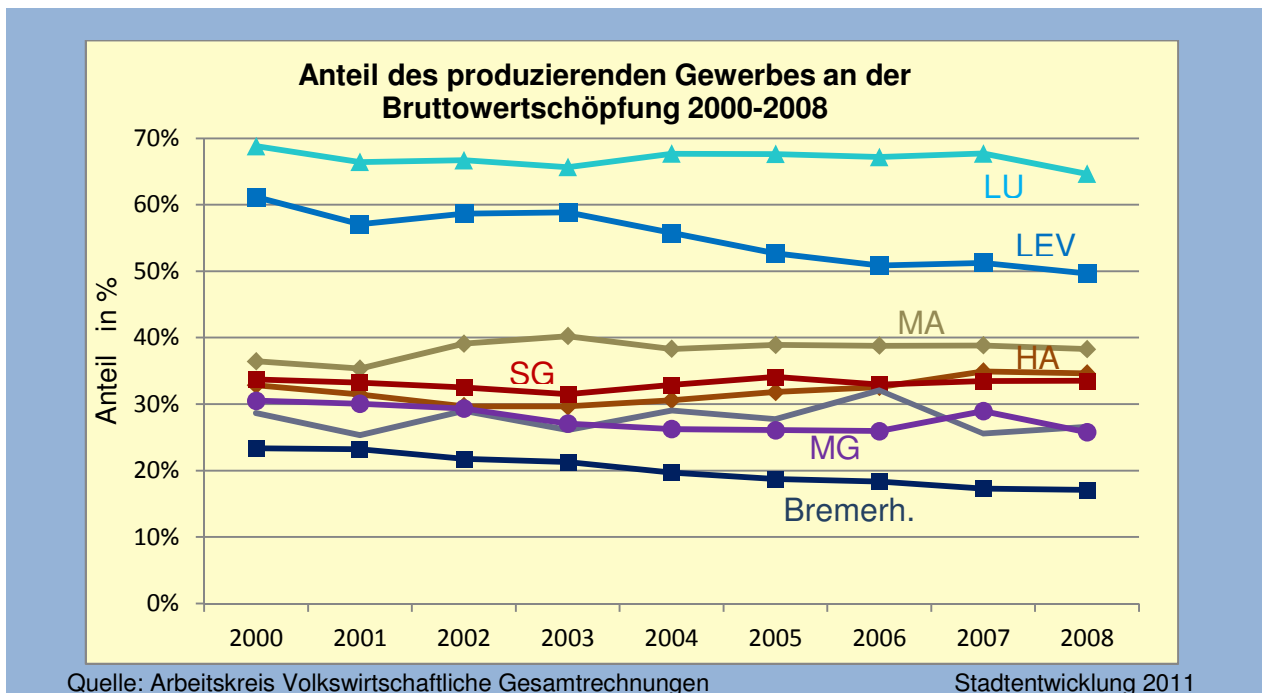
Grafik 8:



Insgesamt entfielen im Jahr 2008 in Ludwigshafen noch fast zwei Drittel (64,7 %) der Bruttowertschöpfung auf das produzierende Gewerbe. Der bundesweite Vergleichswert lag dagegen nur bei 29,8 %. Unter den Vergleichsstädten kam selbst die ebenfalls noch stark durch die Chemieindustrie geprägte Stadt Leverkusen lediglich auf einen Anteil von 49,7 %.

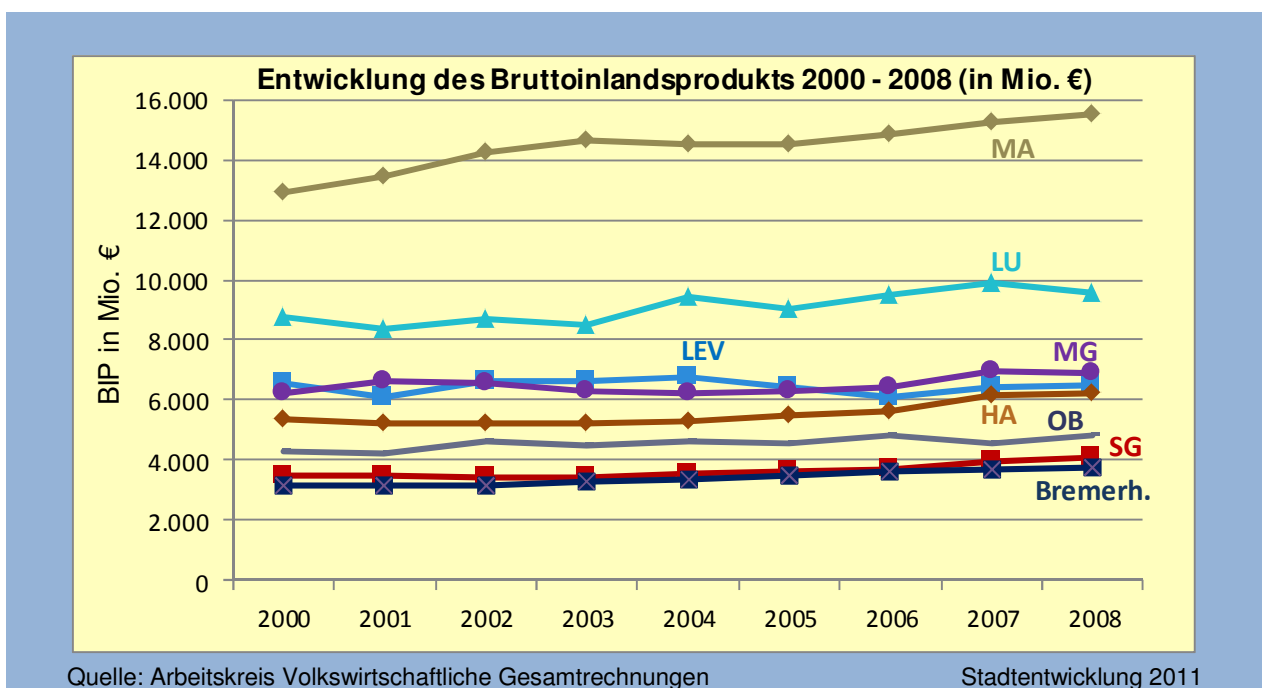
Zwischen 2000 und 2007 hat der Stellenwert des produzierenden Gewerbes in Bezug auf die gesamte Wertschöpfung in Ludwigshafen nur minimal abgenommen. Betrug der Anteil im Jahr 2000 68,8 %, lag er im Jahr 2007 mit 67,7 % noch fast genauso hoch. Der Abfall auf 64,7 % im Folgejahr ist hauptsächlich auf die im zweiten Halbjahr 2008 einsetzende Wirtschaftskrise zurück zu führen, die sich am stärksten beim verarbeitenden Gewerbe auswirkte. Dementsprechend ist für das Jahr 2010 wieder mit einem deutlich höheren Anteil zu rechnen. Dagegen zeigt die Stadt Leverkusen, die als zweitwichtigster Chemiestandort Deutschlands von ihrer Wirtschaftsstruktur am ehesten mit Ludwigshafen zu vergleichen ist, für die Bruttowertschöpfung im produzierenden Gewerbe eine mit wenigen Unterbrechungen fallende Kurve. In diesem Fall hat sich der Anteil des produzierenden Gewerbes an der gesamten Bruttowertschöpfung zwischen 2000 und 2008 um 11,5 Prozentpunkte verringert. Von den übrigen Vergleichsstädten zeigt nur Bremerhaven einen kontinuierlichen Rückgang bei einem ohnehin sehr niedrigen Ausgangswert. In Mannheim und Hagen erreichte das Produzierende Gewerbe im Jahr 2008 sogar einen etwas höheren Anteil als im Basisjahr 2000.

Grafik 9:



Betrachtet man das gesamte Bruttoinlandsprodukt in der Zeitreihe, stieg der Wert zwischen 2000 und 2007, dem Jahr vor der Wirtschaftskrise, von rund 8,7 Mrd. € auf fast 9,9 Mrd. €. Das bedeutet eine Steigerung um 13,1 %. Unter den Vergleichsstädten liegt Ludwigshafen damit im Mittelfeld. Die Spanne der Veränderungsraten reicht von minus 1,9 % in Leverkusen, der einzigen Stadt mit einem rückläufigen Bruttoinlandsprodukt im genannten Zeitraum, bis zu einem Plus von 17,9 % in Mannheim.

Grafik 10:



Übersicht 2: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts 2000 bis 2008 (Indexwerte)

Gebietseinheit	Bruttoinlandsprodukt zu jeweiligen Preisen – Index=2000								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Mannheim	100,0	104,0	110,5	113,7	112,3	112,4	115,1	117,9	120,2
Bremerhaven	100,0	100,1	100,2	105,5	105,6	110,7	116,0	116,6	120,2
Hagen	100,0	96,9	97,5	96,9	99,0	102,4	105,1	114,2	116,4
Solingen	100,0	99,5	98,0	98,5	101,1	103,8	105,1	111,9	115,7
Oberhausen	100,0	98,8	107,7	104,7	108,0	107,1	112,1	106,8	112,6
Mönchengladb.	100,0	107,1	105,3	100,9	100,7	101,2	103,0	111,9	111,5
Ludwigshafen	100,0	95,8	99,5	97,2	108,1	103,5	108,7	113,1	109,2
Leverkusen	100,0	92,9	101,4	101,1	102,8	98,3	93,3	98,1	98,6

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen; eigene Berechnungen

Den höchsten Produktivitätszuwachs erlebte jedoch Ludwigshafen. Ebenfalls in den Jahren 2000 – 2007 stieg die Bruttowertschöpfung hier um 22,2 % von 51,50 € auf 62,94 € je Arbeitsstunde. In der Stadt Leverkusen am anderen Ende der Skala ergab sich dagegen nur ein Zuwachs von 7,8 %. Die niedrige Steigerungsrate in Leverkusen wurde offensichtlich maßgeblich durch die rasante Schwerpunktverlagerung der Wirtschaft in Richtung Dienstleistungssektor beeinflusst, der, wie schon erwähnt wurde, im allgemeinen im Vergleich zum Produzierenden Gewerbe durch eine deutlich geringere Produktivität gekennzeichnet ist.

Übersicht 3 Entwicklung der Produktivität 2000 bis 2008

Gebietseinheit	Bruttowertschöpfung je Arbeitsstunde der Erwerbstätigen in €								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Ludwigshafen	51,50	50,86	53,71	53,02	59,65	58,64	61,71	62,94	59,96
Leverkusen	52,54	49,21	54,83	56,22	57,18	55,41	53,96	56,63	56,10
Mannheim	40,98	42,35	45,45	47,32	47,22	47,75	49,10	49,02	48,87
Hagen	37,13	36,87	38,40	38,98	39,64	41,05	42,19	45,20	45,39
Bremerhaven	35,47	35,48	36,56	39,58	39,32	41,40	41,92	40,64	41,85
Solingen	33,91	34,07	34,47	35,30	36,11	37,45	37,78	39,74	40,62
Mönchengladb.	35,59	38,32	37,97	37,20	36,80	37,39	38,17	40,71	40,29
Oberhausen	34,34	33,91	37,36	37,03	38,10	38,48	41,44	38,64	39,99

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Wie schon hervorgehoben wurde, bestand das Hauptproblem des Wirtschaftsstandorts Ludwigshafen bislang in der starken Abhängigkeit von einigen wenigen bedeutenden Unternehmen. Die Zahl der Betriebe mit größerer wirtschaftlicher Relevanz lässt sich anhand der Gewerbesteuerzahler abschätzen. Stützt man sich auf diesen Indikator, zeichnet sich von etwa 2006 an eine allmähliche Verbreiterung der wirtschaftlichen Basis ab. Mussten im Jahr 2005 erst 1.310 Betriebe Gewerbesteuer entrichten, hat sich dieser Kreis bis zum Jahr 2009 auf 1.620 Steuerzahler vergrößert. Das bedeutet immerhin eine Steigerung um 23,7 %.

Grafik 11:

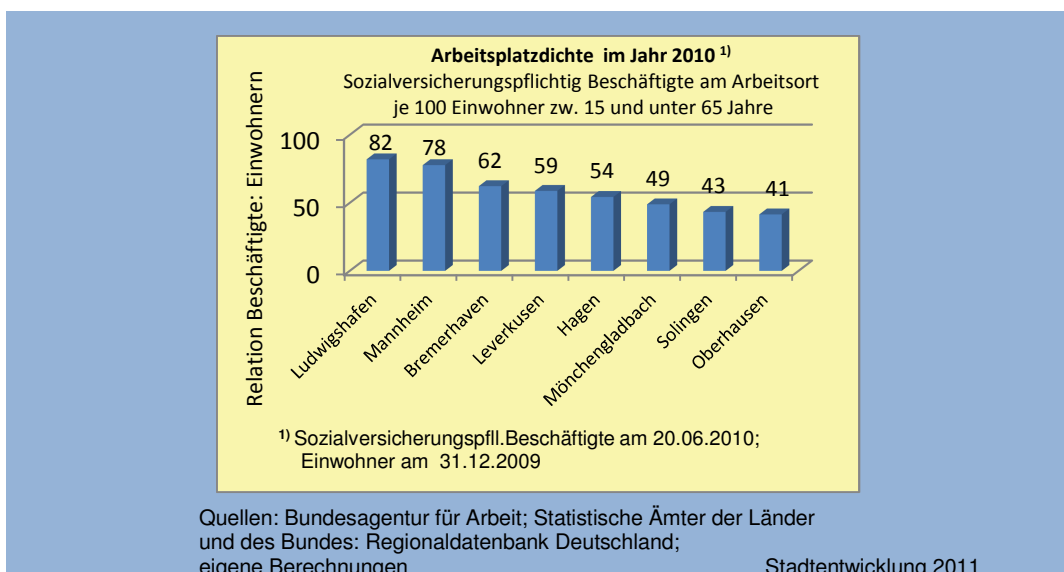


3.3 Beschäftigung

Beschäftigungsentwicklung insgesamt

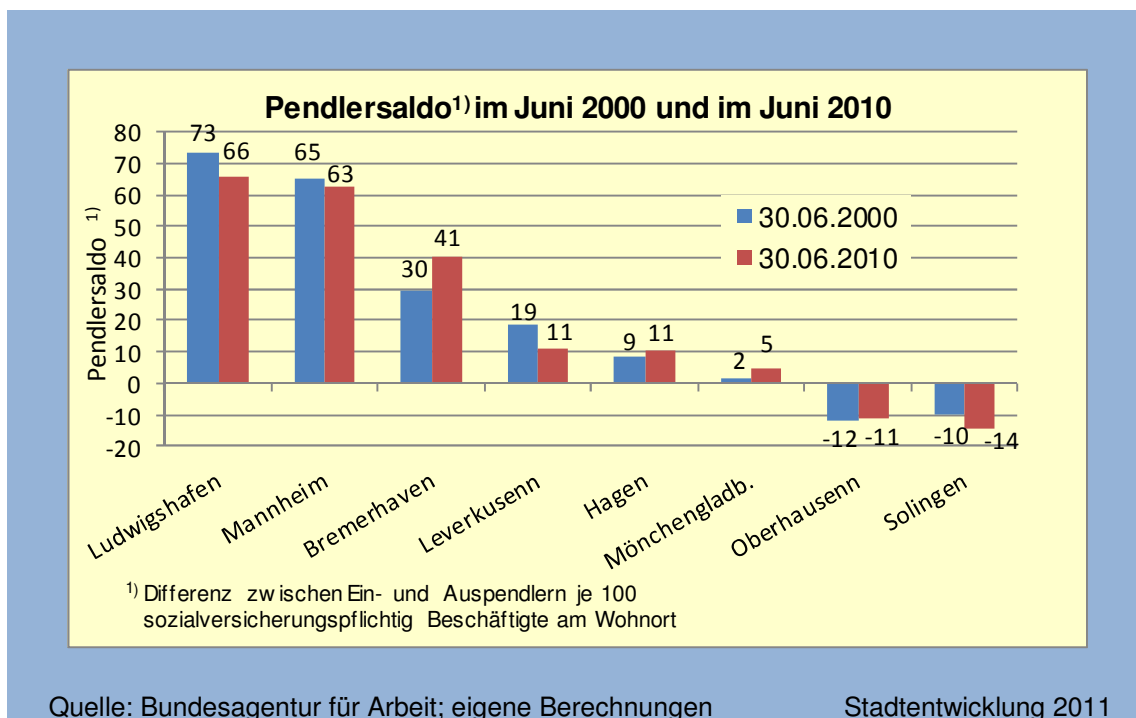
Ludwigshafen zeichnet sich nicht nur durch seine enorme wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, sondern auch durch eine hohe Arbeitsplatzdichte aus. Wählt man die Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter als Bezugsgröße, kamen bei insgesamt 88.423 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in den am Ort vertretenen Betrieben im Jahr 2010 auf 100 Einwohner 82 Beschäftigte. Ludwigshafen ist damit auch bei diesem Indikator Spitzenreiter. In Oberhausen, das unter diesem Aspekt unter den Vergleichsstädten das Schlusslicht bildet, war die Arbeitsplatzdichte nur etwa halb so hoch.

Grafik 12:



Entsprechend ausgeprägt ist in Ludwigshafen der Überschuss an Einpendlern. Am Stichtag 30.06.2010 übertraf die Zahl der Einpendler die der Auspendler um 35.156 Personen.¹¹ Um Vergleiche mit den übrigen Städten zu ermöglichen, muss der Saldo jedoch auf die Beschäftigten am Wohnort bezogen werden, d.h. auf die Einwohner, die überhaupt einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen – gleichgültig, ob sich ihr Arbeitsplatz in der eigenen Stadt oder außerhalb befindet. So gerechnet, ergibt sich für den genannten Stichtag für Ludwigshafen ein Pendlerüberschuss von 66 Personen je 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort. Von den Vergleichsstädten kam nur Mannheim mit einem Pendlerüberschuss von 63 Personen je 100 Beschäftigten am Wohnort nahe an diesen Wert heran. In Oberhausen und Solingen war der Saldo sogar negativ. D.h., in diesen Fällen hatten mehr Einwohner ihren Arbeitsplatz außerhalb der Stadt als Auswärtige zur Arbeit in die Stadt kamen. Betrachtet man die Entwicklung seit dem Jahr 2000, hat sich in der Hälfte der Städte – darunter auch Ludwigshafen – der Überschuss an Einpendlern verringert bzw. (im Falle Solingens) der negative Saldo weiter vergrößert. Das hängt nicht nur mit dem Arbeitsplatzangebot zusammen, das auch in den meisten anderen Vergleichsstädten rückläufig war, sondern ist teilweise wohl auch Zeichen für eine größere Mobilität und Flexibilität. Allerdings ist die Stadt Bremerhaven, die als einzige in dem maßgeblichen Zeitraum einen Stellenzuwachs bei den ortsansässigen Betrieben zu verzeichnen hatte, der Pendlerüberschuss am deutlichsten gewachsen.

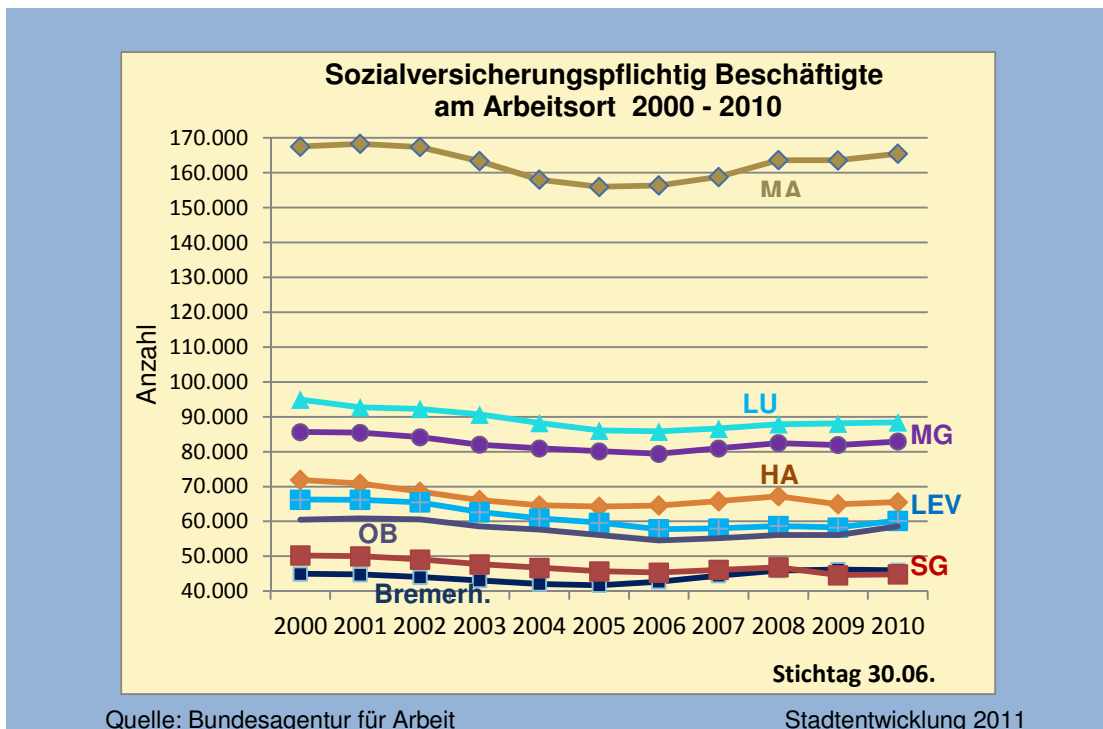
Grafik 13:



Im vergangenen Jahrzehnt zeigt die Beschäftigungsentwicklung am Arbeitsort bei allen Städten in den Jahren 2003 bis 2005 eine fallende Tendenz. Maßgeblich dafür war das damalige Konjunkturtief, das trotz des weit geringeren Einbruchs der Wirtschaftsleistung im Vergleich zur Krise der Jahre 2008/2009 in weit stärkerem Maße mit einem Arbeitsplatzabbau verbunden war. In Ludwigshafen ging die Zahl der Beschäftigten bis zum 30.06.2005 auf 86.081 Personen zurück. Das waren fast 9.000 weniger als im Juni 2000, als die Ludwigshafener Betriebe noch rund 95.000 Beschäftigte zählten. In Mannheim fiel der Rückgang mit einem Minus von rund elfeinhunderttausend Beschäftigten (in absoluten Zahlen) noch kräftiger aus. In einigen Städten – neben

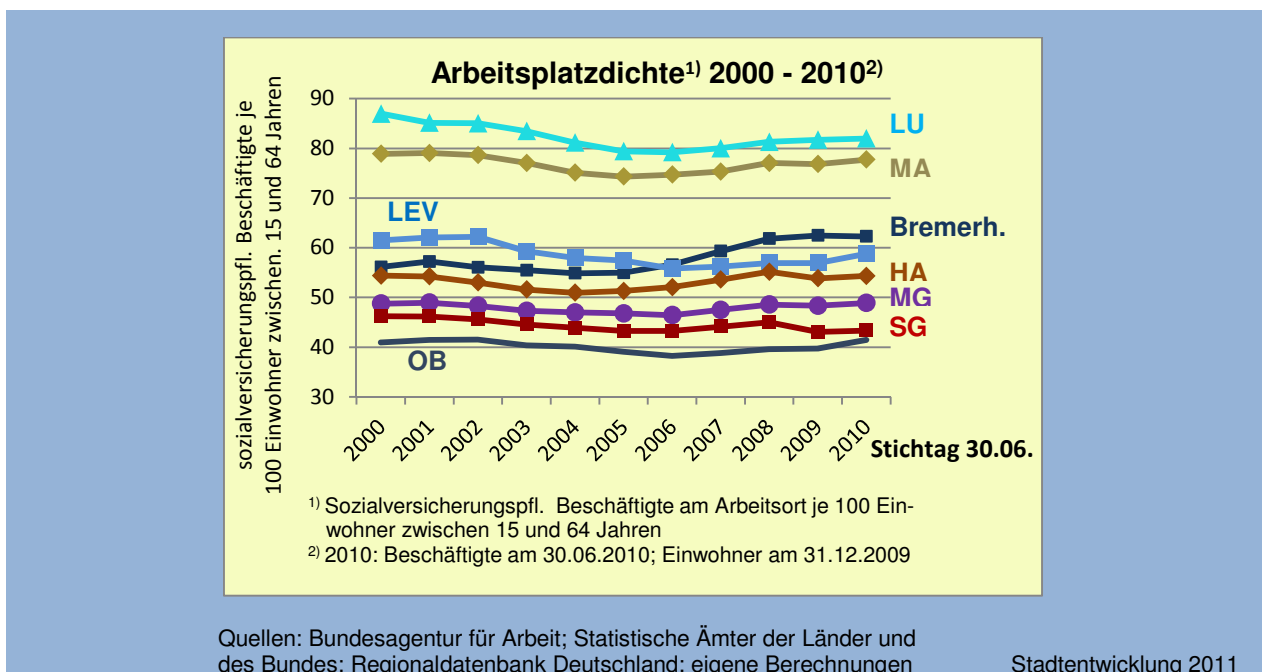
¹¹ Bei Pendlerdaten sind nur die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten berücksichtigt.

Grafik 14:



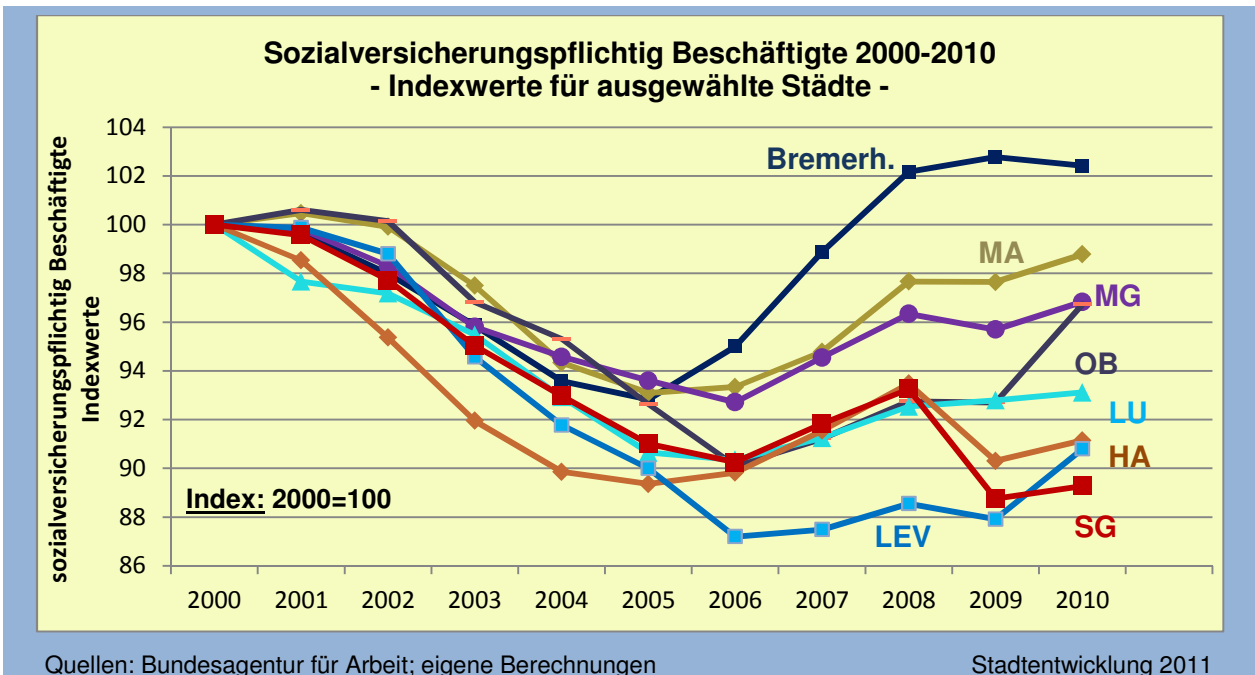
Ludwigshafen auch Leverkusen, Mönchengladbach, Oberhausen und Solingen – setzte sich der Stellenabbau sogar noch bis zur Mitte des Jahres 2006 fort. Bis zur ersten Jahreshälfte 2008 wurden dann im Zuge des allgemeinen Aufschwungs überall neue Arbeitsplätze geschaffen. Am deutlichsten war die Erholung in Bremerhaven. Hierbei handelt es sich um die einzige Stadt, in der das Niveau des Jahres 2000 überschritten wurde.

Grafik 15:



Wie die folgende Grafik zeigt, die auf Indexwerten mit dem Basisjahr 2000 beruht, lag die Zahl der Beschäftigten hier im Juni 2008 um gut zwei Prozent über dem Wert für den Stichmonat Juni 2000. Mannheim, die Stadt mit dem zweitgünstigsten Entwicklungsverlauf, fand sich dagegen im Juni 2008 rund zwei Punkte unter dem Ausgangswert. Ludwigshafen liegt mit einer im Vergleich zum Juni 2000 um rund 7,5 % niedrigeren Beschäftigtenzahl in etwa gleichauf mit Hagen, Solingen und Oberhausen. Weit abgeschlagen sah sich die Stadt Leverkusen, die in der Aufschwungphase der Jahre 2006 bis 2008 von den vorangegangenen Beschäftigungsverlusten nur wenig wettmachen konnte.

Grafik 16:



Wiederum ein anderes Bild zeigt sich bei den Auswirkungen der jüngsten, großen Wirtschaftskrise, die sich bei den Arbeitsplätzen größtenteils mit Beginn des Jahres 2009 bemerkbar machte. Hier erlebten, prozentual gesehen, Solingen und Hagen den stärksten Absturz, während Ludwigshafen im Juni 2009 ebenso wie Bremerhaven sogar mehr Stellen zählte als im Vorjahresmonat. Zwischen den Stichtagen 30.06.2009 und 30.06.2010 legten dann wieder fast alle Städte zu. Die einzige Ausnahme bildet Bremerhaven mit minimalen Stellenverlusten.

Betrachtet man die Entwicklung seit Juni 2005, ergibt sich für Ludwigshafen bis Juni 2010 ein Beschäftigungswachstum von 2,7 %. Damit liegt Ludwigshafen im Mittelfeld der Vergleichsstädte. Am besten schnitten Bremerhaven und Mannheim mit Stellengewinnen im Umfang von 10,3 % (Bremerhaven) bzw. 6,1 % (Mannheim) ab. Leverkusen musste sich dagegen mit einem Zuwachs von 0,9 % begnügen. In Solingen wurde die Beschäftigtenzahl vom Juni 2005 sogar um 1,9 % unterschritten. Eine ähnliche Reihenfolge ergibt sich für den gesamten Zeitraum ab dem Jahr 2000. Auch hier liegt die Stadt Bremerhaven vorne, die sich, wie schon erwähnt, als einzige die Stellenverluste der Jahre 2003-2005 überkompensieren konnte. Ludwigshafen erreichte zum Stichtag 30.06.2010 93,1 % des Ausgangsniveaus und rangiert damit nach Bremerhaven, Mannheim, Mönchengladbach und Oberhausen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Stadt Leverkusen, die in den vorangegangenen Jahren von der Beschäftigungsdynamik her gesehen weit abgeschlagen schien, in der jüngsten Zeitspanne zwischen Juni 2009 und Juni 2010 einen gewaltigen Sprung nach vorn machte. Aber auch die Stadt Oberhausen, in der sich die Beschäftigungsentwicklung bis dahin ähnlich wie in Ludwigshafen

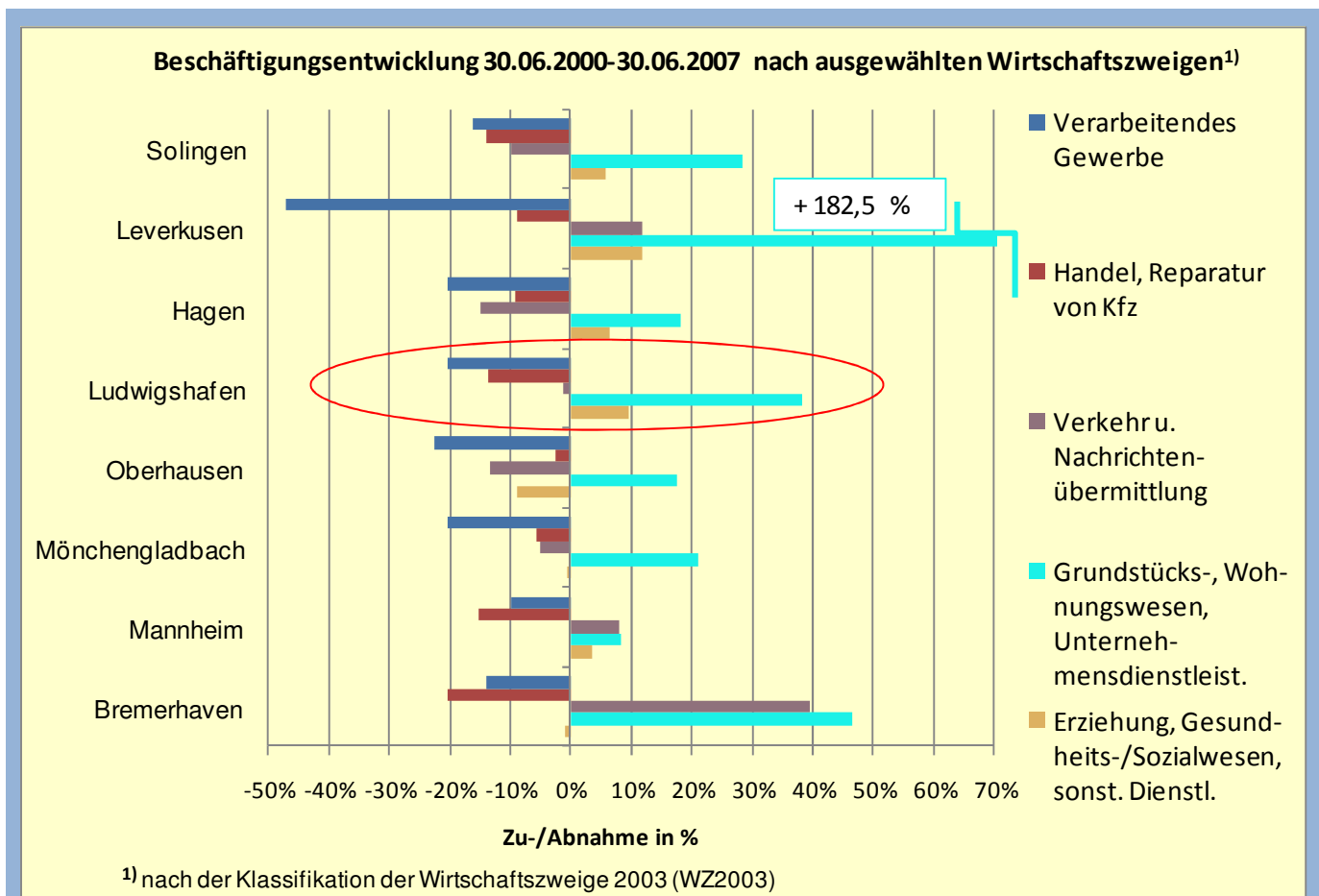
im mittleren Bereich bewegt hatte, konnte zuletzt deutlich aufholen. Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem die Frage, wie weit sich diese unterschiedlichen Entwicklungsverläufe an einzelnen Branchen festmachen lassen. Dem soll im folgenden im Zuge einer weiteren, differenzierteren Betrachtung nachgegangen werden. Für Leverkusen kann bereits vorweg genommen werden, dass hier die im Februar 2010 eröffnete Rathaus-Galerie zu Buche schlug, während in Oberhausen offensichtlich vor allem die Informations- und Kommunikationstechnologien neue Arbeitsplätze brachten.

Beschäftigungsentwicklung nach Wirtschaftszweigen

Ein grundsätzliches Problem ist hierbei, dass zum Jahr 2008 ein Wechsel in der Klassifikation der Wirtschaftszweige erfolgte, um neueren Entwicklungen in der Arbeitswelt besser Rechnung tragen zu können. Dadurch wurden einzelne Wirtschaftszweige neu abgegrenzt, so dass sich Veränderungen in der Beschäftigtenzahl nicht mehr kontinuierlich über das gesamte Jahrzehnt hinweg verfolgen lassen. Die beiden folgenden Grafiken bilden deshalb die Entwicklung in den Jahren 2000 bis 2007 und 2008 bis 2010 getrennt ab.

Der Beschäftigungsabbau im Verarbeitenden Gewerbe setzte sich in allen Vergleichsstädten auch nach der Jahrtausendwende fort. Die geringsten Stellenverluste in diesem Wirtschaftszweig erfuhr Mannheim (-9,8 %) und Bremerhaven (- 13,8 %). Hier ging die Zahl der so-

Grafik 17:



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Stadtentwicklung 2011

zialversicherungspflichtig Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe zwischen den Stichtagen 30.06.2000 und 30.06.2007 nur um 9,8 % (Mannheim) bzw. 13,8 % (Bremerhaven) zurück. Es ist wohl kaum ein Zufall, dass es sich dabei zugleich um die beiden Städte handelt, in denen sich die Gesamtbeschäftigung in diesem Zeitraum am günstigsten entwickelte, denn nur halbwegs moderate Einbußen im sekundären Sektor lassen die Möglichkeit zu, Stellenverluste in diesem Bereich durch den expandierenden Dienstleistungssektor auszugleichen oder gar überzukompensieren. So schritt denn auch umgekehrt der Stellenabbau im verarbeitenden Gewerbe am stärksten in Leverkusen, der Stadt mit der insgesamt ungünstigsten Beschäftigungsentwicklung, voran. Eine Ausnahme scheint auf den ersten Blick Solingen zu bilden. Hier gingen vergleichsweise geringe Stellenverluste im verarbeitenden Gewerbe (30.06.2000-30.06.2007: - 16,1 %) mit kräftigen Einschnitten bei der Gesamtzahl der Beschäftigten einher. Das erklärt sich jedoch aus dem überdurchschnittlich hohen Beschäftigungsanteil des verarbeitenden Gewerbes in Solingen, der mit 50,4 % im Jahr 2000 etwa doppelt so hoch ausfiel wie in Oberhausen oder Bremerhaven.

In Ludwigshafen bewegte sich der Beschäftigungsrückgang im verarbeitenden Gewerbe mit einem Minus von 20,3 % im Zeitraum 30.06.2000-30.06.2007 ebenso wie die gesamte Beschäftigungsentwicklung im mittleren Bereich. Das ist deshalb bemerkenswert, weil Ludwigshafen unter allen Vergleichsstädten im verarbeitenden Gewerbe den höchsten Beschäftigtenanteil aufweist. Im Juni 2000 umfasste dieser Wirtschaftszweig noch 55,1 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse. Dementsprechend fällt selbst ein mäßiger prozentualer Verlust im verarbeitenden Gewerbe in absoluten Zahlen gerechnet erheblich ins Gewicht. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die Zuwächse im Dienstleistungssektor um so höher gewesen sein müssen, um im Endeffekt noch auf eine annähernd durchschnittliche Entwicklung der Beschäftigtenzahl insgesamt zu kommen.

Tatsächlich gewann der Dienstleistungssektor in Ludwigshafen zwischen Juni 2000 und Juni 2007 im Saldo 3.265 sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse. Das bedeutet eine Zunahme um 8,8 %. Unter den Vergleichsstädten wies nur Leverkusen ein höheres prozentuales Wachstum auf (+ 30,3 %). Der Löwenanteil entfiel dabei auf den Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen / Unternehmensdienstleistungen. Hierbei spielt die Immobilienwirtschaft, anders als die Bezeichnung auf den ersten Blick nahelegt, eher eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund stehen vielmehr die Zeitarbeitsbranche sowie höherwertige Dienstleistungen, vor allem im IT-Bereich, aber auch z.B. Ingenieur- und Architekturbüros, Werbeagenturen und Anwaltskanzleien. Allein in dieser Wirtschaftsabteilung war ein Zuwachs von 3.102 Beschäftigten oder 38,1 % zu verzeichnen. Das war nach Leverkusen und Bremerhaven die dritthöchste Steigerung. Die exorbitante Zunahme in Leverkusen (+ 182,5 % !) bei gleichzeitig extremen Schrumpfungsprozessen im verarbeitenden Gewerbe legt die Vermutung nahe, dass hier im großen Maßstab ein Outsourcing stattgefunden hat. Dadurch würden ehemalige Industriearbeitsplätze nun bei den Unternehmensdienstleistungen statistisch erfasst. Auch eine größere Verlagerung hin zur Zeitarbeit könnte eine Rolle gespielt haben. Zweifellos haben ähnliche Prozesse auch in Ludwigshafen stattgefunden, wenngleich längst nicht in der Größenordnung wie in Leverkusen. Ein Beispiel ist die Ausgründung der IT-Services der BASF in eine eigene GmbH. Davon waren knapp 1.000 Arbeitsplätze betroffen, so dass sich die Zahl der dem Dienstleistungssektor zugerechneten IT-Beschäftigten in den Jahren 2000/2001 von 1.032 auf 1.987 nahezu verdoppelte.

Eine rasante Dynamik hat in Ludwigshafen auch der Bereich Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen entfaltet. Am Stichtag 30.06.2007 zählte dieser Wirtschaftszweig in Ludwigshafen 12.967 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Das waren gut 1.100 oder 9,5 % mehr als sieben Jahre zuvor. Nur in Leverkusen wuchs dieser Bereich noch schneller (+11,8 %).

Die Beschäftigung im Handel war bis zum Jahr 2007 in allen Vergleichsstädten rückläufig. Am geringsten fiel der Schwund mit einem Minus von 2,6 % noch in Oberhausen aus. Es liegt nahe, die geringe Abnahme darauf zurückzuführen, dass Oberhausen mit dem Centro nicht nur viel

früher als andere Städte ein Einkaufszentrum schuf, sondern dabei auch von der Größe her sowie durch die Verbindung von Einkaufen, Gastronomie und Freizeitangeboten einen Maßstab setzte, der von keiner vergleichbaren Einrichtung erreicht wird. In Ludwigshafen nahm die Beschäftigtenzahl im Handel in den Jahren 2000 bis 2007 um 13,5 % ab. Auch hier findet Ludwigshafen sich im Mittelfeld. In drei Städten war der Rückgang stärker und in vier Städten schwächer ausgeprägt als in Ludwigshafen.

Im Bereich Verkehr und Nachrichtenentwicklung nahm die Beschäftigtenzahl in Ludwigshafen minimal um 1,2 % ab. Zuwächse erfuhren lediglich Mannheim, Leverkusen und vor allem Bremerhaven, wobei die Expansion im zuletzt genannten Fall wohl als Beleg dafür gewertet werden kann, dass die Bemühungen um eine Stärkung der Hafenwirtschaft erfolgreich waren.

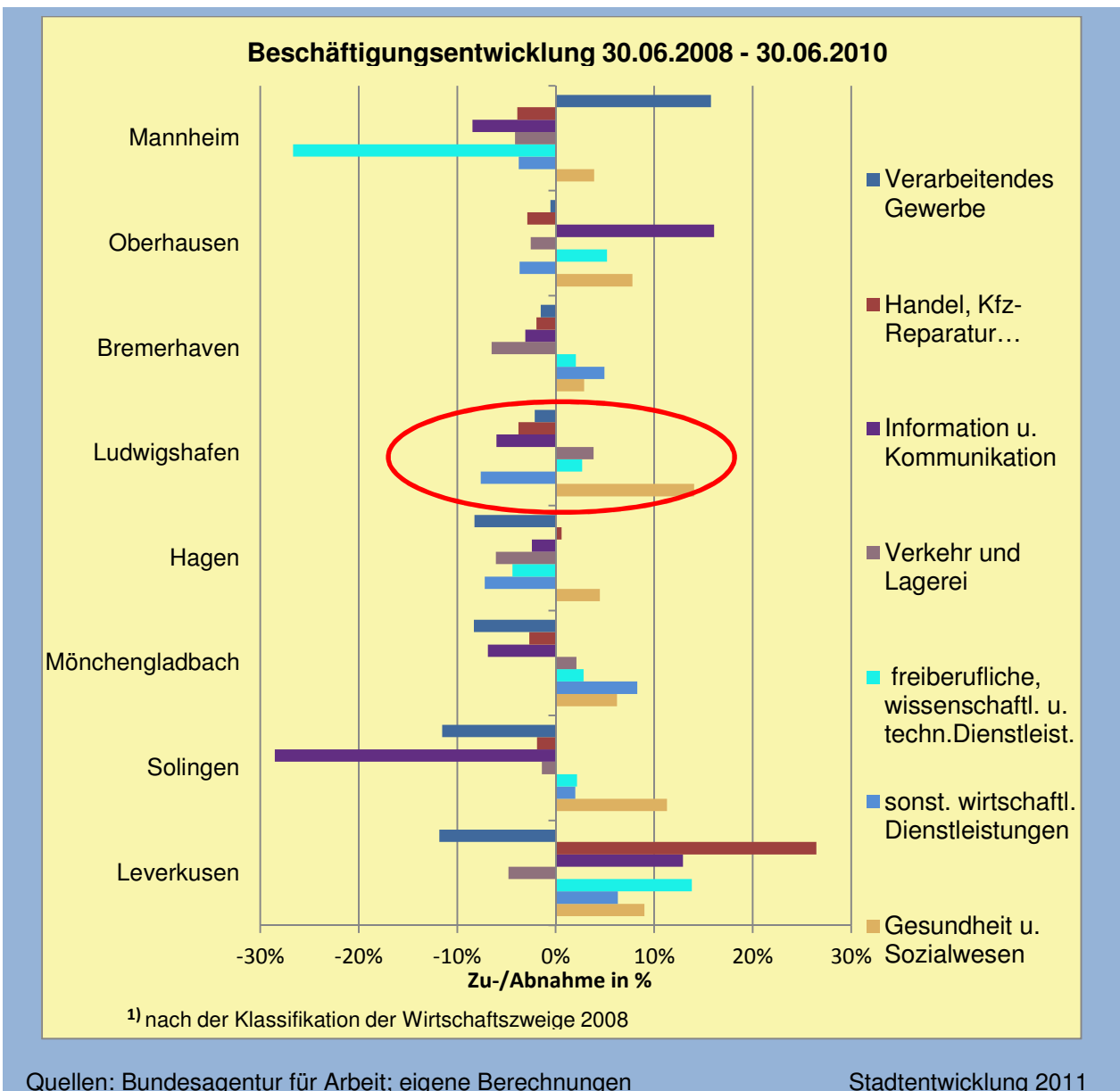
Die Periode zwischen dem 30.06.2008 und dem 30.06.2010, die wegen der erwähnten Umstellung in der Klassifikation der Wirtschaftszweige gesondert behandelt werden muss, brachte für Ludwigshafen u.a. einen weitgehenden Stopp beim Arbeitsabbau im verarbeitenden Gewerbe.

Die Beschäftigtenzahl in der Industrie sank in diesem Zeitraum nur noch um 2,1 %. Dabei ist zu beachten, dass die Arbeitsplätze, die der Umzug von Vögele nach Ludwigshafen mit sich brachte, noch nicht eingerechnet sind, da die hier betrachtete Zeitreihe nur bis zum Stichtag 30.06.2010 reicht. Auch in Oberhausen und Bremerhaven beruhigte sich die Situation, während Leverkusen und Solingen weiterhin Verluste von jeweils rund 12 % hinnehmen mussten. Eine positive Beschäftigungsentwicklung im verarbeitenden Gewerbe konnte mit einem deutlichen Plus von 15,8 % allein Mannheim verbuchen. Ein Grund dafür ist, dass Mannheim als Industriestandort durch die dort stark vertretenen Investitionsgüterproduzenten (u.a. Maschinenbau, Elektroindustrie, Fahrzeugbau) überproportional unter der vorangegangenen Wirtschaftskrise gelitten hatte und der nachfolgende Boom umso stärker zum Tragen kam. Allerdings war die Zahl der Industriearbeitsplätze auch schon in den letzten Jahren vor der Krise weniger stark als in den anderen Städten geschrumpft. Das dürfte mit der relativ breit gestreuten Basis sowie einer günstigen Mischung aus großen internationalen Unternehmen und mittelständischen, aber ebenfalls weltweit agierenden Firmen (Fuchs & Petrolux, Pepperl & Fuchs) zusammenhängen.

Die stärksten Impulse für Ludwigshafen gingen erneut vom Gesundheits- und Sozialwesen aus, wobei das neue Klassifikationsschema es nun erlaubt, diesen Bereich getrennt vom Erziehungswesen zu betrachten. Insgesamt stieg die Zahl der Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen im Zeitraum Juni 2008 bis Juni 2010 von 8.687 auf 9.669 Personen. Das neuerliche Plus von rund 1.000 Beschäftigten entsprach einer Zunahme um 11,3 %. Auch in dieser Periode wurde Ludwigshafen hierbei nur noch von Leverkusen (+ 14,0 %) übertroffen.

Weiterhin konnte Ludwigshafen ab 2008 bei der Wirtschaftsabteilung Verkehr und Lagerei zulegen. Insgesamt ergab sich hier ein Stellenzuwachs von 3,8 %. Mit Ausnahme von Mönchengladbach erfuhren demgegenüber alle anderen Städte einen Rückgang. Ein Vergleich mit dem vorherigen Zeitraum ist in diesem Fall nicht möglich, da nach dem alten Klassifikationssystem die Nachrichtenübermittlung mit eingeschlossen war.

Grafik 18:



Der Zuwachs von 2,8 % bei den freiberuflichen, technischen und wissenschaftlichen Dienstleistungen entsprach annähernd der Entwicklung bei den meisten anderen Vergleichsstädten. Positiv aus dem Rahmen fiel hier Leverkusen mit einer Steigerung um 13,8 %. Das andere Extrem findet sich bei Mannheim mit einem Rückgang um 26,7 %. Das ist deshalb bemerkenswert, weil beachtliche Teile der Kreativwirtschaft, deren Förderung sich Mannheim auf die Fahnen geschrieben hat, z.B. der Bereich Design (Mode-, Grafik-, Produkt- und Industriedesign) zu dieser Kategorie gehören.

Bei den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, von denen nach dem neuen Klassifikationssystem die Arbeitnehmerüberlassung einen großen Teil einnimmt, gehört Ludwigshafen zu den insgesamt vier Städten mit (meist moderaten) Beschäftigungsgewinnen. In Ludwigshafen ergab sich hier ein zweiprozentiges Plus. Bundesweit hatte die Zeitarbeit nach den starken Einschnitten im Zuge der Wirtschaftskrise bereits im Laufe des Jahres 2010 wieder stark aufgeholt. Ist jedoch plausibel, dass Industriebetriebe als Hauptkunden der Zeitarbeitsbranche von diesem

Instrument erst dann wieder verstärkt Gebrauch machen, wenn sie einigermaßen über den Berg sind. So ist es sicher kein Zufall, dass die Beschäftigtenzahl bei den sonstigen Dienstleistungen gerade in den drei Städten mit weiterhin starkem Abbau von Industriearbeitsplätzen – Solingen, Leverkusen und Hagen – im Juni 2010 das Niveau des Jahres 2008 noch nicht wieder erreicht hatte. Umgekehrt nahmen die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen in Mannheim, der einzigen Stadt mit einem positiven Beschäftigtensaldo im verarbeitenden Gewerbe, am meisten zu. Für Ludwigshafen ist anzumerken, dass die Beschäftigtenzahl bei den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen in naher Zukunft durch das geplante Telekom-Callcenter einen starken Auftrieb erhalten wird, da entsprechende Einrichtungen ebenfalls zu dieser Wirtschaftsabteilung zählen.

Die Beschäftigungsentwicklung im Bereich Information und Kommunikation war im Zeitraum Juni 2008 bis Juni 2010 mit zwei Ausnahmen in allen Städten rückläufig. In Ludwigshafen dürfte das Minus von 6,0 % zu einem großen Teil auf das Konto des hier sehr stark ausgeprägten Zeitungsverlagswesens gehen. Im Gegensatz zu früheren Jahren konnte auch die Softwarebranche, die ebenfalls einen beachtlichen Teil dieser Wirtschaftsabteilung ausmacht, in Ludwigshafen keinen nennenswerten Beschäftigungsanstieg melden.

Der Handel erfuhr nur in Leverkusen einen kräftigen Aufschwung. Hier wurden im Juni 2010 im Vergleich zum Juni 2008 26,5 % Beschäftigte mehr gezählt. Dieser Anstieg ist offensichtlich auf das neue Einkaufszentrum Rathaus-Galerie (Eröffnung im Februar 2010) zurückzuführen. Ansonsten konnte nur noch Hagen einen kleinen Zuwachs von 0,6 % verzeichnen. Der Rückgang um 3,8 % in Ludwigshafen bewegte sich etwa in der gleichen Größenordnung wie in den übrigen Städten. Durch die im September 2010 eröffnete Rheingalerie mit ca. 1.000 neuen Arbeitsplätzen, die in den Berichtszeitraum noch nicht eingehen konnten, wird sich aber das Bild für Ludwigshafen gründlich wandeln. Es liegt nahe, hier einen Vergleich zur Stadt Leverkusen zu ziehen, die Ludwigshafen mit der Eröffnung eines nur wenig kleineren Einkaufszentrum rund ein halbes Jahr voraus gegangen ist. Eine Frage bleibt, wie sich die Rhein-Galerie längerfristig auf den Einzelhandel in der restlichen Innenstadt auswirken wird. Das Beispiel von Leverkusen kann zur Beantwortung leider noch nicht herangezogen werden, da seit der Eröffnung des dortigen Einkaufszentrums noch zu wenig Zeit verstrichen ist.

Insgesamt kann man zur Beschäftigungsentwicklung festhalten, dass alle Städte im stark im Dienstleistungssektor zugelegt haben. Hierin können auf jeden Fall positive Ansätze zur Bewältigung des Strukturwandels erkannt werden. Allerdings reichten die Stellengewinne im tertiären Sektor mit Ausnahme von Bremerhaven nicht aus, um den noch in den ersten fünf bis sechs Jahren des neuen Jahrtausends erlittenen Verlust von Arbeitsplätzen im Produzierenden Gewerbe auszugleichen.

Schaut man sich die Städte mit der günstigsten Beschäftigungsentwicklung an, lässt sich kaum ein einheitliches Muster erkennen. Für Bremerhaven ist für die Zeit bis 2007 an erster Stelle der nach der alten Klassifikation der Wirtschaftszweige noch zusammengefasste Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen/ Unternehmensdienstleistungen als Hauptmotor zu nennen. Welche Rolle dabei die Zeitarbeit spielte, die damals noch zu dieser Wirtschaftsabteilung zählte, lässt sich nicht ohne weiteres beantworten. Es liegt aber nahe, dass auch der Ausbau der Meeresforschung, die ebenfalls in diesen Bereich fällt, zum Beschäftigungswachstum in dieser Kategorie beigetragen hat. Dafür spricht die Zunahme in der Abteilung freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen in der Zeit ab 2008. Fast genauso stark wie der Bereich Grundstücks- und Wohnungswesen/ Unternehmensdienstleistungen wuchs die Logistik, auf die bereits im Zusammenhang mit der Hafenwirtschaft hingewiesen wurde.

In Mannheim sticht in den Jahren 2000 bis 2007 im Dienstleistungssektor kein Wirtschaftszweig besonders hervor. Für den Zeitraum 2008-2010 ergeben sich im Dienstleistungssektor lediglich in der Rubrik „sonstige wirtschaftlichen Dienstleistungen“ sowie im Gesundheits- und Sozialwesen positive Salden. Gleichzeitig kann man jedoch feststellen, dass die Beschäftigungszunah-

me im verarbeitenden Gewerbe, die in der Aufschwungphase 2006 bis 2007 in fast allen Städten zu beobachten war, in Mannheim nach 2008 sogar noch an Fahrt gewann. So lässt sich der Schluss ziehen, dass das Beschäftigungswachstum in Mannheim in erster Linie auf einer neu erstarkten industriellen Basis beruht.

Für Mönchengladbach schließlich lässt sich überhaupt bei keinem Wirtschaftszweig ein außergewöhnliches Wachstum feststellen. Auf der anderen Seite blieben aber auch die Arbeitsplatzverluste, die in einzelnen Bereichen festzustellen waren, im Rahmen. Ähnliches gilt auch für die Stadt Oberhausen, die im Jahr 2010 einen starken Auftrieb bei der Gesamtzahl der Beschäftigten erfuhr und damit, gemessen am Beschäftigungsindex auf Basis des Jahres 2000, einen Gleichstand mit Mönchengladbach erreichte. Prozentual gesehen ragt in diesem Fall zwar der Bereich Information und Kommunikation hervor, in absoluten Zahlen ergab sich für diese Wirtschaftsabteilung nur ein Plus von knapp 200 Stellen.

Es gibt also offenbar kein Patentrezept. Allgemein ist auf jeden Fall zu empfehlen, an bereits vorhandene Stärken anzuknüpfen, wie das z.B. im Falle der maritimen Wirtschaft in Bremerhaven anscheinend erfolgreich praktiziert wurde. Der Bereich der Unternehmensdienstleistungen, der sich allgemein durch die höchsten Steigerungsraten auszeichnet, war in der alten Klassifikation der Wirtschaftszweige zu breit angelegt, um daraus brauchbare Schlüsse ableiten zu können. Die darin enthaltenen wissensintensiven Dienstleistungen bergen jedoch nicht nur nach weit verbreitetem Expertenurteil mit die besten Chancen für Beschäftigungswachstum, sondern sind auch als Standortfaktor für Betriebe aus anderen Branchen, die auf entsprechende Leistungen zurückgreifen, nicht zu unterschätzen. Daneben weist das Gesundheits- und Sozialwesen starke Wachstumspotenziale auf. Für die Stadt Ludwigshafen, die zu den Städten mit den höchsten Beschäftigungsgewinnen in diesem Bereich gehört, bestehen hier sicher noch Möglichkeiten zu einem weiteren Ausbau. Der notwendige Strukturwandel sollte jedoch nicht dahingehend missverstanden werden, dass vom Produzierenden Sektor überhaupt keine Beschäftigungsimpulse zu erwarten wären. Den Gegenbeweis liefert das Beispiel der Stadt Mannheim. Ein hoher Industrieanteil muss nicht per se von Nachteil sein. Entscheidend ist vielmehr der Anteil der Industriebranchen, deren Produktpalette nach derzeitigem Kenntnisstand auch in den nächsten Jahren mit einer starken Nachfrage rechnen kann und die dabei auch durch ihren Modernisierungsgrad für den weltweiten Wettbewerb gerüstet sind. So gesehen können sich für die Stadt Ludwigshafen für die nahe Zukunft auch mit der Chemieindustrie wieder vermehrte Beschäftigungschancen eröffnen. So hat die BASF S.E. kürzlich erstmals seit langem wieder eine größere Personalaufstockung im Umfang von mehreren hundert Stellen angekündigt. Aber auch von der neu für den Standort Ludwigshafen gewonnenen Vögele AG sind aufgrund der Position des Unternehmens als Weltmarktführer eher noch weitere Zuwächse zu erwarten.

Qualifikation

Der Strukturwandel bringt es mit sich, dass Industriearbeitsplätze mit geringen Qualifikationsanforderungen immer seltener werden, während die Nachfrage nach Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung und vor allem mit Fachhochschul- oder Hochschulstudium steigt. Gleichzeitig spielt das Potenzial an gut ausgebildeten Fachkräften zunehmend auch bei Standortentscheidungen von Unternehmen eine Rolle. Geht man von der Personalstruktur in den ortsansässigen Betrieben aus, wies Ludwigshafen am Stichtag 30.06.2009 nach Leverkusen und Mannheim den dritthöchsten Anteil an Hochqualifizierten aus. 12,3% der Beschäftigten hatten eine höhere Fachschule erfolgreich besucht oder ein Fachhochschul- bzw. Hochschulstudium abgeschlossen. Auch wenn man die Beschäftigten am Wohnort betrachtet, d.h. die Einwohner, die überhaupt einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen (einschließlich der Auspendler), liegt Ludwigshafen bei diesem Indikator zusammen mit Mönchengladbach an dritter Stelle. Dass der entsprechende Anteil am Wohnort mit 8,0 % niedriger ausfällt als der Anteil der Hochqualifizierten am Arbeitsort, hat Ludwigshafen dabei mit den meisten Vergleichsstäd-

ten gemeinsam. Ausnahmen sind die Städte Mannheim und Solingen, die am Wohnort prozentual mehr Hochqualifizierte aufweisen als am Arbeitsort, sowie die Stadt Mönchengladbach, bei der beide Werte gleich ausfallen. Weiterhin kann man feststellen, dass die jeweiligen Anteile am Wohnort und am Arbeitsort größtenteils recht nahe beieinander liegen. Ludwigshafen und vor allem Leverkusen weisen hier dagegen sehr hohe Diskrepanzen auf. In Ludwigshafen beträgt die Differenz 4,3 Prozentpunkte, in Leverkusen sogar 4,9 Prozentpunkte. In Leverkusen dürfte einer der Hauptgründe darin liegen, dass sie als Wohnort mit sehr attraktiven Großstädten der Rheinschiene wie Köln oder Düsseldorf konkurrieren muss. Ähnlich muss Ludwigshafen sich gegen Wohnorte mit hoher Lebensqualität in den benachbarten linksrheinischen Landkreisen wie auch gegenüber Mannheim und Heidelberg behaupten. Wie bereits herausgestellt wurde, zielt die neue Wohnungsbaupolitik Ludwigshafens darauf, gerade wirtschaftliche leistungsstarken Gruppen, die in den ortsansässigen Betrieben hohe Einkommen erzielen, Wohnraum zu bieten, der auch gehobenen Ansprüchen Rechnung trägt.

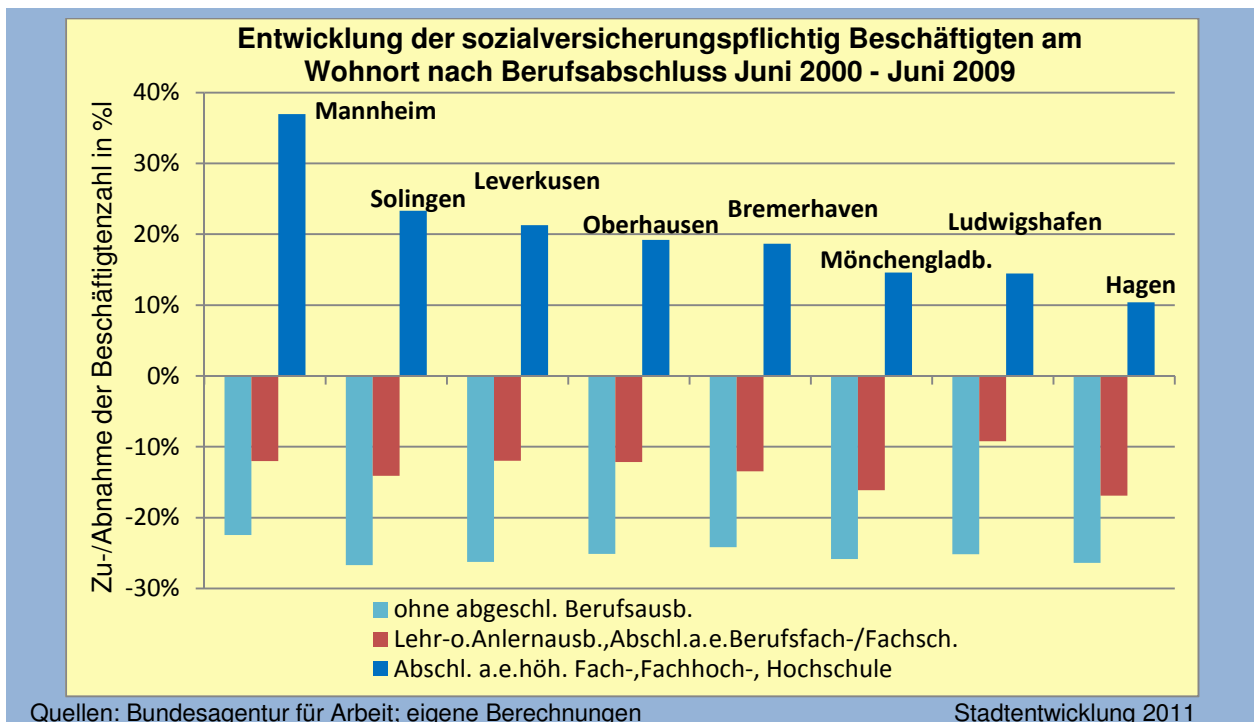
Übersicht 4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeits- und am Wohnort nach Berufsausbildung – Stichtag 30.06.2009

Stadt	ohne abgeschlossene Berufsausbildung		Lehr- oder Anlernausbildung, Abschl. an einer Berufsfach-/ Fachschule		Abschl. an einer höheren Fachschule, Fachhoch- oder Hochschule	
	Arbeitsort	Wohnort	Arbeitsort	Wohnort	Arbeitsort	Wohnort
Mannheim	15,6%	18,0%	55,7%	50,3%	13,4%	14,3%
Leverkusen	14,4%	15,9%	58,7%	56,5%	14,1%	9,2%
Mönchengladbach	16,6%	16,3%	56,3%	54,2%	8,0%	8,0%
Ludwigshafen	15,8%	19,9%	63,2%	55,3%	12,3%	8,0%
Solingen	21,9%	19,7%	51,9%	53,1%	6,9%	7,8%
Hagen	17,0%	18,7%	58,1%	55,0%	7,7%	7,0%
Oberhausen	13,4%	15,2%	55,3%	58,1%	7,1%	6,6%
Bremerhaven	14,2%	16,5%	57,3%	52,9%	6,9%	5,7%

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Seit der Jahrtausendwende bis zum Stichtag 30.06.2009 ist der Anteil der Hochqualifizierten, die in Ludwigshafen wohnen, um 14,4 % gestiegen. Allerdings konnten Städte wie Leverkusen und Solingen im gleichen Zeitraum einen Anstieg um gut 20 % und Mannheim sogar um fast 37 % verbuchen

Grafik 19:



Das kräftige Plus in Mannheim lässt sich zum Teil daraus erklären, dass die örtlichen Unternehmen in großem Umfang Fachkräfte mit akademischer Bildung einstellten. So ist die Zahl der hochqualifizierten Beschäftigten am Arbeitsort Mannheim im genannten Zeitraum fast doppelt so stark wie in Ludwigshafen gewachsen. Offensichtlich konnte die Stadt aber gleichzeitig vermehrt Hochqualifizierte, die ihren Arbeitsplatz außerhalb Mannheims haben, anziehen. In diesem Zusammenhang wäre es sicher lohnenswert einen Blick darauf zu werfen, wie sich die Schwesterstadt als attraktiver Wohnort vermarktet.

Übersicht 5: Hochqualifizierte Beschäftigte am Arbeitsort 2000 - 2009

Stadt	30.06.2000	30.06.2009	Veränderung 2000-2009
Bremerhaven	2.359	3.183	34,9%
Mönchengladb.	4.959	6.545	32,0%
Solingen	2.356	3.054	29,6%
Mannheim	17.993	21.944	22,0%
Hagen	4.158	5.002	20,3%
Leverkusen	7.059	8.240	16,7%
Ludwigshafen	9.694	10.837	11,8%
Oberhausen	4.231	3.958	-6,5%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

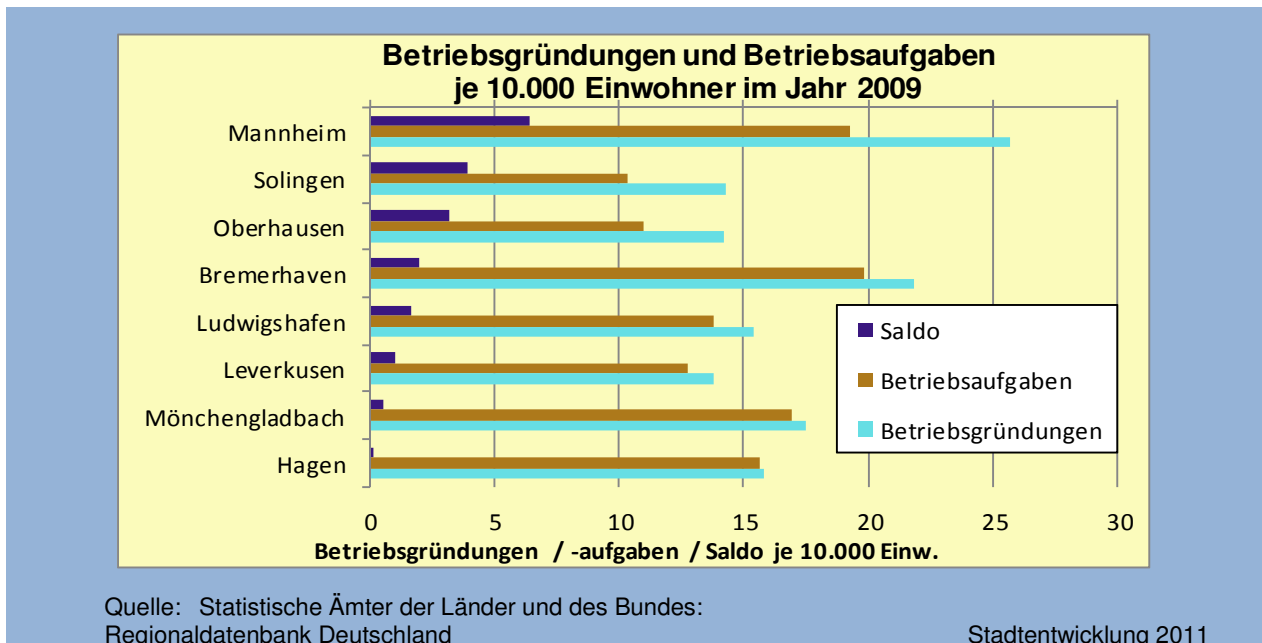
Dabei muss man jedoch berücksichtigen, dass sich in Ludwigshafen viele Projekte zur Attraktivitätssteigerung wie die Neugestaltung des Rheinuferes im Jahr 2009 erst in der Planungsphase befanden. Vor allem aber muss man bedenken, dass die Schaffung geeigneter Wohnangebote

nur eine Seite darstellt. Damit diese auch tatsächlich angenommen werden, muss ein Image-wandel hinzukommen, der mit überkommenen Klischees, wonach Ludwigshafen weithin noch als graue Industriestadt gesehen wird, aufräumt. Solche Einstellungsänderungen sind nicht von heute auf morgen zu erreichen, so dass sich der Erfolg der eingeleiteten Maßnahmen erst mit einigem zeitlichen Abstand messen lassen wird.

3.4 Gründungsaktivitäten

Als ein Indikator für die Innovationskraft eines Wirtschaftsstandorts gilt die Zahl der Betriebsgründungen. In Ludwigshafen erfolgten im Jahr 2009 252 echte Betriebsgründungen. D.h. hierbei sind nur Neuanmeldungen von Betrieben berücksichtigt, die ins Handelsregister oder in die Handwerkerrolle eingetragen wurden oder mindestens eine Person in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis beschäftigten. Dem standen im selben Jahr 225 Betriebsaufgaben gegenüber, so dass sich im Saldo ein Plus von 27 Gründungen ergibt. Der besseren Vergleichbarkeit wegen werden die Gründungen auf die Einwohnerzahl bezogen. In Ludwigshafen kamen auf 10.000 Einwohner 15,4 Betriebsgründungen. Das war nach Mannheim, Bremerhaven und Mönchengladbach der vierthöchste Wert, wobei Mannheim mit 25,7 Gründungen pro 10.000 Einwohner mit weitem Abstand führte. Beim Saldo lag Ludwigshafen mit 1,7 Gründungen je 10.000 Einwohner an fünfter Stelle. Auch wenn Ludwigshafen damit nicht aus dem Rahmen fällt, könnte aber sicher in diesem Bereich noch einiges unternommen werden, um die Zahl der Existenzgründer noch weiter zu erhöhen bzw. den nachhaltigen Erfolg von Existenzgründungen zu sichern.

Grafik 20:

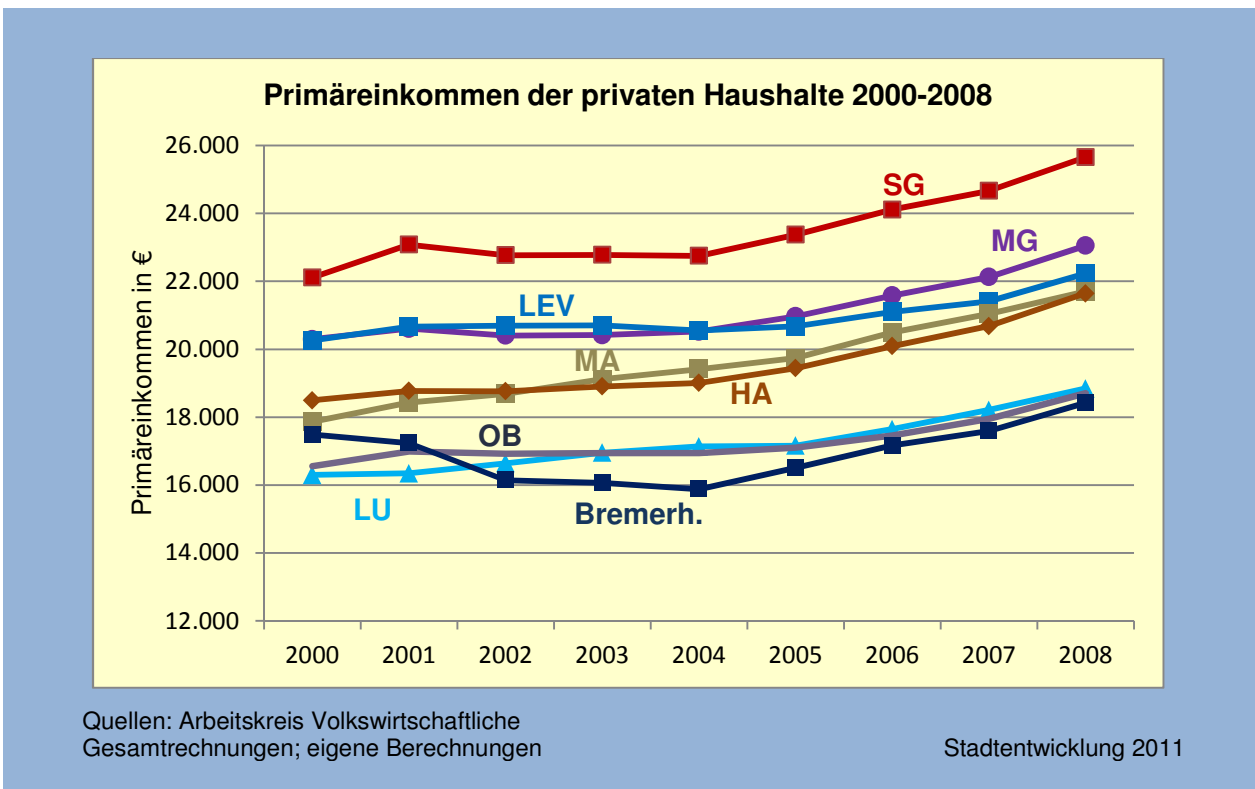


3.5 Einkommen und Sozialstruktur

Einkommen

Gemessen am Primäreinkommen der privaten Haushalte, bei dem Transferleistungen (d.h. Einkommen in Form von Renten, Kindergeld, Arbeitslosengeld etc. sowie Abgaben wie Steuern und Sozialversicherungsbeiträge) noch nicht eingerechnet sind, bildete Ludwigshafen im Jahr 2000 unter den hier betrachteten Städten noch das Schlusslicht. Damals lag das durchschnittliche Jahreseinkommen je Haushalt bei 16.298 €. Das waren 260 € weniger als in der Stadt

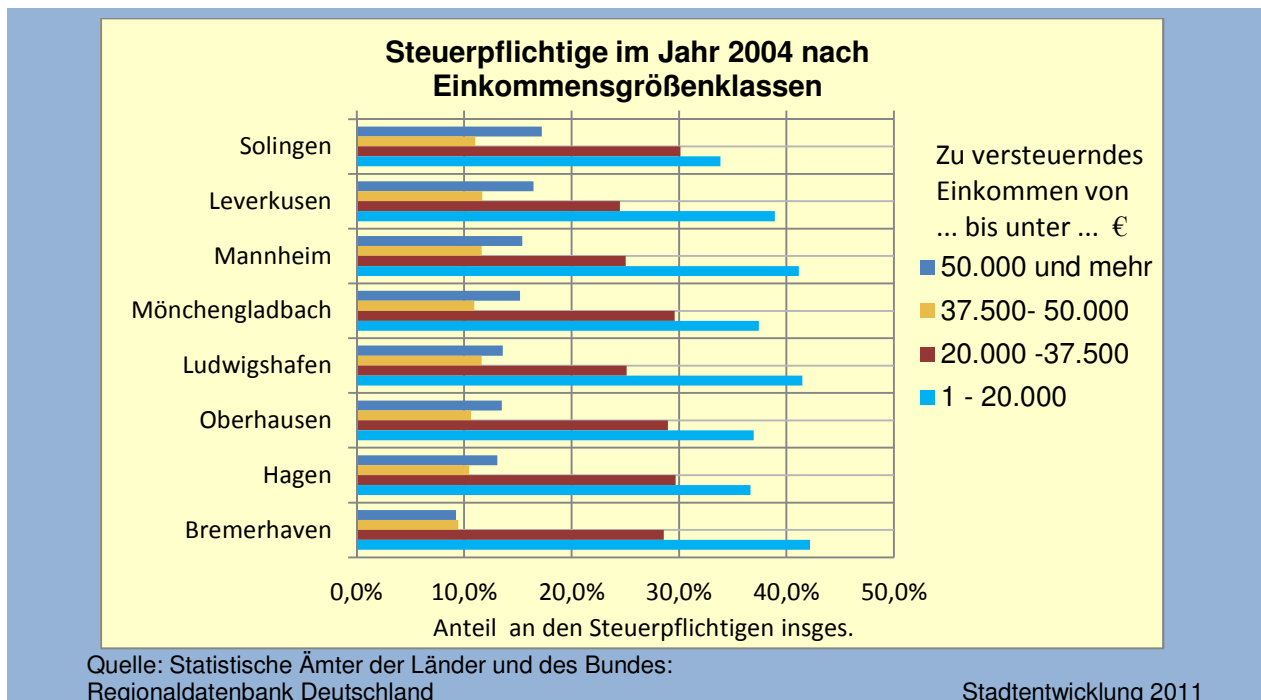
Grafik 21:



Oberhausen, die den vorletzten Platz belegte und sogar rund 1.200 € weniger als in der an drittletzter Stelle rangierenden Stadt Bremerhaven. Zwischenzeitlich konnte Ludwigshafen jedoch Oberhausen wie Bremerhaven überholen. Im Jahr 2008, dem aktuellsten Jahr, für das Daten vorliegen, erreichte das durchschnittliche Primäreinkommen den Betrag von 18.854 €. Das waren rund 120 € mehr als in Oberhausen und rund 420 € mehr als in Bremerhaven

Leider gibt es auf Kreisebene kaum Daten zur Einkommensverteilung. Allenfalls kann man die Steuerstatistik heranziehen, die jedoch derzeit nur bis zum Jahr 2004 reicht. Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass sich die Angaben nur auf Steuerpflichtige beziehen. Dementsprechend kann man z.B. nicht erkennen, ob es sich bei einem Steuerpflichtigen um eine einzelne Person oder um ein gemeinsam veranlagtes Ehepaar handelt. Man kann aber erkennen, dass hohe Einkommen in Ludwigshafen leicht unterrepräsentiert sind. So fanden sich im Jahr 2004 in Ludwigshafen 9.893 Steuerpflichtige mit einem zu versteuernden Einkommen von mindestens 50.000 €. Das waren 13,6 % aller Steuerpflichtigen. In Solingen lag dieser Anteil dagegen bei 17,2 % und auch in Leverkusen, Mannheim und Mönchengladbach gehörten noch rund 15 % bis 16% zu dieser Kategorie. Allerdings erreichte Bremerhaven am anderen Ende der Skala nur einen Anteil von 9,3 %.

Grafik 22:

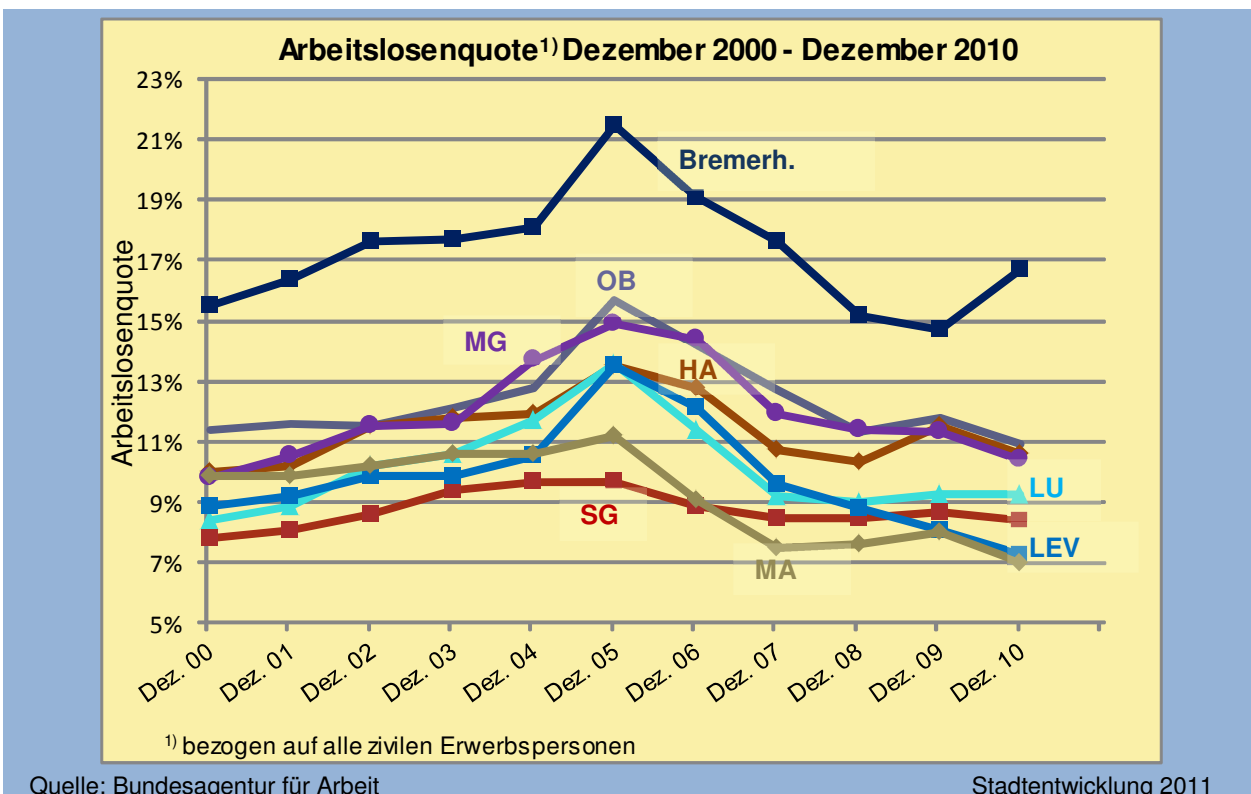


Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit stieg entsprechend dem bundesweiten Trend in den ersten fünf Jahren des neuen Jahrtausends in allen Vergleichsstädten an. Das erklärt sich zum größten Teil daraus, dass dieser Zeitraum sich weitgehend mit einer konjunkturellen Abschwungphase deckte. Die Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe im Jahr 2005 trieb die Zahlen zusätzlich in die Höhe, da nun auch die ehemaligen Bezieherinnen und Bezieher von Lebensunterhalt, die bis dahin zu einem großen Teil nicht arbeitslos gemeldet waren, statistisch erfasst wurden. Dieser Effekt wirkte sich in Städten mit hohen Sozialhilfequoten wie Bremerhaven besonders stark aus. In den folgenden Jahren ging die Arbeitslosigkeit in allen Städten zurück, und auch die große Wirtschafts- und Finanzkrise ging meist allenfalls mit einem leichten Anstieg einher.

Im Stadtgebiet Ludwigshafen lag die Arbeitslosenquote zu Beginn des Berichtszeitraums im Dezember 2000 bei 8,4 %. Dieser Wert wurde nur von der Stadt Solingen unterschritten (7,8 %). In den Folgejahren fiel Ludwigshafen etwas zurück. So wiesen im Dezember 2004 insgesamt drei Städte – neben Solingen nun auch Leverkusen und Mannheim – niedrigere Arbeitslosenquoten auf. Im Jahr mit dem höchsten Dezemberwert, dem Jahr 2005, lag Ludwigshafen annähernd gleichauf mit Hagen und Leverkusen, während Solingen und Mannheim deutlich günstiger abschnitten. Da der Abbau der Arbeitslosigkeit in der Folgezeit in Hagen wesentlich langsamer vorankam, blieben zum Ende des Jahrzehnts schließlich doch nur drei Städte, die eine niedrigere Arbeitslosenquote als Ludwigshafen aufweisen: Mannheim und Leverkusen mit Arbeitslosenquoten von rund 7 % sowie Solingen mit einer Quote von 8,4 %. Ludwigshafen verzeichnete zu diesem Zeitpunkt eine Arbeitslosenquote von 9,3 %. Von den übrigen Städten lagen die meisten Städte ca. ein bis eineinhalb Prozentpunkte darüber. Allerdings muss man dabei beachten, dass die ausgewählten Städte insgesamt mit ihren Arbeitslosenquoten um Einiges über dem westdeutschen Durchschnittswert lagen, der im Dezember 2010 nur 6,1 % betrug. Negativer Spitzenreiter unter den Vergleichsstädten war Bremerhaven mit 16,7 %. Offensichtlich reichte die starke Dynamik beim Beschäftigungswachstum in diesem Fall nicht aus, den hohen Sockel an Arbeitslosen soweit abzutragen, dass Bremerhaven seine Position unter den Vergleichsstädten hätte grundsätzlich verbessern können.

Grafik 23:



Insgesamt kann man festhalten, dass zwischen Arbeitsplatzdichte und Arbeitslosigkeit kein direkter Zusammenhang besteht. Für Ludwigshafen liegt mit der hohen Zahl der Einpendler die Erklärung auf der Hand. Die vorhandenen Arbeitsplätze müssten, um ein wirklichkeitsnahes Bild zu liefern, nicht nur zu den Einwohnern Ludwigshafens, sondern zum gesamten Einzugsgebiet in Beziehung gesetzt werden. So gesehen würde das auf die Bevölkerung umgerechnete Arbeitsplatzangebot wesentlich kleiner ausfallen.

Für Ludwigshafen ist als weitere Besonderheit anzuführen, dass der neuerliche Wirtschaftsaufschwung keine weitere Entspannung auf dem Arbeitsmarkt mit sich brachte. Im Dezember 2010 war die Arbeitslosenquote mit dem Wert des Vorjahresmonats identisch. Mit Ausnahme der Stadt Bremerhaven, die allerdings erneut einen kräftigen Anstieg hinnehmen musste, konnten dagegen alle anderen Vergleichsstädte sinkende Arbeitslosenquoten melden.

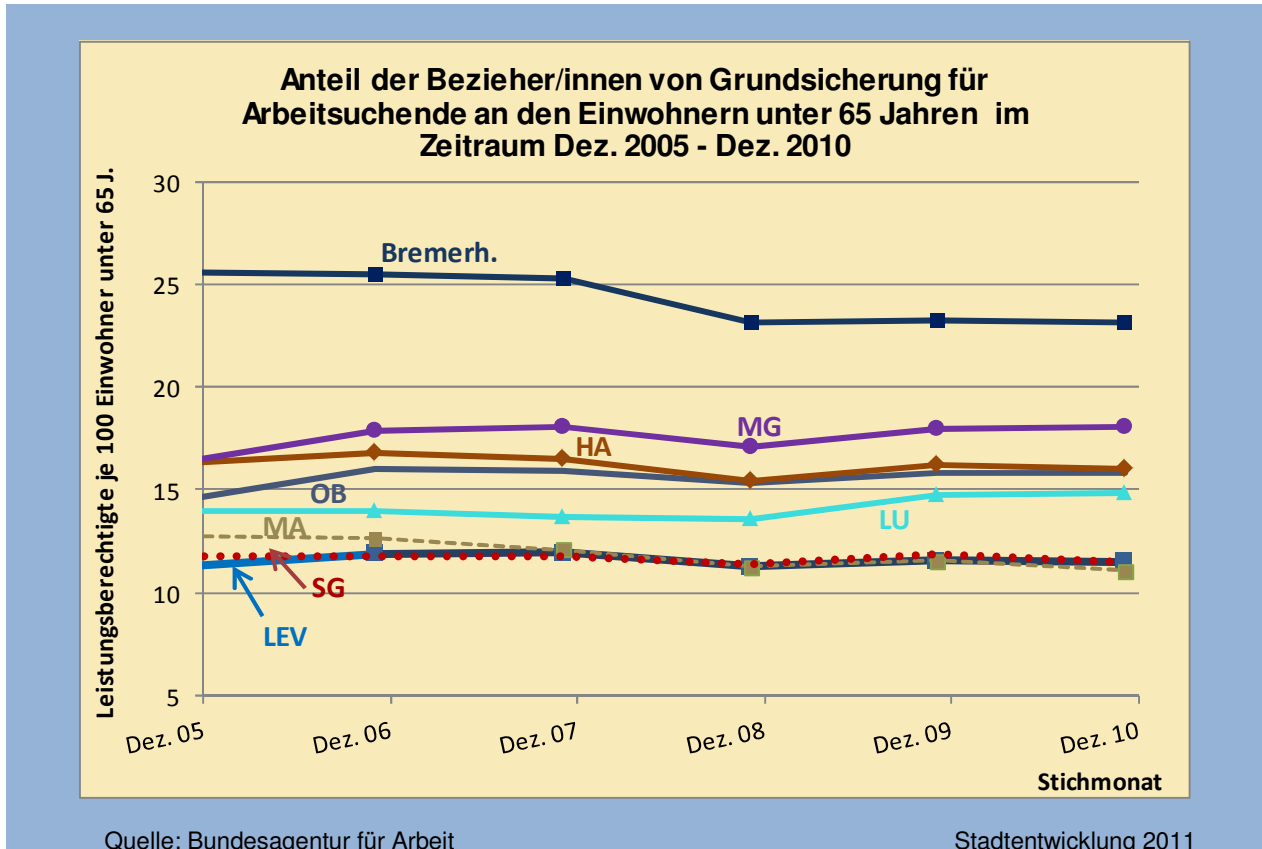
Bezug von Grundsicherungsleistungen für Arbeitsuchende

Die Bezieherinnen und Bezieher von Grundsicherung für Arbeitsuchende gemäß Sozialgesetzbuch II überschneiden sich zum Teil mit den Arbeitslosen.¹² Dementsprechend ist die SGB II-Quote, die den Anteil der Leistungsberechtigten an den Einwohnern unter 65 Jahren misst, in Städten mit hoher Arbeitslosigkeit in der Regel überdurchschnittlich und umgekehrt in Städten mit geringer Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich ausgeprägt.

¹² Von den Grundsicherungsbezieherinnen und -bezieher im erwerbsfähigen Alter sind etwa die Hälfte arbeitslos gemeldet. Bei den übrigen Leistungsberechtigten zwischen 15 und 64 Jahren handelt es sich größtenteils um Personen, die aus wichtigem Grund wie Schulbesuch oder Kinderbetreuung keine Arbeit aufnehmen können sowie um Berufstätige, die ihr Erwerbseinkommen mit Hilfe der Grundsicherung aufstocken müssen. Auch längerfristig erkrankte Personen sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer in arbeitspolitischen Maßnahmen gelten nicht als arbeitslos. Zudem erfasst die Grundsicherungsstatistik im Gegensatz zur Arbeitslosenstatistik auch nicht erwerbsfähige Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft, darunter vor allem Kinder unter 15 Jahren.

Die in Grafik 24 dargestellte Zeitreihe setzt im Dezember 2005 ein, d.h. zum Ende des ersten Jahres nach der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe. Allgemein lässt sich feststellen, dass die SGB II-Quote spätestens ab dem Stichmonat Dezember 2006 in fast allen Vergleichsstädten zu sinken begann. Die Wirtschafts- und Finanzkrise brachte dann diese positive Entwicklung zum Stillstand bzw. ließ die Zahl der Leistungsberechtigten vielfach ansteigen.

Grafik 24:



Allerdings sank die SGB II-Quote während der Aufschwungphase 2006 bis 2008 längst nicht so rasant wie die Arbeitslosenquote. Das hängt vor allem damit zusammen, dass ein beträchtlicher Teil der Bezieherinnen und Bezieher von Grundsicherungsleistungen für Arbeitsuchende dem Arbeitsmarkt gar nicht zur Verfügung steht (vgl. Anm. 12 auf S. 32) und mithin von einer Entspannung auf dem Arbeitsmarkt nicht berührt wird. Zudem findet sich unter den arbeitslos gemeldeten Leistungsberechtigten eine größere Gruppe, die man aufgrund von geringer bzw. veralteter Qualifikation, starken Brüchen in der Erwerbsbiografie sowie anderen Vermittlungshemmnissen wie Alter, gesundheitliche Einschränkungen oder unzureichende Sprachkenntnisse als relativ arbeitsmarktfremd bezeichnen muss

In Ludwigshafen bezogen im Dezember 2006 insgesamt 13,6% der Einwohner unter 65 Jahren Grundsicherung für Arbeitsuchende. Das bedeutete gemessen an den Vergleichsstädten keine ganz so günstige Ausgangsposition wie bei der Arbeitslosenquote. Zum genannten Stichmonat konnten mit Leverkusen, Solingen und Mannheim drei Städte eine niedrigere SGB II-Quote vorweisen. Bis zum Dezember 2008 sank der Anteil der Leistungsberechtigten in Ludwigshafen leicht auf 13,5 %, kletterte dann aber im Folgejahr auf 14,7 %. Das war unter allen Vergleichsstädten der kräftigste Anstieg. Im Jahr 2010 schließlich konnten die meisten Vergleichsstädte einen Rückgang verzeichnen. Ludwigshafen gehörte dagegen mit Mönchengladbach zu den

einigen beiden Vergleichsstädten, in denen sich die SGB II-Quote nochmals leicht (um 0,1 bzw. 0,2 Prozentpunkte) erhöhte. Dennoch blieb die Position Ludwigshafens in der Rangfolge (d.h. weiterhin viertniedrigster Wert) unverändert.

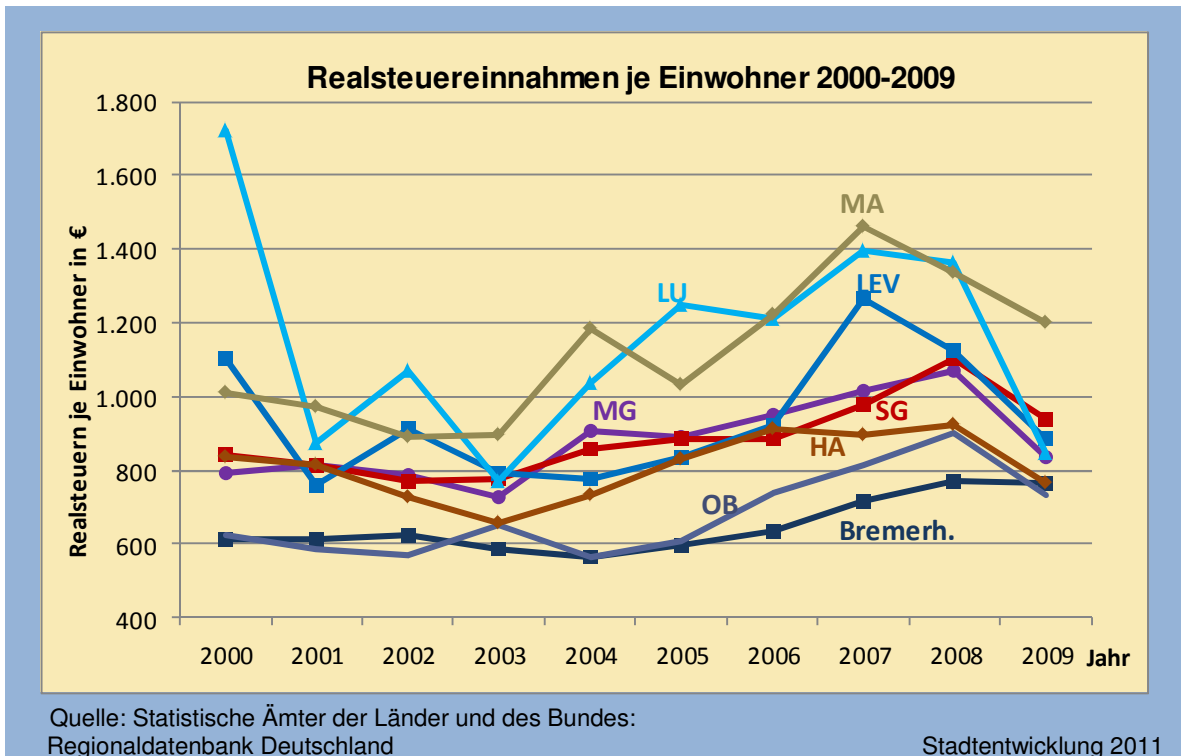
Insgesamt kann man festhalten, dass Ludwigshafen sich von den Ist-Werten her gesehen bei der Arbeitslosigkeit wie auch beim Bezug von Grundsicherungsleistungen im allgemeinen Rahmen bewegt, von der Dynamik in den letzten beiden Jahren her gesehen aber weniger gut abschneidet. Generell können Kommunen auf gesellschaftliche Entwicklungen, die den Bezug existenzsichernder Transferleistungen selbst bei günstiger Arbeitsmarktlage auf einem hohen Niveau festschreiben (neben Arbeitslosigkeit zählen hierzu u.a. hohe Scheidungsraten mit entsprechenden finanziellen Auswirkungen für die Betroffenen), nur begrenzt Einfluss nehmen. Deutlichere Verbesserungen wären jedoch schon allein deshalb dringend notwendig, damit die Aufbruchsstimmung möglichst alle Bevölkerungsgruppen erreichen kann. Zudem sieht Ludwigshafen sich wie viele andere Großstädte, in denen sich solche Problemlagen konzentrieren, damit konfrontiert, dass Mehreinnahmen bei den Steuern (vgl. Kapitel 3.6) durch Mehrausgaben bei den Soziallasten aufgefressen werden. Während die Stadt, in den Bereichen, die sie selbst steuern kann, vielfach Weichen neu gestellt hat, kann dieses Problem nur auf höherer Ebene gelöst werden

3.6 Kommunaler Haushalt: Steuereinnahmen und Belastungen

Ein generelles Problem für die Haushaltssituation der Städte sind die von Jahr zu Jahr schwankenden Gewerbesteuererinnahmen. Die Einnahmen aus der Einkommensteuer bilden demgegenüber einen stabilisierenden Faktor, da sich das konjunkturelle Auf und Ab hier nicht ganz so stark bemerkbar macht. Aufgrund des vergleichsweise hohen Anteils von einkommensschwachen Bevölkerungsschichten machen die Einnahmen aus der Einkommensteuer bei Städten mit Strukturproblemen jedoch nur einen vergleichsweise geringen Anteil an den Realsteuereinnahmen insgesamt aus. Auch wenn Ludwigshafen aufgrund der Spitzenwerte bei der Wirtschaftskraft unter den Vergleichsstädten eine gewisse Sonderrolle spielt, stellt sich die Einkommenssituation der Einwohner keineswegs besser dar, da die zum Teil sehr hohen, in den örtlichen Betrieben erzielten Verdienste bislang vielfach noch den Umlandgemeinden zu Gute kommen. Das ist ja, wie bereits herausgestellt wurde, eines der Grundprobleme der Stadt

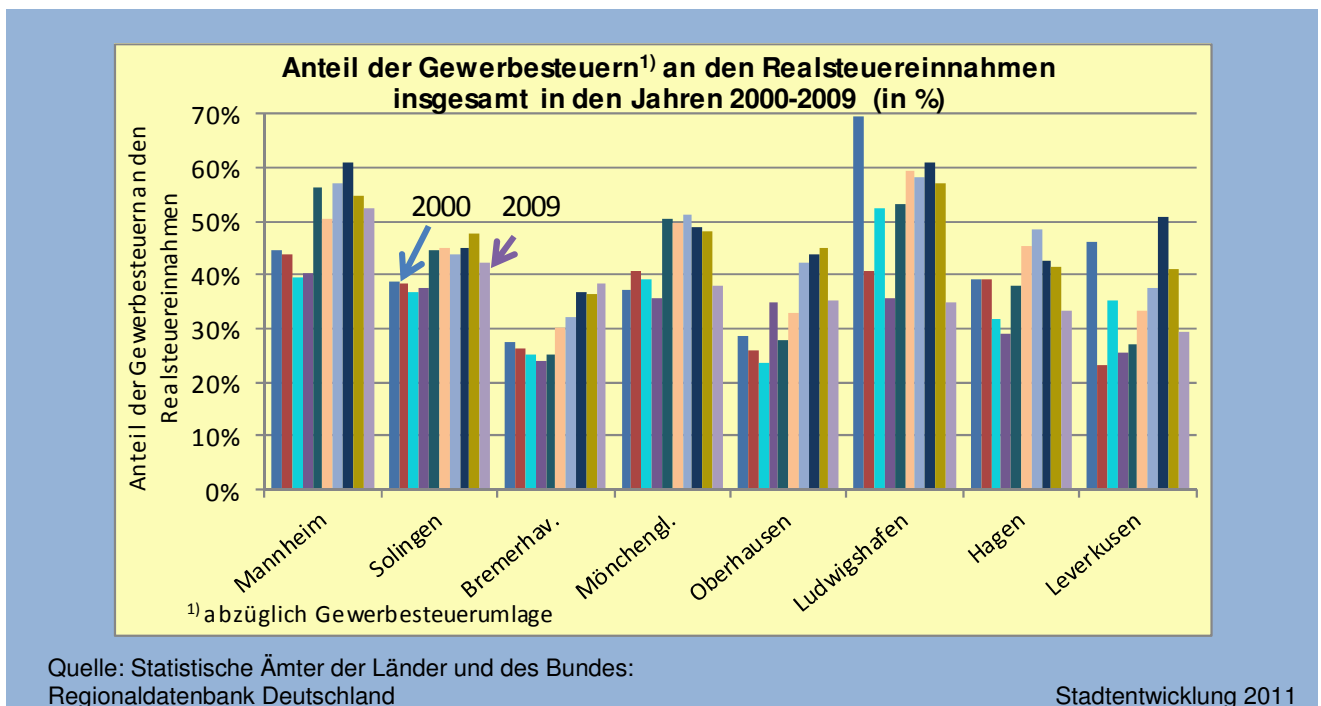
Die Abhängigkeit von den Gewerbesteuern ist deshalb besonders stark, Dazu kommt, dass in den Vergleichsstädten die oft noch nicht völlig überwundene wirtschaftliche Monostruktur die Krisenanfälligkeit erhöht. Wenn die dominierenden Wirtschaftszweige einen Einbruch erfahren, fehlt es an Unternehmen anderer Branchen, die ein Gegengewicht bilden könnten. Die Entwicklung der Realsteuereinnahmen in der zurückliegenden Wirtschafts- und Finanzkrise zeigen, dass Ludwigshafen von allen Vergleichsstädten hierunter am meisten zu leiden hatte. Zwischen dem Vorkrisenjahr 2007 und dem Jahr 2009 schrumpften die Realsteuereinnahmen je Einwohner von knapp 1.394 € auf nur noch 848 €. In keiner anderen Stadt fiel der Absturz so massiv aus. Auffällig ist, dass Leverkusen als weiterer wichtiger Standort der Chemieindustrie den zweitstärksten Einbruch erlebte. Das ist leicht daraus zu erklären, dass dieser Wirtschaftszweig besonders von der Krise betroffen war.

Grafik 25



Die extreme Abhängigkeit Ludwigshafens von den Gewerbesteuererinnahmen geht aus der folgenden Grafik hervor. Im Jahr 2000 machten die um die Gewerbesteuerumlage bereinigten Gewerbesteuern in Ludwigshafen fast 70 % der gesamten Realsteuereinnahmen aus. Dieser Wert wurde in den dargestellten zehn Jahren von keiner der Vergleichsstädte erreicht. Selbst in

Grafik 26:



den Jahren 2005 bis 2008, als jeweils ca. 57 % bis 61 % der Realsteuereinnahmen aus der Gewerbesteuer stammten, spielte diese Einnahmequelle allenfalls in Mannheim eine derart herausragende Rolle. Auf der anderen Seite waren aber auch die Schwankungen nirgends so groß wie in Ludwigshafen. So basierten die Realsteuereinnahmen in den Jahren 2003 und 2009 nur zu ca. einem Drittel auf den Gewerbesteuern.

Festhalten muss man jedoch auch, dass die Gewerbesteuereinnahmen Ludwigshafens in konjunkturellen Hochphasen von keiner der Vergleichsstädte erreicht werden, wie aus der folgenden Übersicht hervorgeht.

Übersicht 6: Einkommenssteueranteile und Gewerbesteuereinnahmen je Einwohner 2000-2009

a) Gewerbesteuereinnahmen

Stadt	Gewerbesteuereinnahmen ¹⁾ je Einwohner 2000-2009 (in €)									
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Bremerhaven	169	162	157	140	142	179	204	264	280	294
Mönchengladbach	295	332	306	257	458	442	485	498	515	316
Oberhausen	180	153	135	226	156	201	311	358	403	258
Solingen	328	312	285	290	383	396	389	442	523	398
Leverkusen	508	175	321	202	211	278	344	644	463	262
Hagen	329	317	231	190	277	379	441	382	382	253
Ludwigshafen	1.196	354	560	276	551	745	704	848	780	297
Mannheim	449	426	353	360	668	518	696	891	727	627

noch Übersicht 6:

b) Kommunale Einkommenssteueranteile

Stadt	Kommunale Einkommenssteueranteile je Einwohner 2000-2009 (in €)									
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Leverkusen	377	361	358	341	318	313	325	360	360	360
Solingen	341	326	323	308	288	283	301	334	334	334
Mannheim	334	320	320	301	286	283	289	323	323	329
Mönchengl.	325	310	307	291	272	268	281	312	312	310
Hagen	327	314	312	282	265	262	269	300	300	298
Oberhausen	290	278	276	262	245	241	256	284	284	287
Ludwigshafen	282	271	264	248	232	243	241	266	266	280
Bremerhaven	256	254	260	231	205	199	207	228	228	239

¹⁾ Gewerbesteueraufkommen abzüglich Gewerbesteuerumlage

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland

Der seit 1993 geltende erhöhte Freibetrag beim Gewerbeertrag sowie die Abschaffung der Gewerkekapitalsteuer ab 1997 treffen Ludwigshafen aufgrund der starken Abhängigkeit von den Gewerbesteuereinnahmen überproportional. Die als Kompensation für die Gewerkekapitalsteuer gedachte Beteiligung an der Umsatz- und Mehrwertsteuer in Höhe von 2,2 % erfüllt diesen Zweck nur unzulänglich. Im Jahr 2006 betrug der kommunale Anteil an der Umsatz- und Mehr-

wertsteuer z.B. 16 Mio. €. Damit wurden die Ausfälle durch die gestrichene Gewerbesteuer aber nur zur Hälfte gedeckt.

Die Gewerbesteuereinnahmen korrespondieren selbstverständlich nicht hundertprozentig mit der Wirtschaftsleistung. Neben unterschiedlichen Faktoren, die von Unternehmensseite in die Bilanzen einfließen, spielt die Gewerbesteuerumlage eine große Rolle. Ludwigshafen hatte hier unter allen Vergleichsstädten stets den höchsten Prozentsatz zu tragen, wie die folgende Übersicht für die Jahre 2007 bis 2009 zeigt.

Übersicht 7: Gewerbesteuerumlage im Verhältnis zum Gewerbesteueraufkommen 2007-2009

Stadt	2007	2008	2009
Ludwigshafen	20,3%	18,1%	18,3%
Bremerhaven	18,5%	16,5%	16,7%
Mannheim	17,6%	15,7%	15,9%
Mönchengladbach	16,2%	14,3%	14,7%
Solingen	16,2%	14,4%	14,7%
Leverkusen	15,9%	13,9%	14,3%
Hagen	16,2%	14,1%	14,2%
Oberhausen	15,5%	13,9%	13,4%

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnungen

Die zweite große Einnahmequelle der Kommunen, die ihnen zugewiesenen Einkommensteueranteile, bewegt sich dagegen in Ludwigshafen auch im Vergleich zu den anderen hier ausgewählten Städten auf einem niedrigen Niveau. Im Jahr 2009 ergab sich in diesem Fall nur ein Betrag von 280 € pro Einwohner. Das war nach Bremerhaven (239 € pro Einwohner) der zweitniedrigste Wert. Der Höchstwert, der von Leverkusen erreicht wurde, lag bei 360 €. ¹³ Das bedeutet, dass Ludwigshafen in schlechten Jahren noch weniger als die übrigen Städte Ausfälle bei den Gewerbesteuern durch die Einkommenssteueranteile abfedern kann.

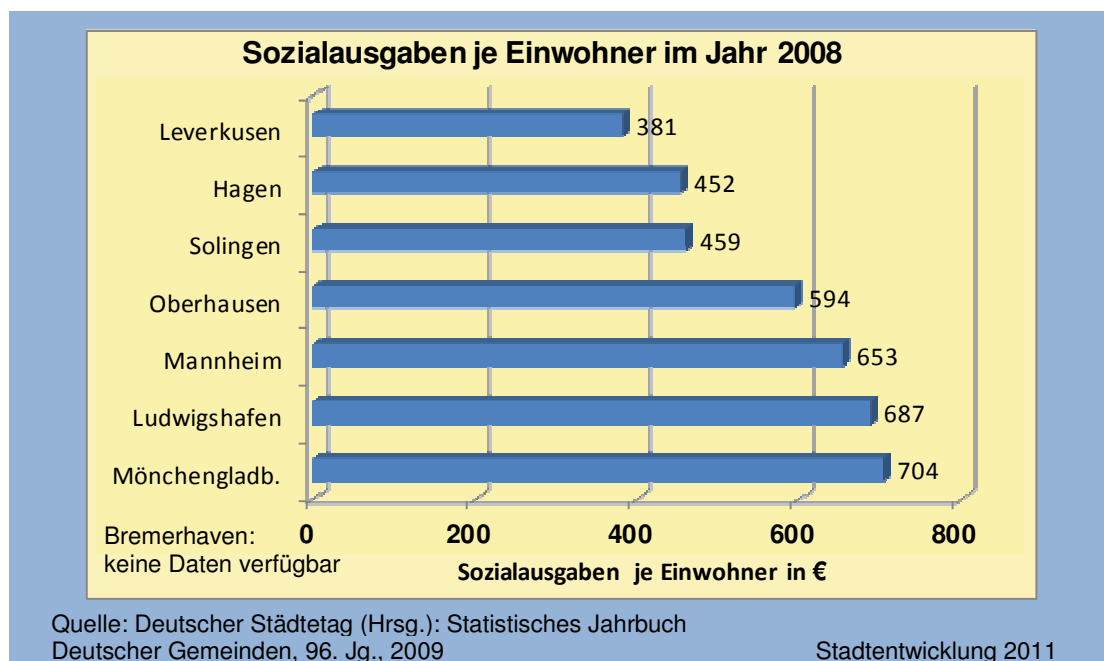
Wenn man die Entwicklung im vergangenen Jahrzehnt betrachtet, gingen die kommunalen Einkommenssteueranteile bis zum Jahr 2005 in allen Vergleichsstädten zurück, um dann wieder anzusteigen. In Ludwigshafen endete die negative Entwicklung bereits ein Jahr früher und hält auch – abgesehen von einem minimalen Knick im Jahr 2006 – bislang ungebrochen an, während etwa Leverkusen, Solingen, Mönchengladbach und Hagen seit dem Jahr 2007 stagnieren-

¹³Die kommunalen Einkommenssteueranteile korrespondieren nicht völlig mit dem Primäreinkommen der privaten Haushalte (vgl. Grafik 22). Abgesehen davon, dass nur zu versteuernde Einkommen zählen (andererseits aber auch evtl. in die Festsetzung der Steuern einfließende Transferleistungen beim Primäreinkommen im Gegensatz zum verfügbaren Einkommen nicht enthalten sind) hängt das mit Besonderheiten bei der Berechnung der Schlüsselzahl für die Verteilung der Steueranteile auf die einzelnen Gemeinden zusammen. Der Schlüssel errechnet sich aus dem Verhältnis der Steuerleistung der betreffenden Kommune zur gesamten Steuerleistung des jeweiligen Bundeslandes. Schon allein die Unterschiede zwischen den Bundesländern können somit dazu führen, dass zwei Gemeinden in Land A und Land B trotz gleicher Steuerleistung voneinander abweichende Beträge erhalten. Überdies werden die Steuerleistungen der Steuerpflichtigen nur bis zu einer bestimmten Höhe berücksichtigt. Diese Kappungsgrenzen bewirken in gewissem Maße eine Umverteilung zwischen ärmeren und reicheren Gemeinden, da sehr hohe Steuerbeträge einzelner Steuerzahler dadurch nicht voll zur Geltung kommen. Und schließlich geht in die Berechnung nicht die Zahl der Einwohner insgesamt, sondern nur die der tatsächlich mit einer Lohn- oder Einkommenssteuer belasteten Einwohner ein. So können viele kleine und mittlere Einkommen, die sich auf eine große Zahl von Steuerpflichtigen verteilen, für die Einnahmen der Gemeinde unter Umständen günstiger sein als höhere Einkommen bei einer insgesamt geringeren Zahl von Steuerpflichtigen.

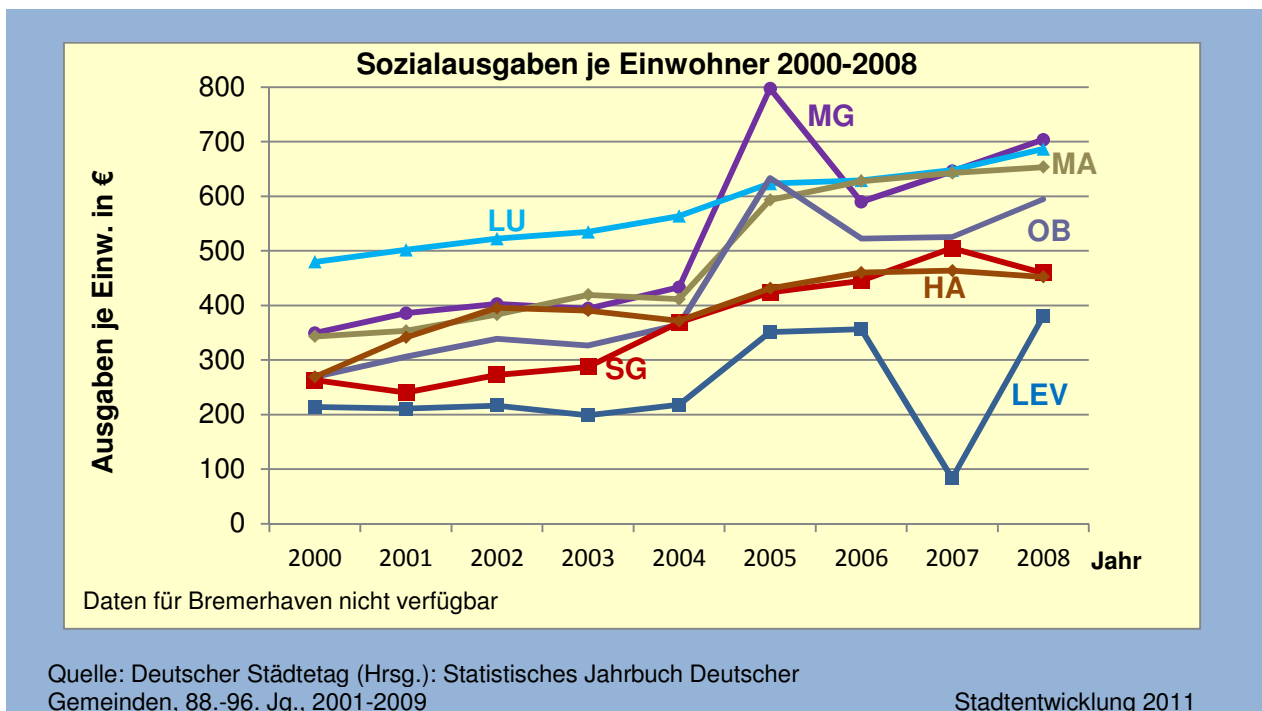
de bzw. sogar leicht rückläufige Einnahmen aus den Einkommenssteueranteilen zu verzeichnen hatten. Das relativiert auch den Befund, dass sich für Ludwigshafen auf den Zeitraum 2005 bis 2009 insgesamt gesehen nur ein vergleichsweise geringer Zuwachs von 15,3 % errechnet. So bestätigt sich auch von dieser Seite der Eindruck, dass Ludwigshafen inzwischen auch für höhere Einkommensgruppen als Wohnort an Attraktivität gewonnen hat.

Auf der Ausgabenseite gehören für die Kommunen die Sozialausgaben zu den größten Posten.. Im Jahr 2008 musste die Stadt insgesamt 112,456 Mio. € für soziale Ausgaben aufwenden. Das waren 687 € pro Einwohner (nach den Bevölkerungsdaten des Statistischen Landesamtes). Damit liegt Ludwigshafen bei den Sozialausgaben klar in der Spitzengruppe. Nur in Mönchengladbach waren die Belastungen mit 704 € pro Einwohner noch höher. Leverkusen am anderen Ende der Skala kam dagegen mit 381 € pro Einwohner aus. Selbst in konjunkturellen Aufschwungphasen werden die höheren Gewerbesteuererinnahmen zu einem beträchtlichen Teil von den Sozialausgaben aufgezehrt. So standen im Vorkrisenjahr 2007 Gewerbesteuererinnahmen (abzüglich Umlage) in Höhe von 848 € je Einwohner Sozialausgaben von 648 € gegenüber. Allerdings muss man beachten, dass hier nur die Bruttoausgaben dargestellt wurden. Aufgrund länderspezifischer Erstattungsregeln etwa bei der Eingliederungshilfe lässt sich für die Differenz zwischen Brutto- und Nettobetrag kein einheitlicher Prozentsatz angeben. Dieses Problem tritt jedoch in den Hintergrund, wenn man die Entwicklung der Ausgaben betrachtet.

Grafik 27:



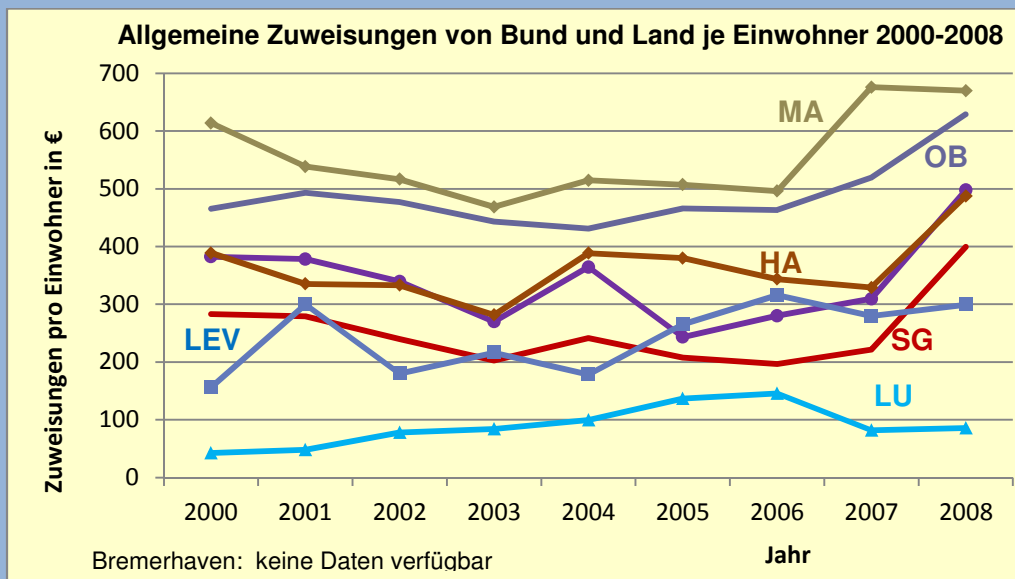
In Ludwigshafen haben sich die Ausgaben zwischen dem Jahr 2000, als 480 € pro Einwohner aufgebracht wurden, und dem Jahr 2008 um 43,1 % erhöht. In vielen anderen Städten sind die Aufwendungen für soziale Leistungen allerdings noch steiler in die Höhe geschneilt. Besonders die Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe, die den Kommunen die Übernahme der Unterkunftskosten für ehemalige Bezieherinnen und Bezieher beider Leistungsarten bescherte, führte teilweise zu einer Explosion der Ausgaben. Unter den Vergleichsstädten gilt das vor allem für Mönchengladbach, Mannheim und Oberhausen, während etwa Ludwigshafen von dieser Entwicklung nicht ganz so stark betroffen war.

Grafik 28:

Für diese unterschiedlichen Ausprägungen sind mehrere Gründe denkbar. Neben der Höhe der Arbeitslosenquote und der unterschiedlichen Struktur der Arbeitslosen in den einzelnen Städten, besonders mit Blick auf das Zahlenverhältnis zwischen den damaligen Leistungsberechtigten mit Anspruch auf Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe, könnte es auch eine Rolle gespielt haben, wie viele der ehemaligen Bezieherinnen und Bezieher von Arbeitslosenhilfe damals ergänzende Sozialhilfe erhielten, also im Doppelbezug standen. Je geringer dieser Anteil, desto höher die zusätzlichen Kosten für die betreffende Kommune, da damit relativ gesehen mehr Menschen in den Genuss der neuen Leistungsart Grundsicherung für Arbeitsuchende kamen, die vorher keine Sozialleistungen von der Kommune erhielten. Nachdem Ludwigshafen bei den Sozialausgaben je Einwohner im Jahr 2000 noch die höchsten Belastungen trug, wurde die Stadt durch diese ungleichmäßige Entwicklung inzwischen von Mönchengladbach überholt.

Die Haushaltssituation der Stadt könnte wesentlich besser sein, wenn Ludwigshafen mit Zuweisungen in ähnlicher Höhe wie manche Vergleichsstädte erhielte: Im Jahr 2008 empfing Ludwigshafen Schlüsselzuweisungen in Höhe von 6,673 Mio. €. Das waren, nimmt man wieder die Bevölkerungszahlen des Statistischen Landesamtes als Grundlage, je Einwohner 40,85 €. Das war in etwa ein Siebzehntel der Sozialausgaben, um an diesem Beispiel die Größenordnung deutlich zu machen. Für die Vergleichsstädte sind allerdings nur Angaben zu den allgemeinen Zuweisungen und Umlagen, die von Bund und Land verteilt werden, verfügbar. Die Schlüsselzuweisungen machen hier allerdings einen sehr großen Teil aus. Im Jahr 2008 lagen die Einnahmen aus allgemeinen Zuweisungen und Umlagen, die im Verwaltungshaushalt verbucht werden konnten, in Ludwigshafen bei ca. 14,017 Mio. €. Das heißt, knapp die Hälfte der allgemeinen Zuweisungen und Umlagen entfiel auf die Schlüsselzuweisungen.

Grafik 29:



Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes:
Regionaldatenbank Deutschland

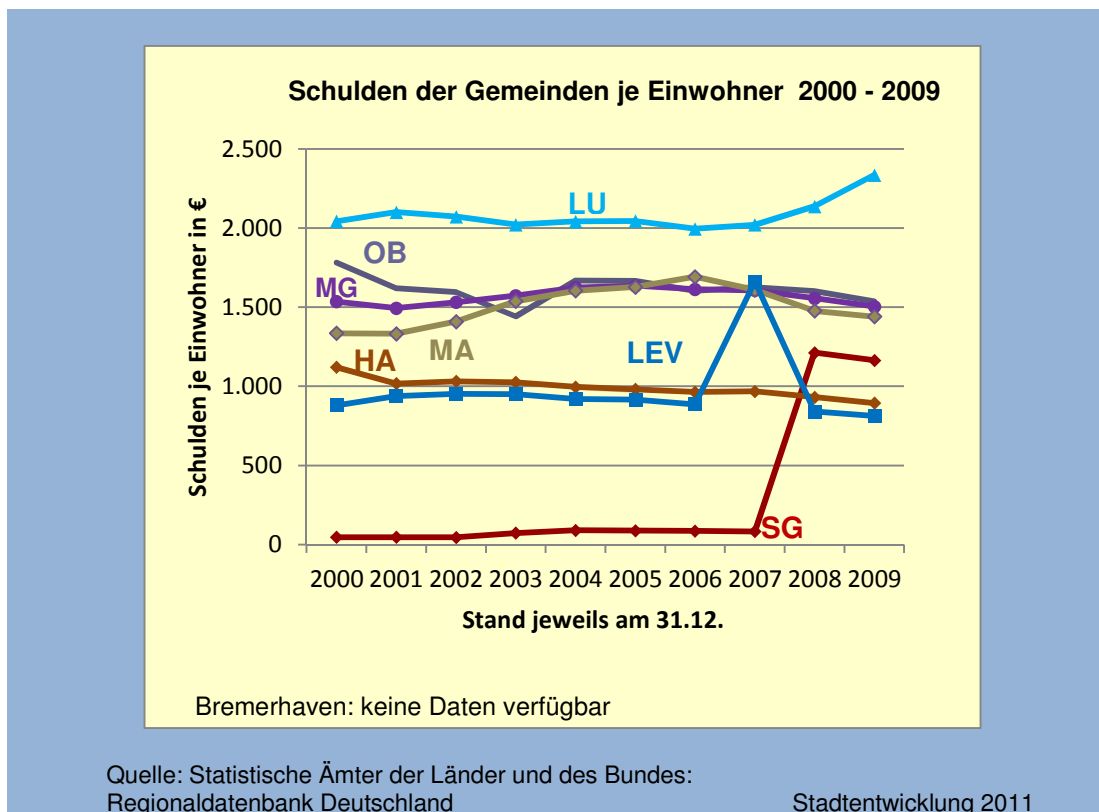
Stadtentwicklung 2011

Wiederum umgerechnet auf die Einwohner, erreichten die allgemeinen Zuweisungen und Umlagen im Jahr 2008 pro Kopf 86 €. Das war unter allen Vergleichsstädten der mit Abstand niedrigste Wert. In Mannheim wurden im selben Jahr 670 € erreicht. Selbst die Stadt mit dem zweitniedrigsten Betrag kam immerhin auf 299 € je Einwohner. Wie die nachstehende Grafik zeigt, handelt es sich bei den für das Jahr 2008 angegebenen Werten nicht etwa um einen einmaligen Ausreißer. Auch wenn gelegentlich wie in den Jahren 2005 und 2006 die 100er Grenze überschritten wurde, lagen die übrigen Vergleichsstädte doch stets weit darüber.

Aufgrund der Kombination von hohen Belastungen und geringen Zuweisungen überrascht es nicht, dass Ludwigshafen unter allen Vergleichsstädten, umgerechnet auf die Einwohnerzahl, die höchste Verschuldung aufweist. Ende 2009 kamen auf jeden Einwohner rechnerisch 2.336 € an kommunalen Schulden. Die Städte mit der nächsthöheren Belastung, Oberhausen, Mönchengladbach und Mannheim lagen dagegen jeweils bei rund 1.500 €. Dazu kommen noch Kassenkredite – im Falle Ludwigshafens in Höhe von 3.754 € je Einwohner.¹⁴ Der Umfang der Kassenkredite, die ursprünglich nur zur Überbrückung kurzfristiger Liquiditätsengpässe dienen sollten, übersteigt damit mittlerweile die Schulden. Diese bei weitem nicht nur auf Ludwigshafen begrenzten Problematik ist ein klares Alarmsignal, das auch von den kommunalen Spitzenverbänden in ihren Aussagen zur finanziellen Notlage der Städte wiederholt aufgegriffen wurde.

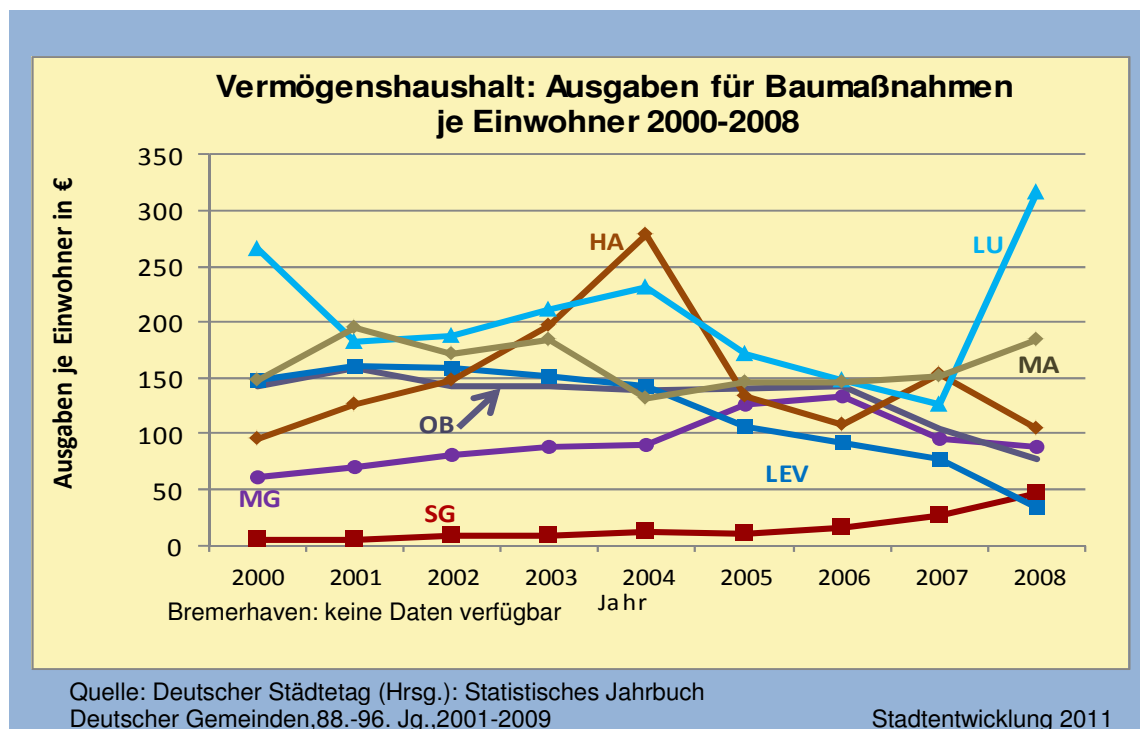
¹⁴ Für die Vergleichsstädte konnten Angaben zu den Kassenkrediten aus den allgemein zugänglichen Quellen nicht ermittelt werden.

Grafik 30:



Den Schulden müssen jedoch zugleich die hohen Investitionen bei den Baumaßnahmen gegenüber gestellt werden. Schaut man auf den Vermögenshaushalt, bewegen sich die entsprechenden Aufwendungen in diesem Bereich auf einem hohen Niveau. Für die einzelnen Städte lassen sich im Zeitverlauf unterschiedliche Muster herauskristallisieren. Die noch weit höher als Ludwigshafen verschuldete Stadt Oberhausen hat die Ausgaben für Baumaßnahmen seit etwa 2005 kontinuierlich zurück gefahren. Leverkusen hat in diesem Bereich schon früher auf die Bremse getreten, wobei die Einsparungen insgesamt deutlicher als in Oberhausen ausfallen. Andere Städte wie Mönchengladbach und Mannheim zeigen bei ihren Ausgaben für Baumaßnahmen eine relativ große Schwankungsbreite, bleiben aber größtenteils auf mittlerem Niveau. In Ludwigshafen wurden die Ausgaben im Jahr 2001 drastisch heruntergefahren. Einem neuerlichen, relativ moderaten Anstieg folgte dann in den Jahren 2005 bis 2007 ein deutlicher Einschnitt. Hatten die Ausgaben für Baumaßnahmen im Jahr 2004 noch bei 231 € pro Einwohner gelegen, waren es im Jahr 2007 nur noch 126 €. Im darauf folgenden Jahr kam es allerdings zu einem erneuter Anstieg auf 317 € je Einwohner, der mit der Renovierung des Pfalzbaus zusammenhängen dürfte. So wichtig der Erhalt bzw. der Ausbau der Infrastruktur ist, zu der neben den Straßen ja z.B. auch Schulen und Kindertagesstätten gehören, dürfen die Aufwendungen die Schuldenlast nicht so weit in die Höhe treiben, dass darunter im Endeffekt die Handlungsfähigkeit der Stadt leidet.

Grafik 31:



4 Fazit – Strukturwandel als Chance

Mit der strategischen Neuausrichtung seiner Stadtentwicklungspolitik ist Ludwigshafen auf einem erfolgreichen Weg, die Herausforderungen des Strukturwandels zu bewältigen. Sowohl die Zahlen zur Einwohnerentwicklung als auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Ludwigshafens belegen, dass der eingeschlagene Kurs richtig ist. Im Gegensatz zu den meisten Vergleichsstädten hatte Ludwigshafen im vergangenen Jahrzehnt im Saldo keine Einwohnerverluste zu beklagen, sondern Neubürgerinnen und Neubürger gewonnen. Bei vielen Indikatoren der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit konnte Ludwigshafen seine Spitzenposition behaupten – und das im bundesweiten Vergleich. Eine aktive Ansiedlungs- und Wirtschaftspolitik, verbunden mit einem nachhaltigen Wandel im Wohnungsbau, einer kulturellen Profilierung sowie einer selbstverständlichen Bürgerbeteiligung, Dialogbereitschaft und Offenheit sind dabei die entscheidenden Parameter.

Symbol für diese Neuausrichtung und den Aufbruch Ludwigshafens ist der von einem breiten Partizipationsverfahren getragene Stadtumbau „Heute für Morgen“, der die junge Stadt mit zentralen urbanen Funktionen (Einkaufen, Wohnen, Freizeit) an den Rhein gebracht hat. Die unmittelbare Rheinlage sowie der Fluss als solcher werden sowohl in wissenschaftlichen Untersuchungen als auch in der repräsentativen Bürgerumfrage 2011 unzweifelhaft als der identitätsstiftende Topos Ludwigshafens identifiziert. Aufgabe der kommenden Jahre wird sein, diesen Kurs konsequent weiter zu verfolgen, verbunden mit einer die Veränderungen und Potenziale widerspiegelnden Imagekommunikation mit dem Ziel einer mittelfristigen Markenbildung. Insofern wird der Strukturwandel

auch als Chance verstanden, durch strategisches Handeln die Großstadt und deren Gesellschaft auf die Veränderungen der Zukunft vorzubereiten.

4.1 Handlungsempfehlungen

Die Stärkung Ludwigshafens als Wirtschaftsstandort mit modernen Arbeitsplätzen, als attraktiver Wohnort mit hoher Lebensqualität und einer nachhaltigen und ambitionierten Umweltpolitik, mit einem ansprechenden und besonderen Einkaufs- und Kulturangebot, die Ausschöpfung vorhandener Potenziale für den Arbeitsmarkt durch die Ausgestaltung entsprechender kommunaler Bildungslandschaften sowie die Unterstützung privater lokaler Initiativen sind die wesentlichen Handlungsempfehlungen für die kommenden Jahre. Sie fließen zusammen in einer Strategie der Stadtentwicklung mit dem Ziel, die Herausforderungen des Strukturwandels zu meistern und Ludwigshafen konkurrenz- und zukunftsfähig weiter zu entwickeln. In diesem Kontext ist eine integrierte Imagekommunikation zur mittelfristigen Markenbildung gerade unter Wettbewerbsaspekten erforderlich.

Breite wirtschaftliche Basis für moderne Arbeitsplätze

An erster Stelle steht die notwendige Verbreiterung der Unternehmensbasis. Als Beleg dafür, dass sich hier erste Erfolge abzeichnen, kann die seit 2005 steigende Zahl der Gewerbesteuerzahler gewertet werden. Paradebeispiele sind die Ansiedlung der Vögele GmbH (1000 Arbeitsplätze) und die neu eröffnete Rhein-Galerie (1000 Arbeitsplätze). Weitere Standorte für neu gewonnene Unternehmen wie die Großbäckerei Görtz (800 Arbeitsplätze) sowie für ein großes Callcenter der Telekom (700 Arbeitsplätze) befinden sich bereits im Bau.

Ludwigshafen ist schon heute eine Stadt, in der sich industrielle Tradition mit Forschung und Dienstleistungen für die Welt von Morgen verbinden. Von selbst versteht es sich daher, dass die Ansiedlung neuer Unternehmen aus der Chemiebranche unterstützt wird und dass eine serviceorientierte Verwaltung generell die Belange der mittelständischen Unternehmer ebenso wie die der Großindustrie positiv begleitet. Weiteres Potenzial kann sich durch die beiden Spitzen-Cluster der Metropol-Region Rhein-Neckar in den Bereichen Biotechnologie und organische Elektronik ergeben. Mit Blick auf die für die Biotechnologie-Branche wichtige Nähe zu Universitätskliniken und medizinische Forschungseinrichtungen in der Metropolregion kann Ludwigshafen zurzeit noch mit teilweise günstigen Gewerbeflächen und Büromieten punkten, die gerade für Unternehmen in der Startphase interessant sind.

Ein weiteres Beispiel für die Wachstumspotenziale einer bereits fest in der Stadt verankerten Branche bildet die Gesundheitswirtschaft, die unter allen Wirtschaftszweigen prozentual betrachtet in Ludwigshafen wie auch in den Vergleichsstädten mit die höchsten Stellengewinne gebracht hat. Die IT- und Medienbranche hat in der Stadt besonders in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends eine starke Expansion erfahren. Heute ist das in Ludwigshafen gegründete IT-Forum Rhein-Neckar mit knapp 90 beteiligten Unternehmen und Institutionen das Netzwerk der Medien- und IT-Branche in der Metropolregion Rhein-Neckar mit dem Ziel, die Region zu einem Standort mit einem scharfen wirtschaftlichen Profil im Bereich Medien- und IT-Dienstleistungen zu entwi-

ckeln. Ein weiterer Ansatz, positive wirtschaftliche Impulse durch Existenzgründungen zu erzielen, ist der angedachte Ausbau des TZL zu einem regionalen Innovationszentrum unter Einbeziehung der Kreativ- und Gesundheitswirtschaft. Die nach außen sichtbare bauliche Erweiterung des TZL wäre auch ein wichtiges Signal innerhalb der Metropolregion und findet sich wieder in ähnlichen Strategien der Vergleichsstädte.

Urbane Lebensqualität: Standortvorteil und Imagefaktor

Die besondere Härte, mit der Ludwigshafen wie auch andere Städte die Stadt-Umland-Problematik zu spüren bekam, wurde deutlich abgemildert, Ludwigshafen verzeichnet einen höheren Zuzug als Wegzug. Der in den vergangenen Jahren erfolgte Paradigmenwechsel in der Wohnungsbaupolitik hat sich als richtige Entscheidung bestätigt. Die Stadt wandte sich ab vom Geschoßwohnungsbau, der das Stadtbild stark prägte, und setzte neue Schwerpunkte beim Ausweisen von Baugebieten für Familien (Oggersheim, Rheingönheim) sowie für gehobene Ansprüche. Markante Beispiele sind das Baugebiet „Rheinufer Süd“, die Parkinsel und die damit verbunden die Aktivitäten der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GAG. Die Wohnungsbaugesellschaft der BASF Luwoge setzt ebenfalls auf hochwertiges Bauen und Sanieren. Schön gelegene Parks, viele Grünflächen, Weiher und kleine Seen sowie die Lage am Rhein sorgen für eine angenehme und hohe Lebensqualität. Ziel dieser Wohnungsbaupolitik ist die Schaffung von Grundlagen für eine ausgewogene Sozialstruktur der Stadtgesellschaft, die ganz unterschiedlichen Lebensentwürfen Raum bietet. Im Fokus steht darüber hinaus energieeffizientes und Ressourcen schonendes Bauen und Wohnen unter dem Einsatz modernster Technik und Wärmedämmung. International führende Unternehmen aus diesem Bereich haben in Ludwigshafen ihren Sitz. Das im Mai 2011 vorgestellte Integrierte Klimaschutzkonzept Ludwigshafen 2020 formuliert in diesem Zusammenhang das ehrgeizige Ziel: Bis zum Jahr 2020 können CO₂-Emissionen in Ludwigshafen um rund 22 Prozent reduziert werden. Voraussetzung ist, dass ein umfangreiches Maßnahmenpaket von privaten Haushalten, dem Gewerbe und der Industrie sowie vom öffentlichen und institutionellen Sektor umgesetzt wird.

Eine Vorreiterrolle hat Ludwigshafen im Bereich des seniorenrechtliches Wohnens und weiterer Angebote für ältere Menschen übernommen. In verschiedenen Projekten werden in Ludwigshafen alternative Wohnformen erprobt, die mehrere Generationen, getragen von der Idee nachbarschaftlicher Hilfen, vereinen. Aber auch die Umgestaltung der kommunalen Freizeitangebote mit einer konsequenten Orientierung an den Interessen der „jungen Alten“ gehört zu diesem Konzept.

Ein weiteres Handlungsfeld, dem Strukturwandel aktiv und konstruktiv zu begegnen, ist – aufeinander abgestimmt - die Schaffung attraktiver und besonderer Einkaufangebote, die dem sich verändernden Konsumentenverhalten sowohl hinsichtlich des Angebots als auch des Umfelds Rechnung tragen. Beispiele aus den Vergleichsstädten zeigen, dass Ludwigshafen in vielerlei Hinsicht alle Strategien abdeckt und mit der Errichtung der Rhein-Galerie und dem neuen Stadtquartier direkt am Rhein dabei jedoch in mancherlei Hinsicht herausragt. Wichtig ist in dem Zusammenhang die Fortführung des Stadtumbaus „Heute für Morgen“, bei dem auch die „alte“ Fußgängerzone stabilisiert und weiterentwickelt werden soll. Insgesamt werden unterschiedliche Förderinstrumente (Ausweisung Sanierungsgebiet, EU-Förderung etc) strategisch passgenau eingesetzt. Neben der 220-Millionen-Euro-Großinvestition durch die Union Investment für die

Rheingalerie sind in den vergangenen Jahren weitere 80 Millionen Euro privates Kapital in die Innenstadt geflossen. Für 2011 rechnet die Stadtverwaltung mit weiteren 20 Millionen Euro.

Die kulturpolitischen Neuausrichtung zielt vor allem darauf, tradierte Angebote zu überdenken, alte Strukturen aufzubrechen, neue Zielgruppen erfolgreich zu erschließen und neue Kooperationsformen auszuprobieren, die die Zukunftsfähigkeit kommunaler Kultureinrichtungen sichern. Diese Strategie findet sich auch in den meisten Vergleichsstädten wieder und wird besonders deutlich in der erfolgreichen Bewerbung und Präsentation des Ruhrgebiets mit seinen Städten als europäische Kulturhauptstadt 2010. Die strategische Aufgabe besteht darin, sich von anderen abzuheben – nicht im Sinne der Konkurrenz, sondern einfach deshalb, weil nicht jeder in jedem Handlungsfeld alles in gleicher Qualität und Quantität bieten kann. Daher wurde in Ludwigshafen erfolgreich daran gearbeitet, das eigene kulturelle Profil zu schärfen.

Mit Hansgünther Heyme wurde ein Urgestein der deutschen Theaterlandschaft zum Intendanten des Theaters im Pfalzbau berufen. Die Festspiele Ludwigshafen wurden ins Leben gerufen und genießen nationale Aufmerksamkeit; gemeinsam mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und der Oper Halle entsteht zurzeit unter der Regie Heymes Wagners „Ring des Nibelungen“ – in einer für Deutschland einzigartigen und richtungsweisenden Kooperationsform, die dieses ehrgeizige Projekt überhaupt ermöglicht hat.

Das 1979 eröffnete Wilhelm-Hack-Museum erhielt mit Dr. Reinhard Spieler ebenfalls eine neue Leitung. Es handelt sich hierbei um das wichtigste Museum für Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts in Rheinland-Pfalz. Die Sammlung des Hauses dokumentiert die grundlegenden Strömungen in ihrer ganzen Komplexität. Das Museum wurde umfangreich energieeffizient modernisiert. Ein Publikumsmagnet war die große Surrealismus-Ausstellung, die in Kooperation mit der BASG 2009/10 stattfand. Eine eigene Ausstellungsreihe stellt wichtige Positionen der jungen Generation zeitgenössischer Malerei vor. Darüber hinaus nehmen die Vermittlungsarbeit der Kunst für Besucher sowie gezielte museumspädagogische Angebote für Schulen und Kindergärten einen wichtigen Stellenwert ein, ebenso die gute Zusammenarbeit mit dem Ludwigshafener Kunstverein.

Das Ernst-Bloch-Zentrum mit Dr. Klaus Kufeld hat sich als Ort hochkarätiger philosophischer und gesellschaftskritischer Diskurse etabliert. Es beherbergt nicht nur das Archiv des berühmten Philosophen, sondern erzielt darüber hinaus durch interdisziplinär angelegte Veranstaltungen zu Zukunftsthemen überregionale Aufmerksamkeit. Insgesamt profitiert die Stadt von der Metropolregion Rhein-Neckar und der Etablierung einer Festivalregion.

Gleichzeitig wurde mit außergewöhnlichen Ideen und Konzepten erfolgreich versucht, einerseits traditionelle Institutionen zukunftsfähig zu machen, andererseits das negative Image Ludwigshafens zu korrigieren. Beim Festival des deutschen Films erleben die mittlerweile aus ganz Deutschlands heran reisenden Zuschauer inmitten der vermeintlichen Industrie- und Chemiekulisse eine wunderschöne Film-Zelt-Stadt unter alten Platanen direkt am Rhein. Die Besucher vor Ort überzeugen sich persönlich davon, dass die alten Stereotype auf Ludwigshafen nicht mehr zutreffen. Das Festival des deutschen Films unterstreicht beispielhaft die hohe Bedeutung von strategischem Eventmarketing

bei der Markenbildung. Ein weiterer Akzent ist mit den für ein breites Publikum gedachten, ebenfalls jährlich stattfindenden Events wie dem Straßentheater-Festival und dem Ludwigshafener Kultursommer mit Künstlern aus der ganzen Welt gesetzt.

Im Mai 2013 wird die Stadt sich zudem verstärkt von ihrer sportlichen Seite präsentieren können, denn dann wird die Metropolregion Rhein-Neckar das Internationale Deutsche Turnfest, die weltweit größte Wettkampf- und Breitensportveranstaltung der Welt, ausrichten. Insgesamt 100.000 Teilnehmer werden erwartet. Aber auch jenseits von Großveranstaltungen trägt der Sport vor allem durch das in Ludwigshafen sehr rege Vereinsleben wesentlich zum gelungenen Miteinander in der Stadt bei. So übernehmen ehrenamtlich im Sport wie auch in anderen Vereinen tätige Bürgerinnen und Bürger Verantwortung und zeigen gesellschaftliches Engagement. Dieses Potenzial ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung und kann auch dafür genutzt werden, die Identifikation mit der Stadt zu stärken.

Eine Chance, die vielfältigen Ansätze weiter zu entwickeln und dabei noch mehr als bisher die in der Region gegebenen Synergieeffekte zu nutzen, bietet zudem die Bewerbung der Stadt Mannheim und der Metropolregion Rhein-Neckar als Kulturhauptstadt Europas. Hier wird überdeutlich, dass Kultur sehr viele städtebauliche Aspekte beinhaltet, woraus sich gerade für Ludwigshafen besonders große Entwicklungschancen ergeben. Die Möglichkeiten, die sich in diesem Zusammenhang, wie das Beispiel des Ruhrgebiets gezeigt hat, bieten, sollten unbedingt genutzt werden, indem sich Ludwigshafen aktiv mit eigenen Vorstellungen an der Bewerbung beteiligt und seine Stärken selbstbewusst herausstellt.

Arbeitsmarkt: Bildung ist Schlüsselfunktion

Wie die dargestellten Kennzahlen zur demografischen Entwicklung belegen, zeichnet Ludwigshafen sich nicht zuletzt dank der vielen Einwohner nicht-deutscher Herkunft durch hohe Geburtenraten und einen hohen Anteil von Kindern in der Bevölkerung aus. Dies ist zum einen als besondere Herausforderung, etwa im Bildungsbereich, zu berücksichtigen, aber auch als Chance für die Nutzung endogener Potenziale zu sehen. Bildung ist jedoch nicht nur als Aufgabe im Zusammenhang mit der heranwachsenden Generation zu sehen, sondern birgt auch den Schlüssel zur Lösung aktueller Arbeitsmarktprobleme. Die Arbeitsmarktsituation in der Stadt ist weniger durch einen Mangel an Arbeitsplätzen gekennzeichnet, wie die zahlreichen Einpendler belegen, sondern durch ein Missverhältnis zwischen Anforderungsprofilen und den Qualifikationen weiter Teile der Arbeitslosen.

Dem steuert Ludwigshafen entgegen, indem u.a. über die Regelangebote hinaus mit zahlreichen Projekten und Initiativen Pionierarbeit geleistet wird. Vorbildcharakter hat etwa die Initiative „Offensive Bildung“ (bzw. das seit dem Jahr 2010 laufende Nachfolgeprogramm „Offensive Bildung) Plus“. Weitere Beispiele sind das „Mama-Projekt“ sowie die Initiativen „Guter Start ins Kinderleben“ und Lernzirkel e.V.. Auf Jugendliche gegen Ende der Schulzeit zielt das Übergangsmanagement „KÜM“. Insgesamt hat Ludwigshafen unter Berücksichtigung demografischer und sozialer Entwicklungen erfolgreich den Weg eingeschlagen, kommunale Bildungslandschaften zu gestalten wie beispielsweise beim Projekt „Eltern und Kinder in der Gartenstadt“. Ebenfalls ein Schritt in die richtige Richtung ist bei den vorschulischen Einrichtungen die Ausweitung des

Platzangebots. Wenngleich dies mit erheblichem Aufwand verbunden ist und hohe Qualitätsstandards anzulegen sind, kann gerade in dem Betreuungsangebot für Kinder ein wesentlicher Beitrag zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie gesehen werden, der auch einen Standortvorteil bedeutet.

Bei der Arbeitsagentur und beim Jobcenter gehören Jugendliche und Personen mit ausländischen Wurzeln zu den hervorgehobenen Zielgruppen. Für Letztere wurde in Ludwigshafen eine gesonderte Anlaufstelle eingerichtet. Darüber hinaus wurden auch von Seiten der Stadt vielfach innovative Wege eingeschlagen, die u.a. dazu beitragen können, die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit unter Migrantinnen und Migranten zu senken. Ein Ansatz ist die Ausbildung von Menschen mit Migrationshintergrund zu Integrationsbegleiterinnen und –begleitern. Ein neuartiges Konzept verbindet sich mit den Integrationsvereinbarungen der Bundesregierung. Ludwigshafen wurde hierbei als eine von 18 Modellstädten ausgewählt.

Mit Blick auf die Leistungsberechtigten der Grundsicherung für Arbeitsuchende kann u.a. an Erfahrungen aus dem Benchmarkingkreis Sozialhilfe angeknüpft werden, in dem Ludwigshafen Mitglied ist. So ist es offenbar ein erfolgversprechender Weg, gezielt einzelne Teilgruppen wie Alleinerziehende, größere Familien oder auch Minijobber herauszugreifen, um die Ursachen für den Transferleistungsbezug systematisch angehen zu können.

Für die auf Abitur und Fachabitur aufbauenden Bildungsgänge kann man auf die hervorragenden Hochschulen und Fachhochschulen in der Metropolregion verweisen. Dennoch stünde es Ludwigshafen gut an, in diesem Bereich ebenfalls mehr Flagge zu zeigen. Eine Stadt der Chemie ohne naturwissenschaftlich-technisch ausgerichtete Hochschuleinrichtungen ist fast ein Paradox zu nennen. Die angeführten Vergleichsstädte haben in diesem Bereich größtenteils mehr zu bieten. Wie im Kurzüberblick bereits deutlich wurde, wurde dabei vor allem darauf geachtet, dass die angebotenen Studiengänge inhaltlich zu den jeweils dominierenden Branchen passen.

4.2. Stärken und Chancen

Bei allen positiven Veränderungen, die bereits jetzt spürbar sind, wird die Bewältigung des Strukturwandels Ludwigshafen mit Sicherheit noch lange Zeit beschäftigen. Ein Problem bleibt die Schuldenlast der Stadt. Dabei muss das Defizit jedoch in einem regionalen und strukturellen Zusammenhang gesehen werden. Deshalb macht sich die Stadt stark für eine Neuordnung der Finanzströme zwischen Bund, Land und den Kommunen und zwischen den Städten und ihrem Umland. Dabei geht es auch um neue Formen der Kooperation und des Ausgleichs zwischen den Kommunen. Gerade unter dem Blickwinkel des Strukturwandels und dessen Anforderungen ist dieses Thema von allen Seiten energisch voranzutreiben.

Für Ludwigshafen bleibt dennoch die Aufgabe, am konsequenten Konsolidierungskurs festzuhalten, ohne dabei die Zukunftschancen der Stadt zu verspielen. Die erfolgreiche Ausrichtung der Stadtentwicklungspolitik trägt – etwa durch höhere Zuflüsse aus der Einkommenssteuer wie auch durch eine Stabilisierung der Umsatzsteuer- und Gewerbesteuerereinnahmen – dazu bei, die Einnahmesituation der Stadt zu verbessern. Gleichwohl handelt es sich dabei um einen allmählichen Prozess,

der wiederum eng an die kommunal nicht steuerbaren Entwicklungen globaler Märkte gekoppelt ist

Auf jeden Fall kann die Stadt darauf vertrauen, dass die hohe Wirtschaftsleistung, die selbst in Zeiten des Arbeitsplatzabbaus nie in Frage gestanden hat, Ludwigshafen auch in Zukunft unter den deutschen Großstädten eine bedeutende Rolle sichern wird. Auch bei der Arbeitsplatzdichte nimmt Ludwigshafen einen Spitzenplatz ein. Nach Jahren des Stellenabbaus scheint inzwischen eine Phase der Konsolidierung erreicht. Die BASF hat für ihr Stammwerk erstmals nach langer Zeit einen Stellenzuwachs im Umfang von mehreren hundert Arbeitsplätzen gemeldet. Mit Vögele wurde im Industriesektor wieder ein Großunternehmen für die Stadt gewonnen. Vor allem hat jedoch der Dienstleistungssektor in den vergangenen Jahren stark zugelegt. Neben der Rhein-Galerie und den Ansiedlungen Westlich B 9 gehen die kräftigsten Impulse dabei von der Gesundheitswirtschaft sowie von den Unternehmensdienstleistungen aus. Auch die Kreativwirtschaft, die nach Einschätzung zahlreicher Experten wie kaum ein anderer Bereich für wirtschaftliche Dynamik steht, ist in Ludwigshafen gut vertreten. Vom Umsatz und von der Beschäftigtenzahl her sind dabei vor allem die IT-Branche, die zu den schon genannten Unternehmensdienstleistungen zählt, sowie die Print-Medien hervorzuheben.¹⁵

Zu den wichtigen Aufgaben der kommenden Jahre zählt die Verbesserung des Images. Die Marke Ludwigshafen soll synonym sein für Innovationskraft, Zukunftsfähigkeit, Potenzialreichtum. Die Ansiedlungserfolge der vergangenen Jahre sowie die Verwirklichung neuer wohnungsbaupolitischer und kulturpolitischer Strategien tragen maßgeblich dazu bei, dass sich Ludwigshafen nachhaltig verändert. Ludwigshafen ist nicht nur führend als Wirtschaftsstandort, sondern bietet zunehmend hochwertige urbane Lebensqualität. Gleichwohl hat die Stadt noch mit erheblichen Imageproblemen zu kämpfen, die in hohem Maße aus tradierten Vorurteilen und Unwissenheit bestehen. Dies hat eine wissenschaftliche Analyse des Medien-Instituts Ludwigshafen ergeben. Es liegen erstmals valide Daten zum Ist- als auch zum Soll-Image Ludwigshafen vor. Die Analyse kommt dabei u.a. zu dem Schluss: „die Gelegenheit für einen nachhaltigen Image-Wandel ist (so) günstig (wie noch nie)“. Eine Aussage, die auch die erfolgreichen Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen des Strukturwandels stützt. Insofern wird es Aufgabe der kommenden Jahre sein, durch eine integrierte und vernetzte Imagekommunikation die Markenbildung Ludwigshafens auch im Sinn einer urbanen Identität nachhaltig zu befördern. Ein entsprechender Auftrag kann klar aus der Bürgerumfrage 2011 abgeleitet werden. Oberstes Ziel ist es auch hier, den Wirtschaftsstandort und Wohnort Ludwigshafen weiter zu stärken, um ihn für Unternehmen und Neubürger gleichermaßen attraktiv zu machen. Dabei muss sich Ludwigshafen gegen die Konkurrenz anderer Städte durchsetzen.

Wenn es gelingt, Ludwigshafen als gute Adresse für unterschiedliche soziale Schichten ins rechte Licht zu rücken, wird die Diskrepanz zwischen der hohen Anzahl von Arbeitsplätzen mit besten Verdienstmöglichkeiten und der Unterrepräsentation höherer Einkommensgruppen automatisch an Schärfe verlieren. Eine ausgewogene Bevölkerungsstruktur zu erreichen, ist zugleich der Schlüssel für die Lösung einer gan-

¹⁵ Vgl. Hajo Weber, Lore Voigt und Gregor Orawski: Follow-up Studie Medienstandort Rheinland-Pfalz. Im Auftrag des Ministeriums des Inneren und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz. Multimediainitiative *r/pin*form 1-2010

zen Reihe von Zukunftsaufgaben. Neben dem angesichts der kommunalen Finanzlage immens wichtigen Aspekt erhöhter Einnahmen aus der Einkommenssteuer geht es u.a. darum, den bereits ansässigen Betrieben wie auch ansiedlungswilligen Unternehmen das notwendige Potenzial an höher qualifizierten Fachkräften zu bieten.

Auch wenn die Kommune selbstredend nationale oder internationale Entwicklungen nicht unmittelbar beeinflussen kann, ist sie jedoch direkt betroffen mit deren direkten Folgen für die Lebenswirklichkeit der Menschen und muss sich den Herausforderungen des Strukturwandels stellen. Eine intelligente, strategisch ausgerichtete Stadtentwicklungspolitik kann diesen, wie dargelegt, durchaus konstruktiv begegnen. Mit entscheidend dabei sind heute mehr denn je entsprechende Formen der Bürgerbeteiligung, die die sich im Wandel befindliche Stadtgesellschaft in Entscheidungen einbindet. Mit dem Stadtumbau „Heute für Morgen“, der stark partizipatorisch angelegt ist, ist es in Ludwigshafen ein Stück weit gelungen, ein historisches Versprechen – die unmittelbare Lage am Rhein – einzulösen. Mit der Sanierung der Hochstraße Nord steht ein weiteres historisches Stadtentwicklungsvorhaben unausweichlich auf der Agenda, dessen wie auch immer geartete Umsetzung die Stadt für Jahrzehnte prägen wird. Auch dies muss aus stadtentwicklerischer Perspektive vor dem Hintergrund der Herausforderungen des Strukturwandels reflektiert werden.

Anhang

Übersicht 8: Einwohner mit Hauptwohnsitz¹⁾ 2000 - 2009

Stadt	Jahr (Stichtag 31.12.)									
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Mannheim	306.729	308.385	308.759	308.353	307.499	307.900	307.914	309.795	311.342	311.969
Mönchengladbach	263.014	262.963	263.104	262.391	261.966	261.444	260.951	260.018	258.848	258.251
Oberhausen	222.151	221.619	220.928	220.033	219.309	218.898	218.181	217.108	215.670	214.024
Hagen	203.151	202.060	201.109	200.039	198.780	196.934	195.671	193.748	192.177	190.121
Ludwigshafen	162.233	162.458	162.436	162.836	163.383	163.343	163.560	163.777	163.467	163.340
Solingen	164.973	165.032	164.740	164.543	164.205	163.581	162.948	162.575	161.779	160.992
Leverkusen	161.047	160.829	160.268	161.543	161.601	161.227	161.336	161.345	161.322	160.593
Bremerhaven	120.822	118.701	119.111	118.276	117.281	116.615	116.045	115.313	114.506	114.031

¹⁾ Gemäß Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnungen

Übersicht 9: Einwohner mit Hauptwohnsitz¹⁾ am 31.12.2009 nach Staatsangehörigkeit

Stadt	insgesamt	mit deutscher Staatsbürgerschaft	ohne deutsche Staatsbürgerschaft	Ausländeranteil
Mannheim	311.969	239.294	72.675	23,3%
Ludwigshafen	163.340	128.009	35.331	21,6%
Oberhausen	214.024	186.231	27.793	13,0%
Hagen	190.121	165.650	24.471	12,9%
Solingen	160.992	140.452	20.540	12,8%
Mönchengladbach	258.251	230.313	27.938	10,8%
Bremerhaven	114.031	101.945	12.086	10,6%
Leverkusen	160.593	143.697	16.896	10,5%

¹⁾ Gemäß Bevölkerungsfortschreibung der Statistischen Landesämter

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnungen

Übersicht 10: Jugend- und Altenquotient am 31.12.2009

Stadt	Einwohner im Alter von ... bis unter ... Jahre			Jugendquotient	Altenquotient
	unter 20 Jahre	20 bis unter 65 J.	65 J. und älter		
Hagen	37.489	109.333	43.299	0,34	0,40
Leverkusen	30.669	93.859	36.065	0,33	0,38
Solingen	31.533	94.269	35.190	0,33	0,37
Bremerhaven	21.153	67.743	25.135	0,31	0,37
Oberhausen	40.362	128.869	44.793	0,31	0,35
Mönchengladbach	50.874	154.577	52.800	0,33	0,34
Ludwigshafen	31.259	99.199	32.882	0,32	0,33
Mannheim	53.884	198.114	59.971	0,27	0,30

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnungen

Übersicht 11: Geburtenhäufigkeit im Jahr 2009

Stadt	Geburten	Frauen zw. 15 u. unter 45 Jahren	Geburten im Jahr 2009 bezogen auf je 100 Frauen zwischen 15 und unter 45 Jahren
Bremerhaven	973	19.953	4,9
Ludwigshafen	1.462	31.069	4,7
Mönchengladbach	2.114	48.018	4,4
Leverkusen	1.300	29.585	4,4
Mannheim	2.744	63.035	4,4
Hagen	1.447	34.260	4,2
Solingen	1.243	29.576	4,2

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnungen

Übersicht 12: Bruttoinlandsprodukt je Einwohner im Jahr 2008

Stadt	BIP in Mio €	Einwohner in 1.000	BIP je Einwohner
Mannheim	15.506	310,7	49.901
Ludwigshafen	9.538	163,6	58.300
Mönchengladbach.	6.930	259,3	26.720
Leverkusen	6.477	161,3	40.155
Hagen	6.258	193,0	32.415
Oberhausen	4.821	216,4	22.273
Solingen	4.064	162,3	25.045
Bremerhaven	3.791	114,8	33.032

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen des Bundes und der Länder

Übersicht 13 Bruttoinlandsprodukt 2000 – 2008**a) Ist-Werte**

Stadt	Bruttoinlandsprodukt zu jeweiligen Preisen in Mio. Euro								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Mannheim	12.899	13.411	14.250	14.667	14.485	14.504	14.849	15.207	15.506
Ludwigshafen	8.737	8.368	8.691	8.488	9.445	9.044	9.499	9.881	9.538
Mönchengladbach	6.212	6.656	6.539	6.270	6.253	6.289	6.402	6.949	6.930
Leverkusen	6.566	6.097	6.661	6.640	6.752	6.458	6.129	6.444	6.477
Hagen	5.375	5.208	5.240	5.208	5.321	5.503	5.648	6.136	6.258
Oberhausen	4.280	4.226	4.609	4.480	4.623	4.584	4.798	4.573	4.821
Solingen	3.514	3.496	3.442	3.461	3.551	3.648	3.693	3.934	4.064
Bremerhaven	3.155	3.157	3.161	3.328	3.332	3.491	3.660	3.680	3.791

b) Indexwerte

Stadt	Bruttoinlandsprodukt zu jeweiligen Preisen Index: 2000 = 100								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Mannheim	100,0	104,0	110,5	113,7	112,3	112,4	115,1	117,9	120,2
Bremerhaven	100,0	100,1	100,2	105,5	105,6	110,7	116,0	116,6	120,2
Hagen	100,0	96,9	97,5	96,9	99,0	102,4	105,1	114,2	116,4
Solingen	100,0	99,5	98,0	98,5	101,1	103,8	105,1	111,9	115,7
Oberhausen	100,0	98,8	107,7	104,7	108,0	107,1	112,1	106,8	112,6
Mönchengladbach	100,0	107,1	105,3	100,9	100,7	101,2	103,0	111,9	111,5
Ludwigshafen	100,0	95,8	99,5	97,2	108,1	103,5	108,7	113,1	109,2
Leverkusen	100,0	92,9	101,4	101,1	102,8	98,3	93,3	98,1	98,6

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen des Bundes und der Länder

Übersicht 14:**Anteil des produzierenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung 2000-2008****a) Bruttowertschöpfung insgesamt**

Stadt	Bruttowertschöpfung insgesamt in Mio. €								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Ludwigshafen	7 863	7 541	7 840	7 647	8 537	8 164	8 568	8 857	8 558
Leverkusen	5 910	5 495	6 008	5 982	6 103	5 829	5 528	5 776	5 811
Mannheim	11 609	12 087	12 854	13 214	13 092	13 092	13 393	13 632	13 912
Hagen	4 837	4 694	4 727	4 692	4 809	4 967	5 094	5 500	5 614
Solingen	3 163	3 150	3 105	3 118	3 210	3 293	3 331	3 526	3 646
Oberhausen	3 852	3 809	4 157	4 036	4 178	4 138	4 327	4 099	4 325
Mönchengladbach	5 591	5 999	5 899	5 649	5 652	5 676	5 774	6 229	6 217
Bremerhaven	2 839	2 845	2 851	2 998	3 012	3 151	3 301	3 298	3 402

b) Bruttowertschöpfung im produzierenden Gewerbe

Stadt	Bruttowertschöpfung im produzierenden Gewerbe								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Ludwigshafen	5 412	5 011	5 230	5 022	5 779	5 522	5 756	5 998	5 998
Leverkusen	3 614	3 137	3 526	3 522	3 403	3 072	2 812	2 961	2 961
Mannheim	4 229	4 272	5 026	5 315	5 015	5 093	5 193	5 294	5 294
Hagen	1 590	1 476	1 403	1 391	1 471	1 580	1 658	1 920	1 920
Solingen	1 066	1 046	1 009	982	1 055	1 122	1 098	1 180	1 180
Oberhausen	1 104	965	1 206	1 054	1 213	1 148	1 388	1 047	1 047
Mönchengladbach	1 706	1 803	1 730	1 529	1 484	1 480	1 497	1 803	1 803
Bremerhaven	663	661	620	638	594	590	606	570	570

c) Anteil der Bruttowertschöpfung im produzierenden Gewerbe an der Wertschöpfung insgesamt

Stadt	Anteil der Bruttowertschöpfung im produzierenden Gewerbe an der Bruttowertschöpfung insgesamt								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Ludwigshafen	68,8%	66,4%	66,7%	65,7%	67,7%	67,6%	67,2%	67,7%	67,7%
Leverkusen	61,2%	57,1%	58,7%	58,9%	55,8%	52,7%	50,9%	51,3%	51,3%
Mannheim	36,4%	35,3%	39,1%	40,2%	38,3%	38,9%	38,8%	38,8%	38,8%
Hagen	32,9%	31,5%	29,7%	29,7%	30,6%	31,8%	32,6%	34,9%	34,9%
Solingen	33,7%	33,2%	32,5%	31,5%	32,9%	34,1%	33,0%	33,5%	33,5%
Oberhausen	28,7%	25,3%	29,0%	26,1%	29,0%	27,7%	32,1%	25,6%	25,6%
Mönchengladbach	30,5%	30,1%	29,3%	27,1%	26,3%	26,1%	25,9%	29,0%	29,0%
Bremerhaven	23,3%	23,2%	21,7%	21,3%	19,7%	18,7%	18,4%	17,3%	17,3%

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen des Bundes und der Länder ; eigene Berechnungen

**Übersicht 15: Gewerbesteuerpflichtige Betriebe
in Ludwigshafen 2000 – 2009**

Jahr	Steuerpflichtige Betriebe	Jahr	Steuerpflichtige Betriebe
2000	1.341	2005	1.310
2001	1.313	2006	1.469
2002	1.424	2007	1.457
2003	1.331	2008	1.607
2004	1.298	2009	1.620

Übersicht 16: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort 2000 – 2010

a) Anzahl

Stadt	Jahr (Stichtag: 30.06.)										
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Mannheim	167.523	168.313	167.379	163.329	158.021	155.956	156.364	158.785	163.618	163.576	165.481
Ludwigshafen	94.964	92.748	92.287	90.672	88.246	86.081	85.801	86.652	87.877	88.119	88.423
Mönchengladb.	85.620	85.468	84.173	82.027	80.972	80.143	79.382	80.949	82.486	81.936	82.909
Hagen	71.905	70.850	68.575	66.120	64.611	64.251	64.587	65.827	67.215	64.933	65.537
Leverkusen	66.281	66.197	65.488	62.685	60.829	59.649	57.793	57.988	58.691	58.268	60.182
Oberhausen	60.509	60.872	60.599	58.583	57.673	56.052	54.523	55.194	56.125	56.092	58.531
Bremerhaven	44.948	44.787	44.047	43.090	42.062	41.726	42.700	44.442	45.924	46.193	46.034
Solingen	50.227	50.013	49.084	47.734	46.701	45.709	45.331	46.121	46.838	44.580	44.838

b) Indexwerte auf Basis des Jahres 2000

Stadt	Jahr (Stichtag: 30.06.)										
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Bremerhaven	100,0	99,6	98,0	95,9	93,6	92,8	95,0	98,9	102,2	102,8	102,4
Mannheim	100,0	100,5	99,9	97,5	94,3	93,1	93,3	94,8	97,7	97,6	98,8
Mönchengladb.	100,0	99,8	98,3	95,8	94,6	93,6	92,7	94,5	96,3	95,7	96,8
Oberhausen	100,0	100,6	100,1	96,8	95,3	92,6	90,1	91,2	92,8	92,7	96,7
Ludwigshafen	100,0	97,7	97,2	95,5	92,9	90,6	90,4	91,2	92,5	92,8	93,1
Hagen	100,0	98,5	95,4	92,0	89,9	89,4	89,8	91,5	93,5	90,3	91,1
Leverkusen	100,0	99,9	98,8	94,6	91,8	90,0	87,2	87,5	88,5	87,9	90,8
Solingen	100,0	99,6	97,7	95,0	93,0	91,0	90,3	91,8	93,3	88,8	89,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Übersicht 17: Arbeitsplatzdichte 2000 bis 2010¹⁾

Stadt	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort je 100 Einwohner zwischen 15 und 64 Jahren										
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Ludwigshafen	87,0	85,2	85,0	83,4	81,1	79,4	79,2	80,0	81,3	81,7	82,0
Mannheim	78,9	79,0	78,6	77,0	75,1	74,3	74,7	75,3	77,0	76,8	77,7
Bremerhaven	56,1	57,2	56,1	55,5	54,9	55,0	56,6	59,3	61,8	62,5	62,3
Leverkusen	61,5	62,1	62,2	59,3	58,0	57,4	55,9	56,2	57,0	56,9	58,8
Hagen	54,4	54,2	53,0	51,6	50,9	51,3	52,1	53,6	55,2	53,8	54,3
Mönchengladbach	48,8	48,9	48,3	47,3	47,0	46,8	46,5	47,5	48,6	48,3	48,9
Solingen	46,2	46,2	45,6	44,6	43,9	43,3	43,3	44,1	45,0	43,1	43,3
Oberhausen	41,0	41,5	41,5	40,4	40,1	39,1	38,3	38,8	39,6	39,8	41,5

¹⁾ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 30.06. bezogen auf Einwohner am 31.12. des Jahres; da für das Jahr 2010 bei Drucklegung noch nicht für alle Städte Einwohnerzahlen vorlagen, wurden in diesem Fall die Beschäftigten am Stichtag 30.06.2010 auf die Einwohner am Stichtag 31.12.2009 bezogen.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnungen

Übersicht 18: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort und am Arbeitsort am 30.06.2000 und am 30.06.2010

Stadt	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort		Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort		Differenz zwischen Beschäftigten am Arbeits- und am Wohnort je 100 Beschäftigte am Wohnort	
	30.06.2000	30.06.2010	30.06.2000	30.06.2010	30.06.2000	30.06.2010
Ludwigshafen	54.853	53.267	94.964	88.423	73	66
Mannheim	101.441	101.771	167.523	165.481	65	63
Bremerhaven	34.678	32.735	44.948	46.034	30	41
Leverkusen	55.746	54.192	66.281	60.182	19	11
Hagen	66.143	59.235	71.905	65.537	9	11
Mönchengladbach	84.239	79.331	85.620	82.909	2	5
Oberhausen	55.696	65.885	50.227	58.531	-12	-11
Solingen	68.686	52.432	60.509	44.838	-10	-14

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Übersicht 19: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach ausgewählten Wirtschaftszweigen¹⁾ am 30.06.2000 und am 30.06.2007

Stadt	Verarbeitendes Gewerbe		Handel, Instandhalt., Rep. v. Kfz u. Gebrauchsgütern		Verkehr und Nachrichtenübermittlung		Grundstücks-, Wohnungswesen, Dienstl. f. Unternehmen		Erziehung, Gesundheits-/Sozialwesen, sonst. Dienstleistungen	
	30.06.2000	30.06.2010	30.06.2000	30.06.2010	30.06.2000	30.06.2010	30.06.2000	30.06.2010	30.06.2000	30.06.2010
Mannheim	47.140	42.520	27.420	23.208	10.102	10.920	25.153	27.213	25.389	26.266
Ludwigshafen	52.327	41.681	7.202	6.229	3.546	3.502	8.133	11.235	11.837	12.967
Mönchengladbach	23.003	18.331	16.488	15.546	4.093	3.882	9.249	11.196	15.615	15.511
Hagen	21.217	16.907	12.073	10.968	5.298	4.511	6.587	7.790	13.828	14.735
Leverkusen	33.414	17.633	7.712	7.037	2.912	3.256	4.595	12.982	8.742	9.771
Oberhausen	11.611	9.003	10.530	10.260	2.851	2.467	8.741	10.274	13.414	12.205
Bremerhaven	8.133	7.008	7.918	6.303	4.980	6.954	4.316	6.331	9.849	9.745
Solingen	20.234	8.874	7.656	6.587	1.628	1.468	4.353	5.587	8.874	9.396

¹⁾Gemäß Klassifikation der Wirtschaftszweige 2003 (WZ 2003)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Übersicht 20 Sozialversicherungspflicht Beschäftigte am Arbeitsort nach ausgewählten Wirtschaftszweigen¹⁾ am 30.06.2008 und am 30.06.2010

Stadt	Verarbeitendes Gewerbe		Handel, Instandhaltung, Reparatur v. Kfz u. Gebrauchsgütern		Information und Kommunikation		Verkehr und Lagerei	
	30.06.08	30.06.10	30.06.08	30.06.10	30.06.08	30.06.10	30.06.08	30.06.10
Mannheim	33.825	39.158	24.476	23.520	6.031	5.522	9.479	9.086
Ludwigshafen	40.776	39.912	6.546	6.299	3.419	3.213	3.196	3.319
Mönchengladbach	18.297	16.775	15.197	14.790	1.279	1.191	3.624	3.700
Hagen	16.479	15.117	10.987	11.051	1.119	1.092	4.615	4.334
Leverkusen	20.293	17.893	6.518	8.243	3.408	3.848	2.828	2.692
Oberhausen	7.403	7.363	10.317	10.020	1.176	1.365	2.398	2.337
Bremerhaven	6.854	6.750	6.281	6.158	715	693	7.568	7.076
Solingen	16.310	14.431	7.181	7.045	827	591	1.481	1.460

noch Übersicht 20

Stadt	feiberufl., wissen- schaftl. u. techni- sche Dienstleis- tungen		sonst. wirtschaftl. Dienstleistungen		Gesundheits- und Sozialwesen	
	30.06.08	30.06.10	30.06.08	30.06.10	30.06.08	30.06.10
Mannheim	17.511	12.839	14.665	15.592	15.246	16.621
Ludwigshafen	2.355	2.418	7.013	7.153	8.687	9.669
Mönchengladbach	4.323	4.445	6.820	7.385	11.264	11.965
Hagen	2.640	2.524	4.773	4.429	9.392	9.813
Leverkusen	3.396	3.865	4.044	3.736	6.475	7.384
Oberhausen	3.243	3.412	6.769	7.103	7.803	8.029
Bremerhaven	2.919	2.979	3.440	3.314	6.128	6.605
Solingen	1.299	1.327	3.037	2.923	6.576	6.833

¹⁾ Gemäß Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 (WZ 2008)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

**Übersicht 21: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort-nach
Berufsabschluss zu den Stichtagen 30.06.2000 und 30.06.2009**

a) Anzahl

Stadt	ohne abgeschl. Berufs- ausb.		Lehr-oder Anlernausbil- dung, Abschluss an einer Berufsfach-/Fachschule		Abschluss an einer hö- heren Fachschule, Fachhoch- oder Hoch- schule		insgesamt	
	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009
Mannheim	23.321	18.088	57.436	50.527	10.474	14.343	101.555	100.373
Leverkusen	11.597	8.553	34.493	30.362	4.065	4.930	55.864	53.763
Mönchengladb.	17.245	12.788	50.848	42.644	5.504	6.307	84.316	78.637
Ludwigshafen	14.064	10.523	32.163	29.198	3.689	4.222	54.928	52.813
Solingen	13.957	10.232	32.194	27.656	3.280	4.045	55.739	52.052
Hagen	14.990	11.035	39.039	32.436	3.731	4.119	66.213	58.998
Oberhausen	13.334	9.984	43.429	38.159	3.647	4.348	68.786	65.719
Bremerhaven	7.118	5.396	19.982	17.295	1.571	1.864	34.707	32.684

noch Übersicht 21:**b) Anteil an den Beschäftigten insgesamt**

Stadt	ohne abgeschl. Berufsausb.		Lehr-oder Anlernausbildung, Abschluss an einer Berufsfach-/Fachschule		Abschluss an einer höheren Fachschule, Fachhoch- oder Hochschule	
	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009
Mannheim	23,0%	18,0%	56,6%	50,3%	10,3%	14,3%
Leverkusen	20,8%	15,9%	61,7%	56,5%	7,3%	9,2%
Mönchengladb.	20,5%	16,3%	60,3%	54,2%	6,5%	8,0%
Ludwigshafen	25,6%	19,9%	58,6%	55,3%	6,7%	8,0%
Solingen	25,0%	19,7%	57,8%	53,1%	5,9%	7,8%
Hagen	22,6%	18,7%	59,0%	55,0%	5,6%	7,0%
Oberhausen	19,4%	15,2%	63,1%	58,1%	5,3%	6,6%
Bremerhaven	20,5%	16,5%	57,6%	52,9%	4,5%	5,7%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Übersicht 22**Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Berufsabschluss zu den Stichtagen 30.06.2000 und 30.06.2009****a) Anzahl**

Stadt	ohne abgeschl. Berufsausb.		Lehr-oder Anlernausbildung, Abschluss an einer Berufsfach-/Fachschule		Abschluss an einer höheren Fachschule, Fachhoch- oder Hochschule		insgesamt	
	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009
Mannheim	32.942	25.552	102.223	91.034	17.993	21.944	167.523	163.576
Leverkusen	12.164	8.387	41.654	34.227	7.059	8.240	66.281	58.268
Mönchengladb.	17.739	13.632	52.760	46.166	4.959	6.545	85.620	81.936
Ludwigshafen	19.083	13.944	61.476	55.651	9.694	10.837	94.964	88.119
Solingen	13.959	9.782	28.428	23.144	2.356	3.054	50.227	44.580
Hagen	15.225	11.045	44.261	37.755	4.158	5.002	71.905	64.933
Oberhausen	10.711	7.529	35.673	31.027	4.231	3.958	60.509	56.092
Bremerhaven	8.249	6.556	27.263	26.489	2.359	3.183	44.948	46.193

b) Anteil an den Beschäftigten insgesamt

Stadt	ohne abgeschl. Berufsausb.		Lehr-oder Anlernausbildung, Abschluss an einer Berufsfach-/Fachschule		Abschluss an einer höheren Fachschule, Fachhoch- oder Hochschule	
	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009	30.06.2000	30.06.2009
Mannheim	23,0%	18,0%	56,6%	50,3%	10,3%	14,3%
Leverkusen	20,8%	15,9%	61,7%	56,5%	7,3%	9,2%
Mönchengladbach	20,5%	16,3%	60,3%	54,2%	6,5%	8,0%
Ludwigshafen	25,6%	19,9%	58,6%	55,3%	6,7%	8,0%
Solingen	25,0%	19,7%	57,8%	53,1%	5,9%	7,8%
Hagen	22,6%	18,7%	59,0%	55,0%	5,6%	7,0%
Oberhausen	19,4%	15,2%	63,1%	58,1%	5,3%	6,6%
Bremerhaven	20,5%	16,5%	57,6%	52,9%	4,5%	5,7%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Übersicht 23: Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben¹⁾ im Jahr 2009

Stadt	Einwohner (mit Hauptwohnsitz)	Betriebsgründungen		Betriebsaufgaben		Saldo	
		Anzahl	je 10.000 Einwohner	Anzahl	je 10.000 Einwohner	Wert	je 10.000 Einwohner
Mannheim	311.969	801	25,7	600	19,2	201	6,4
Solingen	160.992	230	14,3	167	10,4	63	3,9
Oberhausen	214.024	304	14,2	236	11,0	68	3,2
Bremerhaven	114.031	249	21,8	226	19,8	23	2,0
Ludwigshafen	163.340	252	15,4	225	13,8	27	1,7
Leverkusen	160.593	221	13,8	205	12,8	16	1,0
Mönchengladbach	258.251	452	17,5	437	16,9	15	0,6
Hagen	190.121	300	15,8	297	15,6	3	0,2

¹⁾Nur „echte“ Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben, d.h. berücksichtigt werden nur Betriebe, die in das Handelsregister bzw. die Handwerksrolle eingetragen sind oder mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland

Übersicht 24: Primäreinkommen der privaten Haushalte je Einwohner 2000 - 2008

Stadt	Primäreinkommen je Einwohner in €								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Solingen	22.107	23.082	22.769	22.780	22.751	23.372	24.110	24.664	25.652
Mönchengladb.	20.293	20.604	20.401	20.416	20.519	20.967	21.583	22.128	23.051
Leverkusen	20.255	20.665	20.695	20.704	20.549	20.671	21.098	21.413	22.233
Mannheim	17.862	18.429	18.684	19.116	19.415	19.741	20.496	21.038	21.704
Hagen	18.494	18.775	18.761	18.906	19.010	19.440	20.090	20.679	21.643
Ludwigshafen	16.298	16.347	16.642	16.953	17.139	17.163	17.645	18.214	18.845
Oberhausen	16.558	16.990	16.925	16.944	16.939	17.104	17.460	17.949	18.708
Bremerhaven	17.493	17.236	16.141	16.063	15.878	16.508	17.166	17.596	18.423

Quelle: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen des Bundes und der Länder

Übersicht 25: Steuerpflichtige¹⁾ im Jahr 2004 nach der Höhe des zu versteuernden Einkommens²⁾

a) Anzahl

zu versteuerndes Einkommen von ... bis unter ... €	Steuerpflichtige ¹⁾							
	Solin-gen	Lever-kusen	Mann-heim	Mön-chen-gladbach	Lud-wigs-hafen	Ober-hausen	Hagen	Bremer-haven
0	5.327	6.582	9.225	7.439	5.936	8.947	8.540	4.448
1 - 2 500	4.949	10.226	15.768	9.058	9.175	8.257	7.336	3.566
2 500 - 5 000	2.878	3.531	7.217	5.248	3.738	3.900	3.852	2.468
5 000 - 7 500	2.854	3.208	6.587	5.218	3.202	4.047	3.791	2.310
7 500 - 10 000	2.923	3.308	6.573	4.963	3.455	4.166	3.772	2.143
10 000 - 12 500	2.367	2.869	5.512	4.323	2.987	3.372	3.165	1.991
12 500 - 15 000	2.404	2.436	4.948	3.980	2.537	3.198	2.927	1.742
15 000 - 20 000	4.869	4.797	9.448	8.046	5.089	6.303	6.118	3.594
20 000 - 25 000	5.997	5.442	9.977	9.624	5.338	7.424	6.975	4.027
25 000 - 37 500	14.696	13.671	24.113	22.665	12.936	18.633	18.106	8.035
37 500 - 50 000	7.576	9.133	15.852	11.940	8.468	9.582	8.839	3.992
50 000 - 125 000	10.622	11.737	19.020	14.940	9.230	11.406	10.071	3.652
125 000 und mehr	1.209	1.100	1.997	1.660	663	739	978	254
insgesamt	68.671	78.040	13.623	109.104	72.754	89.974	84.470	42.222

b) Anteil an den Steuerpflichtigen insgesamt

zu versteuerndes Einkommen von ... bis unter ... €	Anteil an den Steuerpflichtigen insgesamt ¹⁾							
	Solin-gen	Lever-kusen	Mann-heim	Mön-chen-gladbach	Lud-wigs-hafen	Ober-hausen	Hagen	Bremer-haven
0	7,8%	8,4%	6,8%	6,8%	8,2%	9,9%	10,1%	10,5%
1 - 2 500	7,2%	13,1%	11,6%	8,3%	12,6%	9,2%	8,7%	8,4%
2 500 - 5 000	4,2%	4,5%	5,3%	4,8%	5,1%	4,3%	4,6%	5,8%
5 000 - 7 500	4,2%	4,1%	4,8%	4,8%	4,4%	4,5%	4,5%	5,5%
7 500 - 10 000	4,3%	4,2%	4,8%	4,5%	4,7%	4,6%	4,5%	5,1%
10 000 - 12 500	3,4%	3,7%	4,0%	4,0%	4,1%	3,7%	3,7%	4,7%
12 500 - 15 000	3,5%	3,1%	3,6%	3,6%	3,5%	3,6%	3,5%	4,1%
15 000 - 20 000	7,1%	6,1%	6,9%	7,4%	7,0%	7,0%	7,2%	8,5%
20 000 - 25 000	8,7%	7,0%	7,3%	8,8%	7,3%	8,3%	8,3%	9,5%
25 000 - 37 500	21,4%	17,5%	17,7%	20,8%	17,8%	20,7%	21,4%	19,0%
37 500 - 50 000	11,0%	11,7%	11,6%	10,9%	11,6%	10,6%	10,5%	9,5%
50 000 - 125 000	15,5%	15,0%	14,0%	13,7%	12,7%	12,7%	11,9%	8,6%
125 000 und mehr	1,8%	1,4%	1,5%	1,5%	0,9%	0,8%	1,2%	0,6%
insgesamt	100,0%	100,0%	6,8%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

¹⁾ Gemeinsam veranlagte Personen zählen als ein Fall.

²⁾ Sortiert nach dem Anteil der Steuerpflichtigen mit einem zu versteuernden Einkommen von 50.000 € und mehr

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland; eigene Berechnungen

Übersicht 26: Arbeitslosenquoten¹⁾ Dezember 2000 – Dezember 2010

Stadt	Dez. 2000	Dez. 2001	Dez. 2002	Dez. 2003	Dez. 2004	Dez. 2005	Dez. 2006	Dez. 2007	Dez. 2008	Dez. 2009	Dez. 2010
Bremerhaven	15,5%	16,4%	17,6%	17,7%	18,1%	21,5%	19,1%	17,6%	15,2%	14,7%	16,7%
Oberhausen	11,4%	11,6%	11,5%	12,1%	12,8%	15,7%	14,2%	12,7%	11,3%	11,8%	10,9%
Hagen	10,0%	10,2%	11,5%	11,8%	11,9%	13,5%	12,8%	10,7%	10,3%	11,5%	10,6%
Mönchengladbach	9,8%	10,5%	11,5%	11,6%	13,7%	14,9%	14,4%	11,9%	11,4%	11,3%	10,4%
Ludwigshafen	8,4%	8,9%	10,2%	10,6%	11,7%	13,6%	11,4%	9,2%	9,0%	9,3%	9,3%
Solingen	7,8%	8,1%	8,6%	9,4%	9,7%	9,7%	8,9%	8,5%	8,5%	8,7%	8,4%
Leverkusen	8,9%	9,2%	9,9%	9,9%	10,5%	13,5%	12,1%	9,6%	8,8%	8,1%	7,3%
Mannheim	9,9%	9,9%	10,2%	10,6%	10,6%	11,2%	9,1%	7,5%	7,6%	8,0%	7,0%

¹⁾ Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Übersicht 27: SGB II-Quoten¹⁾ Dezember 2005 – Dezember 2010

Stadt	Dez. 2005	Dez. 2006	Dez. 2007	Dez. 2008	Dez. 2009	Dez. 2010	Veränderung Dez. 05 bis Dez. 10
Leverkusen	11,3	11,9	12,0	11,2	11,5	11,5	0,2
Mannheim	12,7	12,6	12,1	11,3	11,6	11,1	-1,6
Solingen	11,7	11,8	11,8	11,3	11,9	11,5	-0,2
Ludwigshafen	13,9	14,0	13,7	13,5	14,7	14,9	1,0
Oberhausen	14,5	16,0	15,9	15,3	15,8	15,8	1,3
Hagen	16,3	16,8	16,5	15,5	16,3	16,0	-0,3
Mönchengladbach	16,4	17,9	18,1	17,1	18,0	18,1	1,7
Bremerhaven	25,6	25,5	25,3	23,2	23,2	23,1	-2,5

¹⁾ Bezieher von Grundsicherung für Arbeitsuchende nach SGB II je 100 Einwohner unter 65 Jahre

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Übersicht 28: Realsteuereinnahmen der Städte im Jahr 2009

Stadt	Grundsteuer A - Istaufkommen	Grundsteuer B - Istaufkommen	Gewerbesteuer - Istaufkommen	Grundsteuer A - Grundbetrag	Grundsteuer B - Grundbetrag	Gewerbesteuer - Grundbetrag	Grundsteuer A - Hebesatz
	in Tsd. €						Prozent
Bremerhaven	16	22.056	40.296	7	4.161	10.202	220
Mönchengladbach	199	41.910	95.544	90	8.823	21.232	220
Oberhausen	26	32.837	63.840	10	6.196	13.028	250
Solingen	45	25.839	75.090	22	5.273	16.687	205
Leverkusen	64	30.615	49.039	26	6.123	10.661	250
Hagen	60	30.655	56.032	24	6.193	12.050	245
Ludwigshafen	92	26.045	59.390	29	6.678	16.497	320
Mannheim	83	52.078	232.745	37	13.019	56.083	225

noch Übersicht 28:

Stadt	Grundsteuer B - Hebesatz	Gewerbesteuer - Hebesatz	Gemeindeanteil an der Einkommensteuer	Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer	Gewerbesteuerumlage	Gewerbesteuererinnahmen ¹⁾	Steuereinnahmen insgesamt
	Prozent	Prozent	Tsd. €				
Bremerhaven	530	395	27.200	4.300	6.733	33.563	87.135
Mönchengladbach	475	450	80.061	12.081	14.048	81.496	215.747
Oberhausen	530	490	61.423	7.664	8.569	55.271	157.221
Solingen	490	450	53.799	7.647	11.013	64.077	151.407
Leverkusen	500	460	57.819	11.857	7.035	42.004	142.359
Hagen	495	465	56.661	9.529	7.953	48.079	144.984
Ludwigshafen	390	360	45.686	18.182	10.888	48.502	138.507
Mannheim	400	415	102.674	24.447	37.015	195.730	375.012

¹⁾Aufkommen abzgl. Umlage

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland

Übersicht 29: Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, Gewerbesteuereinnahmen und Realsteuereinnahmen insgesamt 2000-2009

a) Gemeindeanteil an der Einkommensteuer

Stadt	Gemeindeanteil an der Einkommensteuer in Tsd. €									
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Bremerhaven	30.887	30.141	30.985	27.279	24.011	23.186	24.016	26.265	29.355	27.200
Mönchengladb.	85.490	81.624	80.816	76.471	71.333	70.016	73.323	81.085	89.383	80.061
Oberhausen	64.461	61.546	60.937	57.548	53.682	52.690	55.806	61.714	68.030	61.423
Solingen	56.296	53.750	53.218	50.632	47.230	46.358	49.116	54.316	59.874	53.799
Leverkusen	60.729	57.983	57.409	55.105	51.403	50.453	52.467	58.022	63.959	57.819
Hagen	66.449	63.444	62.816	56.431	52.640	51.667	52.585	58.152	64.103	56.661
Ludwigshafen	45.781	43.964	42.806	40.352	37.974	39.633	39.466	43.584	49.143	45.686
Mannheim	102.517	98.679	98.828	92.711	87.917	87.046	88.989	100.057	112.205	102.674

b) Gewerbesteuereinnahmen

Stadt	Gewerbesteuereinnahmen (Aufkommen abzgl. Umlage) in Tsd. €									
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Bremerhaven	20.372	19.210	18.708	16.609	16.691	20.922	23.712	30.480	32.056	33.563
Mönchengladb.	77.693	87.242	80.562	67.512	120.033	115.580	126.448	129.433	133.394	81.496
Oberhausen	39.883	33.955	29.860	49.756	34.135	43.945	67.908	77.710	86.924	55.271
Solingen	54.112	51.478	46.892	47.797	62.886	64.743	63.386	71.782	84.562	64.077
Leverkusen	81.845	28.213	51.393	32.684	34.073	44.841	55.576	103.837	74.643	42.004
Hagen	66.783	64.004	46.432	37.979	55.085	74.586	86.254	74.106	73.330	48.079
Ludwigshafen	193.992	57.456	91.042	44.915	90.090	121.617	115.154	138.926	127.484	48.502
Mannheim	137.727	131.236	108.880	110.967	205.493	159.476	214.272	276.174	226.459	195.730

c) Steuereinnahmen insgesamt

Stadt	Steuereinnahmen insgesamt in Tsd. €									
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Bremerhaven	74.285	72.678	74.010	69.037	66.049	69.286	73.731	82.719	87.990	87.135
Mönchengladb.	208.313	214.099	206.683	190.223	237.937	232.649	247.960	263.925	276.884	215.747
Oberhausen	138.636	130.316	125.962	142.928	123.555	133.243	160.465	177.230	194.064	157.221
Solingen	139.180	134.133	126.867	127.418	140.876	144.594	144.510	159.074	177.926	151.407
Leverkusen	177.737	121.955	145.748	128.124	125.320	135.128	148.580	203.804	181.553	142.359
Hagen	170.135	164.003	146.270	131.443	145.587	164.011	177.973	173.798	177.000	144.984
Ludwigshafen	279.674	141.780	173.775	125.854	169.087	204.215	198.263	228.363	222.817	138.507
Mannheim	309.744	299.883	275.267	275.971	364.081	317.526	375.792	452.706	415.332	375.012

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland

Übersicht 30: Verwaltungshaushalt: Ausgaben je Einwohner 2000-2008¹⁾**a) Ausgaben insgesamt**

Stadt	Gesamtausgaben je Einwohner in €								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Mönchengladb.	2.133	2.424	2.439	2.440	2.837	3.292	3.148	3.831	3.950
Ludwigshafen	2.375	2.382	2.771	2.686	3.624	4.490	4.639	4.799	5.550
Mannheim	2.076	2.183	2.301	2.260	2.200	2.306	2.355	2.351	2.436
Oberhausen	2.592	2.953	2.840	3.376	3.476	4.114	4.204	4.715	2.773
Solingen	1.765	1.902	1.855	1.952	2.129	2.440	2.505	2.865	2.023
Hagen	2.592	2.303	2.451	2.659	2.806	3.292	3.601	2.634	2.679
Leverkusen	2.191	2.054	2.014	2.397	2.700	2.343	2.987	2.543	2.113

b) darunter: Sozialausgaben

Stadt	Sozialausgaben je Einwohner in in €								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Mönchengladb.	349	386	403	394	433	797	590	646	704
Ludwigshafen	480	502	522	535	564	623	629	648	687
Mannheim	343	353	383	419	411	593	628	643	653
Oberhausen	269	306	339	327	365	634	523	526	594
Solingen	263	240	273	287	369	424	445	505	459
Hagen	269	341	396	391	371	431	460	464	452
Leverkusen	214	211	217	199	218	351	356	83	381

¹⁾ für Bremerhaven keine Daten verfügbar

Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch
Deutscher Gemeinden, 88.-96. Jg., 2001-2009

Übersicht 31: Vermögenshaushalt: Ausgaben für Baumaßnahmen je Einwohner 2000-2008¹⁾

Stadt	Ausgaben für Baumaßnahmen je Einwohner in €								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Ludwigshafen	267	183	189	211	231	171	147	126	317
Mannheim	148	195	172	184	132	145	145	152	184
Hagen	96	127	148	197	279	134	108	153	105
Mönchen- gladbach	61	71	81	89	89	126	133	95	89
Oberhausen	142	159	142	142	139	140	142	104	77
Solingen	5	4	7	9	11	9	15	26	46
Leverkusen	147	160	159	152	142	106	92	78	34

¹⁾ für Bremerhaven keine Daten verfügbar

Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch
Deutscher Gemeinden, 88.-96. Jg., 2001-2009

Übersicht 32: Schulden der Gemeinden je Einwohner¹⁾ 2000-2008

Stadt	Schulden je Einwohner in €									
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Ludwigshafen	2.044	2.102	2.073	2.022	2.043	2.046	1.996	2.021	2.138	2.336
Oberhausen	1.781	1.621	1.596	1.442	1.668	1.666	1.604	1.625	1.602	1.537
Mönchengladbach	1.536	1.494	1.531	1.573	1.625	1.636	1.614	1.607	1.557	1.505
Mannheim	1.335	1.332	1.409	1.538	1.605	1.627	1.693	1.609	1.477	1.440
Solingen	46	46	46	73	90	88	86	83	1.213	1.164
Hagen	1.121	1.017	1.032	1.026	996	981	964	968	932	894
Leverkusen	880	939	951	951	920	915	886	1.663	841	813

¹⁾ohne Eigenbetriebe; für Bremerhaven keine Daten verfügbar

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland

Übersicht 33: Allgemeine Zuweisungen und Umlagen je Einwohner 2000-2008¹⁾

Stadt	allgemeine Zuweisungen und Umlagen je Einwohner in €								
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Mannheim	614	538	517	469	515	507	496	676	670
Oberhausen	466	493	477	443	431	466	463	519	629
Mönchenglad.	382	378	339	270	364	243	280	310	498
Hagen	389	335	333	282	389	380	344	329	487
Solingen	283	279	240	203	241	208	197	222	399
Leverkusen	156	300	180	216	179	266	316	280	299
Ludwigshafen	43	48	78	84	100	137	146	82	86

¹⁾für Bremerhaven keine Daten verfügbar

Quelle: Statistische Ämter der Länder und des Bundes: Regionaldatenbank Deutschland

Veröffentlichungsverzeichnis des Bereiches Stadtentwicklung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden bei der Stadtbibliothek Ludwigshafen
oder beim Stadtarchiv Ludwigshafen -

Veröffentlichungen ab 2001 stehen kostenlos zum Download bereit unter

<http://www.ludwigshafen.de/standort/stadtentwicklung/veroeffentlichungen/>

Nr.	B1/2000	Schulentwicklungsbericht 1999/2000	
Nr.	B2/2000	Entwicklung der Bevölkerung in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil I -	
Nr.	B3/2000	Wohnungssituation und Bautätigkeit in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil II -	
Nr.	B4/2000	Kindertagesstättenbericht 1999/2000	
Nr.	B5/2000	Sozialplan 2000	
Nr.	B1/2001	Schulentwicklungsbericht 2000/2001	
Nr.	B2/2001	Bevölkerungs- und Sozialstruktur in den Stadtteilen Nord-Hemshof und West im Jahre 2000	
Nr.	B3/2001	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung u. Arbeitslosigkeit in Ludwigshafen	
Nr.	B4/2001	Passantenzählung in der Ludwigshafener City	
Nr.	B5/2001	Stadtteilentwicklungsplanung Rheingönheim - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen	
Nr.	B6/2001	Öffnung der Ludwigstraße	- vergriffen -
Nr.	B7/2001	Kindertagesstättenbericht 2000/01	- vergriffen -
Nr.	B8/2001	Das Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt " in Lu.- Westend - Eine Akzeptanzanalyse -	
Nr.	B9/2001	Einzelhandel in Ludwigshafen, Bestandsaufnahme 2001	
Nr.	B1/2002	Stadtteilentwicklungsplanung Mitte/Süd 2000 - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen	5,00 €
Nr.	B2/2002	Schulentwicklungsbericht 2001/2002	5,00 €
Nr.	B3/2002	Sicherheitsempfinden in der Stadt Ludwigshafen - Bürgerumfrage 2001 im Rahmen des Bund-Länder-Programmes "Soziale Stadt"	5,00 €
Nr.	B4/2002	Nahversorgung in Ludwigshafen	5,00 €
Nr.	B5/2002	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung und Arbeitslosigkeit in Ludwigshafen	5,00 €
Nr.	B6/2002	Kindertagesstättenbericht 2001/2002	5,00 €
Nr.	B7/2002	Bevölkerung in Ludwigshafen	5,00 €
Nr.	B8/2002	Ergebnisse Bundestagswahl 2002	kostenlos
Nr.	B9/2002	Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg im Städtetest	5,00 €
Nr.	B10/2002	Mietspiegel der Stadt Ludwigshafen 2002	4,00 €
Nr.	K1/2003	Einzelhandelskonzeption 2003	5,00 €
Nr.	B1/2003	Schulentwicklungsbericht 2002/2003	5,00 €
Nr.	B2/2003	Kindertagesstättenbericht 2002/2003	5,00 €
Nr.	B3/2003	Statistischer Jahresbericht 2002 - Entwicklung von Bevölkerung, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug im Jahr 2002 -	5,00 €

Veröffentlichungsverzeichnis des Bereiches Stadtentwicklung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden bei der Stadtbibliothek Ludwigshafen
oder beim Stadtarchiv Ludwigshafen -

Veröffentlichungen ab 2001 stehen kostenlos zum Download bereit unter
<http://www.ludwigshafen.de/standort/stadtentwicklung/veroeffentlichungen/>

ohne Nr.	2004	Schulbezirke in Ludwigshafen am Rhein 2003	5,00 €
Nr.	K1/2004	Dokumentation Zukunftsforum Ludwigshafen 2020	kostenlos
Nr.	B1/2004	Bürgerumfrage 2003	10,00 €
Nr.	B2/2004	Die Kommunalwahlen und die Europawahl am 13.06.2004	kostenlos
Nr.	B3/2004	Kindertagesstättenbericht 2003/04	5,00 €
Nr.	B4/2004	Statistischer Jahresbericht 2003 Entwicklung von Bevölkerung, Bautätigkeit, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug im Jahr 2003	5,00 €
Nr.	B5/2004	Mietspiegel der Stadt Ludwigshafen - Fortschreibung 2004	4,00 €
Nr.	B1/2005	Hilfe zum Lebensunterhalt in Ludwigshafen - Leistungsbeziehenden und -bezieher 2000 - 2003	7,50 €
Nr.	B2/2005	Kindertagesstättenbericht 2004/2005 Grundlagendaten zur Ausbauplanung Tagesbetreuungsbaugesetz sowie Landesprogramm „Zukunftschance Kinder - Bildung von Anfang an“	5,00 €
Nr.	B3/2005	Bundestagswahlen am 18. September 2005	kostenlos
Nr.	B4/2005	Statistischer Jahresbericht 2004 Entwicklung von Bevölkerung, Bautätigkeit, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug im Jahr 2004	5,00 €
Nr.	K1/2006	Schulentwicklungsplanung 2006	5,00 €
Nr.	K2/2006	Entwicklungskonzept Innenstadt Ludwigshafen am Rhein - nur als CD erhältlich -	10,00 €
Nr.	B1/2006	Zukunftsforum Ludwigshafen 2020 - Dokumentation 1. Bilanztreffen November 2005	kostenlos
Nr.	B2/2006	Die Landtagswahl am 26. März 2006	kostenlos
Nr.	B3/2006	Statistischer Jahresbericht 2005 Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbautätigkeit, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Jahr 2005	5,00 €
Nr.	B4/2006	Kindertagesstättenbericht 2005/06	5,00 €
Nr.	B5/2006	Zukunftsforum 2020 - Dokumentation 2. Bilanztreffen September 2006 -	kostenlos
Nr.	B6/2006	Mietspiegel der Stadt Ludwigshafen 2006	5,00 €
Nr.	B1/2007	Arbeitslose und Leistungsberechtigte mit Anspruch auf Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) im Jahr 2005	7,50 €
Nr.	B2/2007	Schulentwicklungsbericht 2006/07	5,00 €
Nr.	B3/2007	Statistischer Jahresbericht 2006 Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbautätigkeit, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Jahr 2006/07	5,00 €
Nr.	B4/2007	Kindertagesstättenbericht 2006/07 - Quantitative Aspekte der Tagesbetreuung von Kindern -	5,00 €
Nr.	B5/2007	Einwohnerprognose Ludwigshafen am Rhein 2020	5,00 €

Veröffentlichungsverzeichnis des Bereiches Stadtentwicklung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden bei der Stadtbibliothek Ludwigshafen
oder beim Stadtarchiv Ludwigshafen -

Veröffentlichungen ab 2001 stehen kostenlos zum Download bereit unter

<http://www.ludwigshafen.de/standort/stadtentwicklung/veroeffentlichungen/>

Nr.	B1/2008	Schulentwicklungsbericht 2007/2008	5,00 €
Nr.	B2/2008	Passantenzählung 2007 in der Ludwigshafener City	5,00 €
Nr.	B3/2008	Statistischer Jahresbericht 2007	5,00 €
		Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbautätigkeit, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Jahr 2007	
Nr.	B4/2008	Kindertagesstättenbericht 2007/08 - Quantitative Aspekte der Tagesbetreuung von Kindern -	5,00 €
Nr.	B5/2008	Mietspiegel der Stadt Ludwigshafen - Fortschreibung 2008	5,00 €
Nr.	B6/2008	Zukunftsforum Ludwigshafen 2020 - Dokumentation 3. Bilanztreffen September 2008	5,00 €
ohne Nr.	2008	Schulbezirke in Ludwigshafen am Rhein - Fortschreibung 2008	5,00 €

Informationen zur Stadtentwicklung

Nr.	1/2009	Schulentwicklungsplan 2009 - Gesamtkonzept Realschule Plus, IGS, GTS -	5,00 €
Nr.	2/2009	Stadtumbau Ludwigshafen - Statusbericht 2007 Laufende Beobachtung des Stadtumbauprozesses der Ludwigshafener Innenstadt	5,00 €
Nr.	3/2009	Die Kommunalwahlen und die Europawahl am 07.Juni 2009	kostenlos
Nr.	4/2009	Struktur und Entwicklung der Wirtschaft in Ludwigshafen 2000-2007	7,50 €
Nr.	5/2009	Kindertagesstättenbericht 2008/09 - Quantitative Aspekte der Tagesbetreuung von Kindern -	5,00 €
Nr.	6/2009	Schulentwicklungsbericht 2008/09	5,00 €
Nr.	7/2009	Die Bundestagswahl am 27.Sept. 2009	kostenlos
Nr.	8/2009	Statistischer Jahresbericht 2008 Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbautätigkeit, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Jahr 2008	5,00 €
Nr.	1/2010	Stadtumbau Ludwigshafen - Statusbericht 2008 - Laufende Beobachtung des Stadtumbauprozesses der Ludwigshafener Innenstadt	5,00 €
Nr.	2/2010	Passantenzählung 2009 - Passanten in der Ludwigshafener City -	5,00 €
Nr.	3/2010	Schulentwicklungsbericht 2009/10	5,00 €
Nr.	4/2010	Kindertagesstättenbericht 2009/10 - Quantitative Aspekte der Tagesbetreuung von Kindern	5,00 €
Nr.	5/2010	Mietspiegel der Stadt Ludwigshafen 2010	5,00 €
Nr.	6/2010	Statistischer Jahresbericht 2009 Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbautätigkeit, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Jahr 2009	5,00 €
Nr.	7/2010	Stadtumbau Ludwigshafen Statusbericht 2009 Laufende Beobachtung des Stadtumbauprozesses der Ludwigshafener Innenstadt	5,00 €
Nr.	8/2010	Einwohnerprognose Ludwigshafen am Rhein 2025	5,00 €

Veröffentlichungsverzeichnis des Bereiches Stadtentwicklung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden bei der Stadtbibliothek Ludwigshafen
oder beim Stadtarchiv Ludwigshafen -

Veröffentlichungen ab 2001 stehen kostenlos zum Download bereit unter
<http://www.ludwigshafen.de/standort/stadtentwicklung/veroeffentlichungen/>

Nr.	1/2011	Ludwigshafen und seine Stadtteile Förderprogramme, Städtebauliche Erneuerung, Quartiersentwicklung und Quartiersprojekte - Eine Bestandsaufnahme -	5,00 €
Nr.	2/2011	Schulentwicklungsbericht 2010/11	5,00 €
Nr.	3/2011	Die Landtagswahl am 27. März 2011	kostenlos
Nr.	4/2011	Kindertagesstättenbericht 2010/11 - Quantitative Aspekte der Tagesbetreuung von Kindern	5,00 €
Nr.	5/2011	Bewältigung des Strukturwandels – Ludwigshafen im Vergleich mit sieben industriell geprägten Großstädten	5,00 €